



Leve Maten un Frünnen,

in dit Heft köönt ji beleven, woans wi uns freit hebbt över den Pries, den wi in Stavenhagen kregen hebbt – ok wenn nich blots wi em kregen hebbt, man all de annern ok, de in de letzten hunnert Johrn för den Quickborn arbeidt hebbt. Klor, dat wi hier de Loffreed afdruckt un de Dankreed. Cornelia Nenz un Renate Drefahl hebbt ut de hunnert Jahr Quickborn-Hefte dat vördragen, wat jem wichtig un typisch düch – ton Högen un Nadenken.

Wi hebbt ok Laudationes över anner Lüüd in dit Heft: över Dr. Jutta Engbers, Thomas Stelljes, Wolfgang Sieg un Ernst-Otto Schlöpke – ok wenn de letzte Laudatio mehr as Geburtsdagsgröten dorher kummt.

Ji köönt ok de Geschichten lesen, för de Jutta Engbers un Thomas Stelljes den Borsla-Pries kregen hebbt – ok wenn dat bi Thomas Stelljes blots en Utsnitt is.

Hans-Joachim Meyer hett över Hinrich Wriede un sien Rull in de Finkwarder Speeldeel un den Quickborn schreven.

Dieter Guderian is en Breef von sienen Grootunkel Ludwig Wolf, een von de bekannten Volkssängers ut Hamborg, in de Hannen kamen. Dat is en wichtig Dokument ut dat Jahr 1946.

In dat letzte Heft hebbt ji villicht mitkregen, dat wi in de Quickborn-Redaktion nich blots plattdüütsche Harmonie pleegt hebbt. En poor Lüüd hebbt sick argert över en Rezension in Heft 2/2007 un sünnlicher doröver, dat en Deel von de Redaktion den Arger doröver nich afdrucken wull. Dirk in Heft 3/4: “Un denn stell ik mi eerstmol dood ... un amüseer mi”. Dat harr he man doon schuld, man he hett sick argert un in sienen Arger ok dat afdruckt, wat blots för em ton Nadenken dacht weer. Dirk hett sick dorför entschulligt. Un ick heff de Entschulligung annahmen. So is de Saak ut de Welt. Man seggt warrn mutt dat hier, dat de redaktionsinterne e-Mail gegen mienen Willen afdruckt worrn is.

Bolko Bullerdiek

Editorial



THOMAS STELLJES

Minnesota oder de letzt Grund

Für die Novelle "Minnesota oder de letzt Grund" wurde Thomas Stelljes im November 2007 mit dem "Borsla-Preis" ausgezeichnet – zusammen mit Jutta Engbers, deren Geschichte wir danach abdrucken.

Stelljes' Novelle erzählt die unglückliche Liebesgeschichte zwischen Stefan und Silke. Stefan ist der Sohn eines Tierarztes, der seit einigen Jahren in Minnesota lebt und nun zu Besuch in seine norddeutsche Heimat zurückkommt; Silke ist die Tochter eines benachbarten Landwirts. Der junge Mann kehrt zurück, als gerade die Maul- und Klauenseuche in seiner alten Heimat wütet. In dieser Situation trifft er auch Silke wieder, in die er schon seit ihrer gemeinsamen Schulzeit verliebt war. Jedoch ist die Liebesbeziehung zwischen beiden ebenso unerfüllt wie tragisch: Während Stefan hofft, Silke dazu bewegen zu können, mit ihm nach Minnesota zu gehen, bleibt Silke gefangen auf dem Hof ihres Vaters. Sie kann sich nicht von ihrem Vater lösen, obwohl dieser sie ausnutzt und sogar gewalttätig ist. Am Ende können Silke und Stefan nicht zueinander finden.

Die Novelle ist im Aufbau angelehnt an Alfred Anderschs Roman "Sansibar oder der letzte Grund" – worauf auch schon der Titel hindeutet. Besonders das erste Kapitel des Romans ("Der Junge") findet auch inhaltlich seine Entsprechung in der "Minnesota-Novelle". Daraus an dieser Stelle der folgende Textauszug:

[...]

De Jung

Minnesota wüür dat Richtige, dach de Jung. Minnesota – mit all dat Woter un dat veele Holt, mit all de lütten Bargen un den blauen Heben! Minnesota! Wenn dat stimmen dää, wat he leest harr, denn geev dat in Minnesota so veele lütte un groode Seen, dor kunn 'n in 'n Sommer egolweg un überall mit 'n Boot op rümschippeln un sik de Welt bekieken. Oder Woterski feuhrn. "Land of the 10.000 lakes". In 'n

Literatur



Winter wüürn de Seen denn so dull dichtfrorn, dat de Lüüd dor Wohnwogen roppstellt un vör jem ehr "cabin" an 't Iesfischen sünd. Iesfischen in 'n Winter! Un denn mit 'n Motorschleeden dör den hoogen Snee!

De Jung keek vun dat Book op. Fuul un gedüürig dreev dat Woter in den lütten Beek an em vörbi. De Grund wüür bruun vun Schlick un Schlamm. Nich mol Reet wasst hier, dach de Jung. Keen Reet an de Woterkant un ook keen Steen, de mit dat Woter speelt, dat Woter to 'n Küüseln bringt un vun dat Pütschern un Plitschern een Melodie vun mookt. De Beek is jümmers glieck. He ännert sik nich. He kann sik gor nich ännern! As een langen Groben löppt he mang de Wischen, an beide Sieden wüürn lütte Plöck inkloppt, üm dat dat Woter de Kant nich angnabbern un wegspöölen kunn. Wieter boben noh dat Gras hen harrn se den Beek inrickert un inspaart mit Weidpöhl un Stacheldroht. In Minnesota is dat ganz anners, dach de Jung. In Minnesota, dor fangt de Mississippi an. De Mississippi! Un bi den Anfang vun den Mississippi is dat Woter frisch un vull Leben! Dat Woter gluggert un blubbert un blinkert un gliddert – un sprudelt un wibbelt in een Tour – as een Schauspeel vun de Natur! – Tohuus wüür de Woternatur man bloots schauspeelert un künstlich treggmookt.

"Nich mol ennige Fisch sünd hier to seihn!", snack de Jung liesen vör sik hen. "Nich mol Oonten un nich mol Göös!" Weg wüürn se nu all. Ünnerwegens noh Norden hen. Dorbi harrn Silke un he noch in 'n Februar bald fiefhunnert Göös telt op Ropers sien Wisch an 'n Beek. Vergohn Jahr woorn se sogar 'n poor Schwäne wies, de hier op 't natte Land Rast mööken un sik wat to Freten söchten. He harr Silke vertellt vun de Vogels, de vun sik ut wüssen, wann de rechte Tied to 'n Fleegen komen wüür. De ehrn Weg kenn'n dään un nipp un nau wüssen, wohen se fleeegen müssen. De hebbt den Heben ganz vör sik, dach de Jung. Noh Minnesota töögen de wilden Göös ook hen, dor harrn de ehrn Platz fund'n. "Minnesota Loon"! Dat frische Woter wüür dor. Dat veele Holt, de lütten Bargaen un de blaue Heben – in Minnesota!

Man müss weg ween, dach de Jung. Man müss eenfach wegfleegen, so as de wilden Göös. Wat kennen liern vun de Welt – un neeschierig ween un sik allns nipp un nau bekieken! Bloots de oolen Kreihn bleibt tohuus. Kreihn un Bisamrötten! De ganze Beek, all de platten Wischen wüürn vull vun Bisamrötten un Kreihn. Biester! Un allns wüür schauspeelert. Dat Land, de Beek, dat Holt: Dat wüür keen Natur. Dat wüür man bloots allns künstlich treggmookt, utbetert un inrickert. In Minnesota wüür dat ganz anners. In Minnesota wüür de Welt nich so einerlei, nich so liek un

nich noh Vörschrift inricht' un utstaffert as tohuus. Man müss einfach weg ween, dach de Jung. Man müss rut! Dree Gründe geev dat, worüm man vun hier weg müss. De ierste Grund heet: Wiel dat hier allns so künstlich is un einerlei. "Nix waard sik hier ännern", murmel de Jung. "Hier driff allns stur vör sik hen!" He klapp dat Book dicht. He seih dat bruune Beek-Woter langsam un gedüürig an em vörbischwimmen. Twee Kreihn krakeelten op 'e Wisch.

Vun wieden hüür he 'n Auto langs de Stroot brummen. He stünn vun sien Platz op. "De Bäckerwogen", dach de Jung. Wenn he gau wüür, dennso kunn he den Bäcker vielleicht noch footkriegen. Silke freiht sik wiss, wenn he ehr wat mitbringen däa. Snöökerkrom vielleicht. Oder 'n lütt Stück vun den bruunen Koken. Wenn he loterhen bi ehr wüür, dennso kunn'n se sik tohoopsetten un den sööten Kokenkrom eten. Un he wull ehr denn dat Book wiesen un vertelln vun Minnesota. "*Land of the 10.000 lakes*". Man müss weg ween. "Un Silke mutt mitkommen!", güng em dör den Kopp. He pack dat Book in den Rucksack, nehm sien Fohrrad un suus langs den lütten Strooten-Damm noh de Hüüs to.

[...]

JUTTA ENGBERS

Evas Beeld

Et rengde all biet Upwaoken, Eva hörde, wo de Autos up de Straote dör de Poolse schweften, bevör se noch in 't Vandaoge daolkaomen was. In de Baodekaomer schwubte dat Tegenmüfli ut ehre Fingers un let den Fautboden hella ruken, vör ehr was nix mehr över. As een Adebar versöchde se dör de Schören nao buten tau kaomen, vör't Upnehmen was nu kien Tied mehr. Dat Freuhstück was jüs up de Tafel utleggt, as dat Telefon pingelde: "Du most drocke kaomen, Andreas is utfallen, ick maok de Övertied bit du rankumpst, man et is kien annern tau kriegen vör't Videokontrolleeren van de Straoten un Rüme inne Stadt. Du hest dat al maol maokt un kannst dat. Bit gliksen." "Wunnerbaor, den helen Dag in



so 'n Ruum vull Kiekkasten up de natte Stadt daolkieken un sik nich rögen dröwen. Daor is doch kieneen unnerwegens bi dit Weer an 'n Monday." Eva trug ehre Uniformjack van Haaken un set ' ehren Haut up, een Blick in den Spiegel, de Gendarmsche was klaor. Se was all bolde in 't Büro ankaomen, bit se mitkrek, dat se nich eis een Schluck Tee hat har un uk kien Botterbrot schmert in ehre Taschke liggen de.

"Gaut, dann munter Ugen un freih di, dat du bi dit Weer nich nao buten most," ehr Kolleg stünn al an de Dörre, as se in den Kontrollruum rinkem. 24 griesdüster Schieben speegelden dat natte schmerig losse Straotenbeeld in de Kaomer, de kien Fenster mehr brukde. Eva sett sik up den einzig Stauhl, lichte ehre Hand taun Afschied nao ehren Kolleg, man de was all buten. Mit zwei korte Handdreien har se sik allet inricht, Zettel un Bleifehre prat leggd un dat Mikrofon üm den Kopp klemmt.

Bit wied nao Freuhstück was ehrn lossen Maogen dat einzig Ding, dat sik bi ehr rögen de. Af un tau richte se een van de Kameras buten an Hüser un Mastens nei ut, man liekerveel wat se versöchde, kien Minsch kem ehr vör de glösern Ugen darbuten, nich eis up den Platz vör den Bahnhof. Wenn nich tauminst Autos dör de Straoten feuerden, har se all lang in de Zentrale Bescheid seggt, dat dat System utfallen was. So set se as een Krei up een Torn wied över de Stadt, schwart un düster un unner ehr gev dat uk blots enkelde schwarte Schadden van Autos un af un tau anner Kreie, de van hier nao doar hen fleegen deen, jümmers tau zwei of dreie.

"Blots ick sit hier alleinig un schmachtig. Daor is kieneen, de an mi denken deiht, nich eis dat Freuhstück bringen deiht of tauminnt markt, dat mi 't fehlen deit." Se levde allenig un was nich mehr twintig, wecker schulde ehren mallörig Dag dann uphelfen.

As se 'nen Momang up ehre Kniee daolkek, um de Ugen wat tau rüsten, schen ehre Bükse schwart. Se blinkerde tweimaol mit Willen un Gedüür, dann was se weer in dit schedderig Lichtbrun klörd, dat noch bit tau den Wessel nao blau se as Gendarmsche utwiesde.

"Wenn ik so wieder lev, kann ick de neien Klamotten 'ne Gröte lüttker annellen," mit een fin Aohnen van een licht Tucken an de Ecken van ehre Lippen kek se weer up, liek in straohlend deep schwarte Ugen unner zwei fintrucken böge Brune. "Nee, dat mut Schwarte heiten, disse Haore bünt so dicht, dor gleut dat Lecht in warm. All Straahlen, wat ut de Ugen spöllt, weert utricht, upnaomen, trügge lenkt..."

Eva wüssde nich, wat se denken schulde. De Ugen eiden ehre, schlickerden över ehre Tung as warme Schokolade un breiden sik as heite Soppe in ehren Bug ut. Deeper kröpde dat bliede Lengen, nich ut dissen Straohl ruttaufallen. Se wullde em fasthollen, nienich weer sünner disse Ugen eten, bang anners alltied schmachtig tau bliewen. Se lichte ehre rechte nao disse Ugen un fat an dat Glas van de Schiebe. De Bann was broken, se kek up de Kant van den Kiekasten: "De Mann steiht vör den Bahnhof, he steiht dor un kick rup. Of he mi süch, ment he mi?" Tüschken ehre deepe Bliedskup mangelerden sik Wörre, se nömm ehren Maut tauhope un kek eben besiet un weer dör de Kamera up den Platz vör den Baohnhof. "He is noch dor, he is, reel. Ick mot em dräipen; dau ick doch! Wecker is dat? Wat nu?" Eva würd unrüstig, se drückde hier un daor een Knop, een Reckner söchde nao Biller, passde se övernanner un schmet se weer rut. Nich funnen flemmerde up, man so drocke gef se nich up. Se tippte flott över de Baukstaben un et duurde blots zwei Minuten, bit de Reckner antern dee: Nich regestreet. Tüschkenin har se de annern Kameras utricht, man de Kerl wullde woll nich weg, of teufde he up ehr? He schräe in weik knickende Träe van eene Siete nao de annere Siete, dreihde sik so sinnig ümme, dat se sine glatte Gestalt un sine schlanke Aort 'gnau bekieken kunnde. He presenteerde sik ehr, so meende se un blev ak'rat unner ehre Ugen. He füllde nu 24 maol den Ruum, ehren Kopp un se. "Man wecker büst du, min Schwartuge," se har em stilken een Naomen geven un wüss doch nix van em. All ehr Verseuken bröchde nix. Se stünn vör ehre Finsters up un löp mit em in den süfftigen Tritt. Wo schlank ehre Feute de lüttken Trippel hoppden, wo bliede et ehr mök. Se fünd nix rut. De Polizei in all ehr Register wüssde nix van em.

"Schöll wi maol henfeurn un us dissen Vaogel bekieken?" frögte een Stimm in ehr lünked Ohr. "Nee, so nödig deiht dat wohl nich, ick kiek man süms noch een beten tau." Ehre Kollegen in een Waogen nao dissen Mann hentauschicken, dat kunnde se nich taulaoten. Groffe Kollegen schulden nich sine Warmte marken, de se blots dör Glasugen feuhlen dröffde. Mit 'nen Maol lichte Schwartuge sine rechde un winkde, breide sine Armse ut un weiharmde wied. Se güng nao de Dörre van ehren Torn.

As een Kolleg ut de Zentrale de Dörre van den Kontrollruum open staohn seh, keek he eben rin. De Ruum was los un up alle Schieben stünn een Beeld, eene Hand sünner Minsch, blots een Schadden darachter. "Dörbrannt," gurrde he. Sine Kollegsche Eva hebbt se nie nich weer tau sein kregen.



UNIV.-PROF. DR. HERMANN GELHAUS

"Indem die Stadt die Künstler ehrt, ehrt sie sich selbst."

Laudatio up Jutta Engbers und Thomas Stelljes

Vor kätten hebb ick maol einen schönen Satz läsen: "Indem die Stadt die Künstler ehrt, ehrt sie sich selbst." Disse Satz stammt van Dieter Honisch; hei heff üm utdrücket, att 1981 in Goslar dei Kaiserring-Kulturpries fierlik äöwergäwen wüdd.

Min leiwe Dr. Josef Willer,

ick danke di dorför, dat du mi dat Woort gäwen hess. Ick fraie mi, dat ick för dei BORSLA-Vereinigung van oawend dei Laudatio hollen dröff. Dei Gemeinde Böäsel kann stolt dorup wän, datt in ehre Müern so eine Fier wie van oawend offhoaln wedd. Mit dei Wöör van Dieter Honisch müchte ick dat noch einmoal so seggen: „Dordör, dat Böäsel dei Künstler ehrt, ehrt Böäsel sick sülwest.“ Ich wüssde in use Gägend kien Dörp, dat eine Veranstaltung mit so ein hohet Niveau up dei Beeine stellt.

Mine leiwen Landslüe un Tauhörers!

Dei BORSLA-Pries wedd inne Rägel immer blots an eeine Person alleein vergäwen, oder an eeine Gruppe van Personen. Dör wett uck kien Unnerschied maaket tüschken eenen eersten, tweiden, drüdden Pries usw. Dit Johr is aower wat Besünneret passeiert. Dei Jury wull (oder kunn) sick nich up eenen Priesdräger alleeine fastleggen, weil sei mennde, dat twei Arbeiten mit dat süfftige Recht den Pries verdeeint han. In disse Situation heff sei annen Enne eeine Entscheidung droapen, dei mienes Erachtens erstens dorvan tügen dait, datt dei Jury vull iss van "salomonischer Weisheit", un deei us tweidens dat Vergnäugen maaket, dat wi van oawend glieks twei Autoren kennenlehrt. Dei erste Autor iss eine Autorin, nämlik Frau Dr. Jutta Engbers ut Friesaihte, dei tweide Autor heet Thomas Stelljes, hei kump ut Harsefeld, un dat ligg in den Kreis Stade.

Opsatz



Mine sehr verehrte Frau Engbers un min sehr geehrter Herr Stelljes!
Ick nähm mi nu tauerste dei Arbeit van Ehr, Frau Engbers, vör (...)

Dat iss eeine verhältnismäßig kotte Geschichte van veier Siden. Denn Inhalt kann ick jau drocke vertäl'n. Eva, eine junge Gendarmsche, wedd morgens anroapen. Sei schall drocke up dei Dienststelle "Videokontrolle" koamen un eeinen Kollegen verträen. Ehre Upgoawe: Sei mott mit eeinen groten Apparoot van Kameras und Computern dei Stadt öäwerwachen. Dat heet, sei mott den ganzen Dag vör 24 Computer-Bilder sitten, un dat gefällt ehr öäwerhaupt nich. Sei fählt sick verloaten un sähnt sick noa eeinen leiwen Menschen. *"Doar iss kieneen, de an mi denken deit"*, segg sei tau sick sülwest. Aower Dienst is Dienst, dat helpt nix.

Up maol oawer passeiert wat, womit sei nich räket heff, wat sülläwe up disse Dienststelle uck noch nich passeiert iss. Sei sütt eeinen Keerl vör'n Boahnhof stoahn, dei immer noa ehr ruppkick. Eva versöch – mit aal deei technischen Computer-Instrumente, dei sei insetten kann – ruttaukriegen, wäcker de Keerl iss. Heff hei villichte wat verboaken? Iss dat an Enn'en sogor eein Terrorist? Dei Keerl verholnt sück aower sünnerbor, gor nich as ein Terrorist. In Gägendeeil! Hei heff et gor nich drocke, wägtaukaomen. Hei gaiht langsam up un daol vör den Baohnhof, kick immer wer naoh Eva rup, winket ehr sogor tau und schwänket dei Arme. Dor is kien Twivel: Hei will wat van ehr. Dat bring use Eva nu gewaltig dörnanner. Sei fählt sick nao "Schwartuge" – den Naomen heff sei üm mittlerwiele gäwen – gewältig hentrucken. Ehre Kollegen, dei Schendarms van dei Dienststelle, wölt all ingriepen un sick *"dissen Vaogel bekieken"*. Eva kann sei dorvan noch so äwen offhaolen, dann löpp sei ut den Kontrollrum un kump nich wer trügge. Up aale 24 Computer-Schiewen staiht nu dat sülvice Bild: "eene Hand sünner Minsch". Dei Polizei-Kollege segg blots: "Dörbrannt". Dei Technik is dörbrannt. Man kann dat aower uck up Eva düen: Eva ist dörbrannt: *"Eva hebbt sei nie nich weer tau seihn kregen."*

Ick laot dat nu eerst maol so staohn und gaoh äöwer tau "Minnesota oder de letzt Grund". Dei Text van Herrn Stelljes is eein önnlicket Stück länger att dei Text van Frau Engbers (20 Sieten). Dei Inhalt lett sick trotzdem kott tausamefaoeten.

Stefan, dei Säöhn van den Tierarzt Gehrman, heff sülwes Tiermedizin studeiert. Hei läwt in Amerika, in Minnesota, iss aower up Stunn's in



Dütschland und hälpet sienen Vaoder bi dei Arbeit. Dei Laoge inn dei Landwirtschaft iss nich gaut: Dei Maul-und-Klauen-Seuche (MKS) löpp van Hoff tau Hoff. Gehrman un sin Söahn möät uck naoh den Hoff Lorenzen. Is dei MKS dor all utbraoken? Dat möätet Gehrman un Stefan unnersäuken. Bi disse Gelägenheit draopet Stefan siene ‚Jugendliebe‘ Silke weer. In eeine Rückblende wedd nu dei Geschichte van disse Jugendliebe vertällt. Up dei eeinen Siete wedd dat schräckliche Läwen vertällt, dat Silke mit ehren Vaoder heff. Dei Vaoder heff ein grootet Muul, supp und is ein leipen Undöächt: hei lett sien Waak verkaomen, hauet siene Tochter und vergewaltigt sei sogor. Up dei anern Siete wedd vertällt, wie sick Stefan un Silke immer bäter verstoah. Stefan versöch, den Vaoder tau Vernunft tau bringen. Aower dat glücket üm nich, in Gägendeil: dei Vaoder haut üm daol. Stefan will nu naoh Amerika utwandern, tusaomen mit Silke. Silke aower segg nee, sei mennt, dat sei bi ehren Vaoder bliewen mott. Stefan krigg et nich fahrig, ehr davon offtauhaolen. Löäter sütt hei inn, wat hei verkehrt maaket heff: *„He harr ehr fastholen müss, ganz dull fastholen un drücken harr he ehr müss, dat se bi em bleev. Bi em! Man de Jung leet ehr gohn.“* (S.17)

Stefan krigg aower noch eiene tweide Chance. Jüss nu, wo hei mit sienen Vaoder den Lorenzen-Hoff wägen dei MKS beseuken daiht. Hei sütt fort, dat Silke sick verannert heff. Sei schnacket mitenanner öäwer dat, wat domoals passeiert is. Up moal is deei Vergangeneit weer ganz aktuell, dei Froage noah ehr leiwet Verhältnis. Stefan oawer versümet nochmoals siene Chance, siene tweide Chance. Silke geiht weg. Noaher sütt Stefan, wat hei versümet heff: *„Achterher müss he; wiss müss he dat. Achterher un nochmol mit ehr snacken, wenigstens versöken.“* Un dann koamt fast deei sülvigen Wöör un Sätze noch moal, dei üm das eerste Moal dör den Kopp goahn sünd: *„Fasthollen harr he ehr müss, wiss ganz dull fasthollen un drücken, dat se ’t ook wirklich maarken däa: Silke. Deern! Du kannst hier nich blieven! Kom doch mit!“* Man Stefan segg nix, hei schwigg un lätt sei lopen. Silke geiht in eeine Tid vull van Elend un Pien. Dat Elend fangt forts an. Gehrman stellt bi Lorenzen dei MKS fast, un nu duurt kiene Stunne mehr, dann kump deei statliche Seuchenbekämpfung un moaket alles dot, wat dor läwen daiht.

Sowiet tau den Inhalt van dei beiden Stücke. Ick will nu noch ein bitken seggen tau dei Form. Inhalt un Form, dat sünd jo dei beiden wichtigsten Gesichtspunkte bi ein Kunstwaark.



Tauerste will ick seggen, dat beide Texte gaut upbauet sünd. Oawer dor sünd Unnerschiede. Frau Engbers läwert ein Stück, dat – loatet mi da up Hochdütsch seggen – "einsträngig-geradlinig" vertällt wedd. Dormit dat den Läser nich langwielig ankummp, straihet seei van Tid tau Tid Direkte Reden un Innere Monologe in.

Wie ‚raffiniert‘ dei Text van Frau Engbers maoket iss, kann man dütllich an’n Anfang un an’n Schluss seihn. Dei Anfang maoket dör besünnerere Teeiken dütllich, dat van doage för Eva ein’n besünnern Dag koamen iss: Att Eva upwoaket, rägnet dat in Strömen, un in’t Boadezimmer fällt ehr dat "Tegenmüffli" ut’e Hand; alls ligg kott un kleein up’n Fautboden; wie’n Storch mott sei öäwer dei Schören wegträen. Ann’n Schluss staiht dat Woort "Dörbrannt", wat man einmoal düen kann up dei ganze Kontroll-Maschinerie, dei nu nich mehr funktionieren dait, dei man aower uck düen kann up Eva: Eva is dörbrannt. Jedenfalls is dat Woort ‚mit Wissen und Willen‘ at mehrdeutig ansettet worden. Sücke Mehrdeutigkeit aower iss immer reizvoll.

Bi Stelljes fällt fort dei künstlike Ordnung in’t Ooge (dei ordo artificialis, wie dat in dei klassische Poetik un Rhetorik heet). Dei Geschichte is in säwen Kapitel (oder Afschnitte) updeilt, dei uck aale ehre eeigene Öäwerschrift hebbt. Anners att bi Engbers wedd dei Geschichte oawer nich "einsträngig" vertällt. Dei Geschichte heff eeine Vör-Geschichte, un deei wedd – wenn dat Stichwort "Silke" taun eersten Moal fällt – att **Rückblende** in deei Geschichte inschoawen. Wi köant dorüm dat Ganze uck att eeine **Rahmen-Erzählung** anseihn, eeine literarische Technik, deei besünners in Novellen vörkummt (Bispill: Storms "Schimmelreiter"). Soväl tau deei Form bi Stelljes. Dortau müssde natürlich noch masse mehr segg wird’n, aower dortau hebb wi van oawend kiene Tid mehr.

Inhalt un Form hebbt eeine Funktion, datt heet, seei bedüet wat, sei hebbt ein Thema. Wat iss dat Thema bi Frau Engbers? Frau Engbers behandelt eein Thema, dat ganz aktuell iss. Dat Woort "Überwachungsstaat" staiht jo jeden Dag inne Zeitung, un deei "Überwachungskameras" vermehrt sick wie deei Müüse. "Big Brother is watching you" – man mott dorbi an den Romoan 1984 van George Orwell denken. Wecker sick nich anpassen dait, dei kummp in’t Kittchen. Off deei Mensch dorbi unnergaiht, spält kiene Rolle. Gägen ditt System rebelliert bi Engbers zwei Menschen, "Schwartuge" un Eva, einfach dordör, datt sei sick nich anpassen dauht. Dat Enne van’t Lied iss, dat dei ganze Öawachungs-



Maschinerie tausamen bräk, sei brant dör. Dat iss natürlik blot eine Fiktion, dat heet, dat is nich wücklich passeiert, kann uck woll gor nich wücklich passeiern, aower dat Ganze heff eenen Sinn, un dei heet: Loatet jau dit System nich gefallen! Dei Sinn iss also ein *Appell*, ein *Appell* an us aale at Menschen.

”Weglopen iss so eefach” staiht an’n Schluss van Stelljes’ Geschichte. Is dat uck een *Appell*? Wenn man so will, is dat uck een *Appell* an us. Wi möät at Menschen immer weer use Chancen erkennen, Chancen, dei meistens uck Verpflichtungen sünd. Dei Geschichte, dei Herr Stelljes us vertällen dait, iss dorför ein Bispill, een Gleichniss, dat us up wat henwiesen dait. In disse Geschichte krigg Stefan tweimoal dei Chance, siene Frau tau gewinnen. Beide Moale versegg hei. Dat iss trurig un leip, leip nich blots för üm, leip vör allem för dei Frau, för Silke. Sei heff nu am meisten tau lieen, un dat iss siene Schuld. Wie ick dat äben seggt hebb: Dei Geschichte iss ein Gleichnis, sei giff us tau denken, dat moakt ehren Wert ut.

An disse Stelle mügde ick noch dorup henwiesen, dat Stelljes dei Heimat ganz un gor nich at eine Welt beschriewen daiht, dei (noch) in Ordnung is, at eine ”heile Welt” also, wie man up Hochdütsch seggen daiht. Disse Heimat iss nich ”heil” und sei giff uck nich ”Geborgenheit”. Heil und Geborgenheit giff dat blots in dei Neie Welt, in Minnesota. Dat iss natürlik eine Metapher, ein Sinnbild för een Ideal, wörüm wi us immer ansträngen möät.

Wenn wi dei beiden Texte verglieken dauht, dann sütt man – villichte nich up den eersten, aower up den tweiden Blick – dat sei sik glieken dauht, wat dat Thema angeiht. In beide Texte geiht dat um eenne menschlke Beziehung. In ”Evas Beeld” glücket dei Beziehung, in ”Minnesota” glücket sei nich. So is dat jao uck in use wückliche Läwen. Dei beiden Geschichten sünd – so seihn – ein Spägelbild van use Läwen. So seihn, hört sei uck tausamen.

Mine leiwe Frau Engbers, min leiwe Herr Stelljes!

Ick gratleiere jau tau jae Geschichten, un ick gratleiere jau, dat ji dit Jahr den BORSLA-Pries krieget. Ick hoffe, dat ick uck dat Publikum äwertüget hebbe, dat ji den Pries wücklich verdeeint hebbt. Ji sünd beide noch verhältnismäßig jung, dorum dröäwe wi hoffen, dat wi noch väle feine Geschichten van jau tau läsen krieget. Dorup fraiht wi us nu all.





DR. DIETER ANDRESEN

Kappeler Literaturpreis 2007 Laudatio auf Wolfgang Sieg

Verehrte Damen un Herren, leewe Wolfgang!

En *Laudatio* schall ik nu holen. En Loffreed op unsen Priesdräger *Wolfgang Sieg*. Dor heff ik mi op wat inlaten! En Loffreed: Wo fangst' dat bloots an? Schallst du den Mann un sien Wark vörstellen? Allens optellen, wat dat dor to löven giff? Dor keem ik wull nich mit to Enn! Schallst du em de Etiketten an't Kleed backen, de över em ümgaht: *Spaaßmaker, Speler, Satiriker, Moralist? Fantasy-Schriewer, Swarten Humor?* Denn kiek he di bloots truschüllig an, aver mit so'n ulenspegel-schen Gleem in sien Oog, as wenn he seggen wull: "Hest noch mehr dorvun? Ik kenn ok de annern!" Un denn steihst du dor mit dien Talenten un fraagst di – so as Wolfgang sien grote Kolleg' *Hinnerk Kruse* mal fraagt hett: "*Nimmt he di eerst op den Arm oder schaukelt he di al?*"

So hett sik al mennigeen föhlt, de mit *Wolfgang Sieg* wat to doon kreeg: "verschaukelt"! Vele hebbt den Indruck: "De Mann kann jo wull gornix mehr ernst nehmen! Nie nich weetst du, wo du mit em an büst! Vun allens wiest he di de splienige Achtersiet. Mit allens drifft he sien'n Spijöök. Du musst di kaputt lachen un markst op'n Mal, dat du över di sülben lachst. Un denn sitt di dat Lachen in't Halslock quer!"

Aver is he dat würlklich: "En Mann, de nix ernst nehmen kann?" Dat Gegendeel is richtig! In mien Oogen is *Wolfgang Sieg* jüst een, de dat ernst meent mit dat, wat he denken un schriewen deit. Un twors nah dree Richtungen hen: Eerstens as Künstler: He maakt ernst mit de **Spraak**. Tweetens politisch: He steiht to sien **Saak**. Un drüddens – dat nenn ik nu mal theologisch – ok wenn Wolfgang dor nix vun hören mag: He is dicht bi de **Minschen**.

Toerst de **Spraak**. Dat is bi em jo nich Plattdüütsch alleen! Wi weet: He is jüst so in Hochdüütsch un Missingsch tohuus. Mit Romanen un satirische Texten op Hochdüütsch hett he anfangen. Acht Johr lang weer he Mitarbeider bi dat Satire-Blatt *Pardon*. Laternen ok bi de *taz*. 1974 keem dat eerste Plattdüütsch-Book – "*Wohnungen*" – ruut. Denn hebbt em de Missingsch-Texten bekannt maakt, wiet över Norddüütschland ruut: "*Blutfleck auffe Häkeldecke* „ "*Ohlsdorf lebt*" un de annern. *Missingsch* – dat is jo de norddüütsche Spraak-Mix ut Hoch un Platt – man hier vun'n Hamburger Slag – disse *underground-Slang* mit den typi-



schen Sieg-Sound, den dat bloots eenmal giff. Vele hebbt dacht: Nu is he eerst bi sik sülm ankamen. Missingsch, dat is nu sien ureegen Rebeet! Aver so stimmt dat jo ok nich. He wull jo nich bloots dat Spraak-Kostüm utwesseln un dat Plattdüütsche in de Muuskist verswinnen laten, nä – dat keem jümmer wedder an’n Dag – jüst so as dat Hochdüütsche. All drie Kostüms hebbt em kleedt un hebbt to em passt. Nah den Missingsch-Erfolg geef dat nochmal en hochdüütschen Roman: *Dr. Eternus* (1987), denn wedder Missingsch-Böker un dornah de Plattdüütsch-Texten bi *Hör mal en beten to*. Un jümmer wedder plattdüütsche Hörspeelen bi Radio Bremen. Mehr as dörting hett he dorvun schreewen, un de sünd all utstrahlt woorn – vun 1973 bit nu – dank *Jochen Schütt*, de in de Redakschoon dat Leit harr. *Sieg* nöömt em sien wichtigsten Lehrer op dit Rebeet.

Ik will dor mit seggen: *Wolfgang Sieg* maakt ernst mit dat Spraak-Material, wat de Lüüd em tostüürt, op Platt, op Geel oder op Missingsch. Wo he ok is – jümmer sünd sien Antennen utspannt. He höört to, wenn de Lüüd snackt, luustert nah ehr Spraak-Melodie. He luurt ehr af, wat se seggt, aver ok, wat se nich seggt: de halfbackten Sätz, de krusen Gedanken, dat ganze Dörenanner in unsen Dööts. So as he dat opsnappt in’n Wahnblock, in’n Kroog, in de U-Bahn oder bi sien Verwandten op’t Döörp – so bringt he dat wedder vör’n Dag – aver nich as een, de bloots en Tonband mitlopen lett – nä, verwannelt as Kunst, as Geschichten, de scharp sünd un beetsch, aver ok leevlich un smeetsch, verrückt un verdreht, as dat Leven sülm.

Wi eldat hüüt en *Nedderdüütschen Literaturpries* vergeven ward, mööt wi dat Hochdüütsche un Missingsche butenvör laten. Thema is vundaag bloots dat **plattdüütsche** Wark. Aver jüst hier wiest sik dat: *Wolfgang Sieg* maakt ernst mit de Spraak. He nöömt sik sülm en begeisterten Nedderdüütschen. Dat fung al an, as he Kind weer. Twors, snacken lehrt hett he op Hochdüütsch, schoons beide Öllern ehr Wuddeln in Plattdüütsch-Land harrn: op Rügen un in Ostholsteen. Man as dat 1943 loosgüng mit de Hamburger Bombenhöll, keem de sössjöh-rige Jung nah Groot-Rönnau bi Segbarg, in sien Mudders Heimat. Dor muss’ he Plattdüütsch leern, wat he wull oder nich, ans woor he vun sien Schoolmaaten utlacht. Vun dor af an is em dat in Fleesch un Bloot övergahn. Nah den Krieg, in de Hamburger School weer he stolt dor op, dat he een Spraak mehr kunn as de annern. As Jung hett he al de Böker vun *Fritz Reuter* un *Rudolf Kinau* leest, dat heet: He hett Platt-

düütsch ok as **Kulturspraak** in sik opnahmen. Dat is dor jo mit vermaakt, wenn een dat ernst meent mit Plattdüütsch: nich bloots snacken, ok lesen! Sik Möögd doon um de Nedderdüütsche Literatur, dat heet: nich bang ween vör druckte Böker un schrewen Schrift. *Wolfgang Sieg* is dor bibleven, hett neven Theologie ok Literaturwetenschap studeert un woor Schöler vun *Walter Niekerken*, de grote Hamburger Autorität in Nedderdüütsche Philologie. (Gans nevenbi: dor seet ok *Dieter Bellmann* mit em in't Seminar! Vun nix kümmt even nix – ok keen Kappler Literaturpries!) De Kappler Jury hett as Grund för den Pries dat Book *Wahnungen* babenan stellt. Dat is bit op dissen Dag sien beste un wichtigste Wark. 1974 is dat ruutkamen – mit den Ünnergertitel: *Plattdüütsche Kortgeschichten*. "Na jo", hebbt vele eerst dacht: "noch so'n Book vun dat Slag, wat wi vun plattdüütsche Schriewerslüüd kennt: Lütte Geschichten ut de lütte Welt, to'n Smüüstern un Lüüstern, plinkögig, achtersinnig, en bet spietsch, aver jo nich to scharp!" *Wahnungen* – dor denkt wi an Tohuus-Ween un Gemütlichkeit. Aver nix dorvun in dit Book! In so'n *Wahnungs* much nüms vun uns sik geern opholen, al lang nich, wenn se ok noch as *Heim* titeleert sünd. (In't *Männerheim* speelt alleen tein vun disse Geschichten). Un de Bewahners sünd Lüüd, de een sik ok nich jüst in't Huus inladen wöör: Pennbröder, Knastbröder, Eenspanner, ole un eensame Lüüd. *Wolfgang Sieg* lett uns rinkieken in den schietigen Ünnergrund vun de Welt, un dat harr dat op Platt bither noch nich geven. Bi disse Texten hört de Gemütlichkeit op. Dor sünd wülk bi, de haut di as mit en Äxt vör den Kopp. De müchst du opleevst nich to Enn lesen, wenn – jo wenn se nich so aasig good vertellt weer'n! *Sieg* is Realist un keen Drömer. He wiest uns de Welt so, as se is. Aver he speelt dorbi mit sien Warktüüg, de Spraak. Un sien Phantasie speelt jümmer mit un schütt ok geern mal koppheister. Denn gaht de Peer mit em dör. Denn hett he soveel Biller för Oogen, dat he mit Schriewen kuum achterran kümmt. Un wülk sünd so abasig snaaksch, dat de Leser lachen mutt, of he will oder nich. Dat lett, as wull he sik op so'n Aart friemaken vun dat Gruu'n, dat he nich vertwieveln mutt över de Welt, as se is. *Swarte Humor* heet dat jo wull. Aver op so'n Etikett kümmt dat Wolfgang nich an. He will mit sien Book nix bewiesen – nah de Maneer: "Kiek mal hier: wat allens op plattdüütsch mögli is!" He hett keen Komplex mit sien Spraak. He mutt sik dor nich mit tiern un verrenken. He schriwwt en gode, reelle Plattdüütsch, smiedig un stark, lebennig, liekto, nich överspöönsch, nich ooltbacksch, man ok nich niemoodsch mit alle Gewalt. He weet



genau, dat et en "reine Plattdüütsch" nich geven kann. Aver he snackt ok nich de nah den Mund, de so'n bet mitplötern wüllt op de "platt-düütsche Well", de aver keen Tung dorför röögt un tofreden sünd mit dat Dünnbeer, wat ehr as "Plattdüütsch" verköfft ward.

"Eernstmaken mit de Spraak" – för *Wolfgang Sieg* heet dat ok: Dat gifft keen Grenzen för plattdüütsche Literatur. Plattdüütsch is nich bloots "för't Hart", dat mutt ok in'n Kopp. *Sieg* hett mal seggt: Een kann op Platt nich bloots dichten, nä, ok denken, dat heet: diskereeren, sogor agiteer'n, Analysen maken, Kritik öven, Philosophie drieven un noch veel mehr. Recht hett he! Dorför staht Naams as *Hinrich Kruse*, *Konrad Hansen*, *Oswald Andrae*, *Dieter Bellmann*, *Reimer Bull* un anner. Aver nu steiht dorgegen en Trend, de will dat Plattdüütsche intüünen op den *Nahbereich* – op Fomilie, Fründschop un Nawerschop. In't "öffentliche Leven", in Politik, Industrie, Bildung un Wetenschop schall dat nix to söken hebb'n. Överall, wo't drop ankümmt, hett de Hochspraak alleen dat Regeern. Literarisch heet dat: Kortgeschichten, Komedi un Dööntjes sünd dat Haupt-Rebeet för plattdüütsche Texten, un dat schall so blieven. Dat Dösige is nu: Jüst wi, de aktiven Plattdüütschen, gaht dor kuum gegenan. Wi kniept al friewillig den Steert in un maakt uns dat kommodig in unse Nischen. Un wenn dor Signalen vun buten kaamt (ik nenn bloots dat Woord *Charta*, denn verjaagt wi uns meist un roopt: "Himmel hölp! So ernst hebbt wi dat jo gornich meent!") Dor leet sik nu noch en Barg över segg'n. Hier bloots noch dat: *Wolfgang Sieg* is bi dissen Trend nich dorbi. He nimmt dat Plattdüütsche ernst. He will dor noch wat mit rieten.

Dormit sünd wi bi dat Tweete: *Wolfgang Sieg* steiht to sien **Saak**. Un sien Saak, dat is de Laag vun de Minschen, de ünner wahnt, in't *Souterrain* vun de Sellschop. He hett ehr kennenlehrt, as Warkstudent in'n Hamburger Haben, as Fabrikarbeider bi Phönix in Harborg, as Zugbegleiter, as Sozialarbeider, de entlatene Straafgefangen' wedder togang helpen schull. He kennt de Steden, wo he vun schriewen deit, heel genau: de Knäste, de Kneipen, de Männerheime, de Oolenhüüs. *Unsägliche Orte der Qual* sünd de veelmals – so hett he mal seggt. Nüms vun sien plattdüütsche Schriewerkollegen is wull so deep dal Stegen in dit *Souterrain*. Aver worum schriwwt he dor över? Doch nich bloots, üm "Nieland" to winnen vör de plattdüütsche Literatur! Dat is dor ok bi ruutkamen, dat's wohr. Aver dat weer nich sien Hauptsak! Un wohraftig will he disse elenden Lüüd ok nich utstellen as in'n Pan-



optikum. Un sik lustig maken op ehr Kosten will he al lang nich! In'n Gegendeel: he will de, de meisttiets in'n Düstern bliest, an't Licht halen. Se schüllt dat Recht hebb'n, to segg'n: "Wi sünd ok noch dor!" Un wi as Lesers oder Hörers, wi schüllt dor henkieken un wies warnn, wat loos is. Wo möör de Ünnergrund is, de unse soziale Ordnung drägen schall. Dat de bloots funkschoneem kann, wenn sik dor ünner noog ansammeln doot, de kaputt gaht. Dat is dat Politische bi *Wolfgang Sieg*. He wiest uns de Welt, as se is. Aver he wiest se uns so, dat een kloor ward: Se **mutt** nich so ween. Dor kann wat an daan warnn.

Dat Politische steiht aver nich bloots in sien Böker, he hett dor ok nah leewt. He hett sik insett för Lehrlinge, för Kriegsdienstverweigerer, för de Gesamtschool, bi'n Protest gegen en Flugplatz in Kolenkarken. He hett Fernsehreportagen maakt, to'n Bispill över dat Hamburger Gängequartier (*Lütte Lüüd um Grootneemarkt rüm*, 1978) un wat noch allens. Dat de Farv vun all sien Aktivitäten mehr nah root hen speelt, kunn nich utblieven. Dat is mit disse "Saak" so vermaakt. Aver he hett dat dörholen, ok as Gymnasiumslehrer in Elmshorn, wo he dat bit to'n Oberstudienrat bröcht hett un wo he hüüt noch tohuus is. Dat Lebensmotto vun sien Figur *Sigi Sünnschien* – de Titel vun sien tweete plattdüütsche Book (1982) **...un hool dat Muul vun Politik** – dat maakt he sik op jeden Fall nich to egen. Sien Saak is de Laag vun de Lüüd, de ünner wahnt. *Sigi Sünnschien* is jüst de Gegenfigur: de Mann, de sien Schaap op'n Drögen hett, den nix ut de Roh bringt, de rundum tofreden is mit sik sülm. De sik sunnt in sien egen *Sünnschien*. Wat mit de Minschen um em rüm loos is, markt he nich. De Placken op sien witte West süht he nich. Fehlers hebbt bloots de annern. He weet vun allens Bescheed, betahlt sien Stüüern, harkt sien Vörgaarn un höllt sik ut allens ruut. Aver jüst dormit maakt he Politik vun de leege Aart: he maakt dat Lager stark vun de velen, de nich mehr henkieken wüllt op dat Elend in'n *Souterrain*.

Dit Lager is hüüttdaags wedder gefährlich an't Wassen. Dat wiest sik ok dor an, dat en Book as *Wohnungen* meist vergeten is. Dat hett ok keen Nahfolger funnen – nich dorüm, dat *Wolf gang Sieg* de Themen utgaht, jo nich! Aver keen Verlag waagt sik dor noch bi. Veel vun dat, wat mit *Wahnungen* anfungen hett, is aver wiedergahn in sien Hörspele, to'n Bispill *Söken* (1973), *Schlaraffenland* (1978), *Sisyphos* (1994), *Moorkaten* (1999) un anner. *Sieg* hett mal seggt, dat Hörspeel weer *de letzte Insel* vun plattdüütsche Literatur – dat eenzige Rebeet, wo se ne-



ven de hochdüütsche noch en Rull speien deit. (Dat fällt jo ok op: de veer Priesen, de he bither kreeg, hett he jedeenmal för en **Hörspeel** verdeent). Dor köönt wi nu nich mehr op ingahn, so schaad dat ok is. Wi köönt aver sien Hörspeelarbeid ok **dorüm** nich würdigen, wiel de keen **Literatur** woorn is. Worum nich? Gans eenfach: De Texten warrt nich druckt. *Sieg* geiht dat mit sien Hörspelen nich anners as *Conny Hansen* mit sien Theaterstücken. Dat heet: Mit dat Beste vun unse Priesdrägers ehr Wark kriegt wi nie nich to lesen. Wolfgang hett mi vertellt, wat he noch allens in de Schuuvlaad hett: een Theaterstück, Satiren, en Hörspiel: *De lütte Matroos*, sogor en plattdüütschen Roman *Asgard*. Allens Manuskript un keen Schangs, dat dat jichensmal ruut kümmt! Wat einzig noch druckt ward, sünd Böker mit lütte Geschichten, un de warrt ok jümmer körter un lustiger. Satire op Plattdüütsch verköffi sik nich mehr. Vele hebbt al fraagt: Wat blifft dor nah vun den scharpen Satiriker *Wolfgang Sieg*? He sülm giff de Antwoord: Wenn 20 Jahr wieder de 70. Geboortsdag vun *Hör mal en beten* to fiert ward, denn duuert een Sendung wull noch fief Sekunden. Dat langt denn bloots noch för *Moin Moin*. Un de neegste Programmreform halbeert dat op *Moin*.

Op dissen Achtergrund is dat hooch to löven, dat de Kappler Jury dat Book *Wahnungen* wedder in't Licht stellen will. Jüst dat hett Wolfgang sik wünscht!

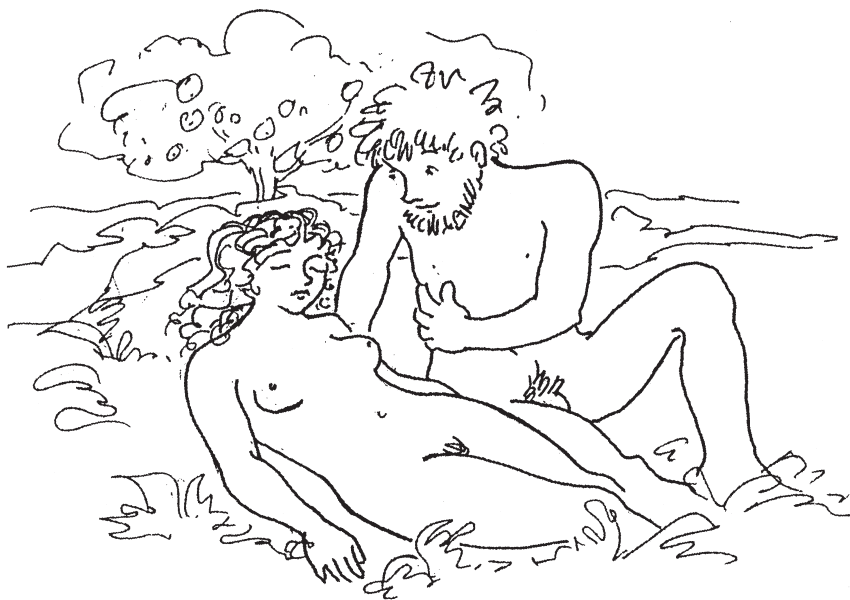
Mit den drüdden Punkt will ik't kort maken: *Wolfgang Sieg* is dicht bi de Minschen "Theologisch" heff ik dat vördem nöömt. Dat hangt tosamem mit dat, wat bither seggt woor: mit de **Spraak** un mit dat **Politische**. Toeerst en Zitat vun *Dieter Bellmann*, ok Theologe, Schriewerkolleg, Kappler Priesdräger vun 2004. He schreew 1974 en Nahwoort to dat Book *Wahnungen*, dat fangt so an: *Mit Wolfgang Sieg bekommt die plattdeutsche Literatur ihren ersten Satiriker, und zwar gleich einen hundertprozentigen, dem, wie es scheint, nichts mehr heilig ist. Es scheint nur so.* Un denn verklaart Bellmann dat, woans he dat meent. Ut de Texten vun *Sieg* springt een wat an, wat mehr is as "Swarte Humor": de Kreatur Minsch, de gans un gor nich "heilig" is, bloots erbärmlich. Aver jüst dorüm *erbarmenswert*. De Laag vun de Kreatur Minsch hett *Wolfgang Sieg* in't Hart drapen. Dat lett em keen Roh mehr. Dorüm mutt he schriewen. He hett vertellt, wat för Lüüd em dor ünner bemött sünd: *Liebenswerte Leute*, so seggt he – *Menschen mit Herz* – meist mehr as hier baben in't Licht. Um ehr neeg to ween, hett he Theologie studeert. Dat weer sogor sien Hauptfach, un he hett dat to Enn bröcht. He



wull Gefängnisvester warrn, wull dicht bi de Minschen ween, de dat Leven ut de Bahn smeten harr. Un he hett meent: de Kirch weer dorför de richdige Steed. Aver dor harr en Uul seten – en tämlich swarte, kirchenamtliche Uul. Dor wüllt wi nu nich vun snacken – bloots soveel: An Wolfgang hett dat nich legen, dat dor nix vun woor.

Aver dat Theologische bi *Wolfgang Sieg* weer dormit – een Glück! – nich to Enn. Dat Beste vun dat, wat em mal to de Theologie dreven hett, is opwohrt in sien Leven un Schriewen. Bi't Lesen vun *Wahnungen* geiht mi en Woord dör den Kopp vun een, de ok dicht bi de Minschen weer. De mit sien Leven un Starven wiest hett, op wat för'n Aart Gott bi de Minschen *Wahnung* nehm. He hett mal seggt (un dat schall hier an't Enn stahn): *De Voss hebbt ehr Kuhln un de Vagels ünnerg Heven hebbt ehr Nesten, aver de Minschensöhn hett keen Steed, wo he sien Kopp dalleggn kann.*

Wolfgang, ik graleer Di to dissen Pries, un ik freu mi, dat jüst Du em kregen hest!





FRITZ LOTTMANN

Ernst-Otto Schlöpke ton 85.

Use geachte Fründ un Schrieversmann Ernst-Otto Schlöpke – kort "EOS" nöömt – harr sien 85. Geburtstag al verleden Jahr an 12. in Augustmaand. So graleert wi em nu en beten laat, man dat doot wi avers besünners düchtig un van Harten.

Ik meen, dat EOS, de 1922 in Neustadt in Holsteen to Welt kamen is un al siet 1963 in Bremen levt, een van use besten is, wenn't um de nedderdütsch Literatur in use Tiet geiht. Dat is ja wohl een groot Geschenk, wenn so een as EOS mit 85 Jahrn, villicht nich jüst Dag för Dag, man faken den Stift to Hand nimmt un jüst so goot ernste as ok lustige Geschichten to Poppier bringt. He mahnt us ok faken, dat wi bi all de Ernsthafteit nich den Humor vergeten dröfft!

Besünners geern riemelt he un speelt so vigeliensch mit de Wöör, dat man ganz licht van hoge Kunst snacken draff. Dat weten ok'n ganze Menge Lü, de dar ok bannig veel Pleseer an hebbt.

Heinrich Diers, de eegentlich nur Plattdütsch snacken dee, hett mal in een Gedicht up Hochdütsch seggt: *"Das ist die Kunst, gerade Sachen absichtlich etwas schief zu machen"*.

Ik glööv, so will EOS dat ok ganz geern. De Lesers schalln man smüstern, denn kiekt dar de Humor um de Eck, dat mag he geern lieden un hett sien Freud daran. Luuthals lachen hett meist nix mit Humor to doon, dat is denn nich mehr dat Rebett van EOS!

So hett he al söven Böker mit Gedichten, Riemels un Kortprosa rutgeven un ganz veel Texten sünd in Anthologien un anner Publikationen afdruckt woorn. För dat "Jahrbuch für Heimatkunde Oldenburg/Holstein", dat 1957 dat eerste Mal rutkamen ist, hett EOS as einziger Autor dörgahn Jahr um Jahr een Text schreven un för den Eutiner Klenner schriftt he ok al över 20 Jahrn.

Man EOS levt nich van vergahn Doon, nee, in de Jahrn 2006 und 2007 hett he noch twee CDs mit Texten van em, de he ok sülfst leest hett, rutgeven.

Dat anner Been sünd siene Hörspelen. He harr Vermaak an den Dialog un ik segg ganz driest, he is dar 'n Meister in. Een Hörspiel is as een strategisches Drieven, dar is 'n General, de sien Lü in Stellung bringt un se agieren lett. Dar mutt de een dat seggen un de anner mutt antern oder he mutt lachen of wenen, he schall luut of liesen ween un



so wieter. Een Minsch hett all de Poppen in'e Hand, un wenn he dat goot kann, hebbt de Lü ehr Vermaak daran. EOS is een van de Lü, de dat meisterlich köönt. Siet 1952 harrn Radio Bremen un de NDR mehr as 40 Schlöpke-Hörspelen upnahmen un up Sendung brocht.

Ok twee Theaterstücken hett he schreven un beide sünd van de Ohn-sorg-Bühn opföhrt woorn: "De Glücksgaloschen" un "Dr. Puust". "Dr. Puust" is ok dreemal in't Fernsehn lopen.

För all dat, wat EOS us an wunnerbar nedderdüütsch Literatur schun-ken hett, is he ok uttektent woorn. 1963 weer he een van de eersten Schrievers, de mit den "Freudenthal-Pries" för nedderdüütsch Lyrik ut-tektent woorn is. 1966 kreeg he den "Förderpries van de Friedrich-Hebbel-Stiftung" un 1970 hett em de Stiftung F.V.S. Hamburg för sien Hörspeelschaffen mit den "Hans-Böttcher-Pries" uttektent.

Ernst-Otto Schlöpke is Maat van den Schrieverkring Weser-Ems e.V. He is dar bold de Ölste, man he höört to de Aktivsten. Oolt is een, de nix mehr deit oder nix mehr doon kann. EOS is noch lang nich oolt, he höört to de wichtigsten Persönlichkeiten in use norddüütsche Kuntrei, wenn't um nedderdüütsch Spraak un nedderdüütsch Literatur geht.

Glück to, leve EOS!





HANS-JOACHIM MEYER

De Krönk un de "Ehrenspeelboos"

De "Finkwarder Speeldeel", bekannt un estimeert wied över de Grenzen vun Finkwarder, Hamborg un Düütschland, is in't Johr 2006, nipp un nau an'n tweten Dezember, hunnert Johr oold worrn. Dat Geschenk to düt Jubeljohr meuk sik de "Speeldeel" sülven: een Krönk över de hele Tied vun 1906 bet nu, een "frische Bris van de Ilv". De Hamborger Kultursenatersch Karin von Welck schreev in ehr Vörword, dat mit de "Finkwarder Speeldeel" de norddüütsche Folklore-Traditioon en fasten Placken in Hamborg funnen un dat mit Spood henkrägen hett, de plattdüütsche Spraak to plägen un an junge Lü wiedertogäven.

Grünnt wörr de "Speeldeel" up en Fischerewer, de Heinrich Kinau tohör, den Vadder vun de drie Kinau-Breuder. De Ewer weer nich mehr in'n Deenst un wörr för't Maken (un sachs ok för't Läsen) vun Literatur bruukt. Un hier hebbt Johann Kinau (den wi bäter as Gorch Fock kennt)



Hinrich Wriede – besünners typisch för'n nordschen Minschenslag?

Foto: Scheidt, Repro: Rundbreef

un Hinrich Wriede de "Speeldeel" sotoseggen to Welt bröcht, ok wenn Wriede later maal wiesmaken wull, dat he dat alleen weer. Anfungen hett se as Theaterbühn, wo Wriede sülven fief Stücken för schreev. Achterna kemen Musik, Dancen un Upträäd in ole Drachten hento. Dat leste Theaterstück (Jan is Keunig, vun August Hinrichs) is 1960 upfeuhrt worrn, nutieds ward keen Theater mehr späält.

Wat ik hier schriev, is keen Rezension un steiht dorüm ok in düt Heft as Upsatz. De Grund, dat'n hier bäten mehr to seggen mutt, is dat Ümgahn in de "Speeldeel"-Krönk mit de Nazitied, mit den Mann Hinrich Wriede un ok mit unsen Vereen "Quickborn".



De afrodüütsche Barmbeker Jung Hans-Jürgen Massaquoi hett in sien Book "Neger, Neger, Schornsteinfeger" vör en breed Publikum künning maakt, wat för'n legen rassistischen Minschen Wriede afgeev, de in de Nazitied Schoolmeister un ok Schooldirektor in Hamborg weer. Wriede duuk in't Book as eenzigste Figur mit sienen vullen Naam up. Wat schrifft de Krönk över Wriede, den de "Speeldeel" 1956 ton "Ehrenspeerboos" maakt hett? Dat he Nazi weer, mutt se togäven. Dat heet sogar: "Zum Schulleiter befördert, exponiert er sich zunehmend als aktives Parteimitglied im Dritten Reich – u.a. als Leiter der Fachschaft Niederdeutsch im Landesverband Groß-Hamburg der Reichsschrifttumskammer."¹

Dat is aver lang nich allens. Wriede weer keen Karriere-Nazi, de eerst 1933 up'n feuhrn Tog upsprungen is. Jichenswenn in de dörtiger Johrn kreeg he dat gollen Parteiafteken, mutt also al lang NSDAP-Liddmaat wään hebben. 1927 keem de Band 10 vun de "Deutsche Rassenkunde" mit twee Upsätz vun Hinrich Wriede un Walter Scheidt rut. Wriede schreev dor över de Kultur vun Finkwarder, Scheidt över "Bevölkerungsbiologie der Elbinsel Finkenwärder" un hett dor to Köpp un Näsen vun Finkwarder Minschen utmäten. De dore Slag vun Lü weer ganz besünners nordsch, fynn Scheidt rut, un hett dor as Bispill en Rehg Finkwarder Lü, ok Schrievers, afbillt. Ok Wriede sülven weer sik nich to schaad, sik för Scheidt sien Strämel aflichten to laten, schoonst sien Bild egentlich ehrder ton Bangmaken is.²

Hinrich Wriede tröck dör Hamborg un heel Wahräden för de NSDAP, ok up Plattdüütsch, in'n November 1933, wo as eenzigste Partei de Nazis to "Wahl" up'n Zädel stünnen. Blangenbi müssen de Lü afstimmen, wat Düütschland ut'n Völkerbund rutgahn schull.

Över Gorch Fock schreev Wriede 1936: "Aus dem ewigen, erdverwurzelten, unpolitischen Bauerntum, dem Gorch Fock entsprossen ist, wird er herausgerissen und hineingestellt in den großen heldischen Kampf seines Volkes. Aus dem Blut, aus der Rasse, dem niederdeutschen Stamme hat Gott ihm große Kräfte zugeteilt. Diese ganzen Kräfte setzt er jetzt ein für die Ehre und Freiheit seines Volkes – und gibt sie willig hin, als das Volk sie von ihm fordert. (...) Glücklicher Mensch, der wie Gorch Fock der Stimme des deutschen, des germanisch-nordischen Blutes Gestalt zu geben vermochte."³ För Christen ward dat swor to verknusen wään, dat Godd hier vör Wriede sien rassistische Kor spannt ward. Een Jahr later neumt he Gorch Fock enen "Wegbereiter



des Nationalsozialismus“ un finnt dat ok good.⁴ Gorch Fock sien Roman „Seefahrt ist not“ weer in de Nazitied en Plichtbook an de Scholen. Woso un worüm, dor will ik mi an düsse Stä nich över utlaten. De dat Book kennen deit, kann sik dor sülven en Vers ut maken.

Christa Albershardt, de „Speelboos“ vun de „Finkwarder Speeldeel“, meen, dat Wriede ehrder tofällig de „Speeldeel“ grünnt un in de „Speeldeel“ sülven gor keen grote Rull späält hett.⁵ Woto hebbt se em denn as „Ehrenspeelboos“ up’n Thron sett, wenn Fro Albershardt em vundaag sodennig lüttsnackt?

Ik weet, wenn wi, de Tiedschrift vun’n Vereen „Quickborn“, na Wriede mit Steens smiet, sitt wi in’t Glashuus. Ok in’n „Quickborn“ weer Wriede en wichtigen Mann un en ganze Rehg Johr Vörsitter. Wat hett dat för’n „Quickborn“ bedüddt?

Dorto seggt de Krönk över Wriede, he „rettet aber auch die Quickborn-Gesellschaft als 1. Vorsitzender (seit 1937) vor der ‚Vereinnahmung‘ und Gleichschaltung im Dritten Reich über den Zusammenbruch 1945 hinaus.“⁶ Deit mi öllig leed, dat stimmt so nich. Man an düssen Satz is de Krönk bloots ton Deel schüllig, se hett dat ut uns Tiedschrift „Quickborn“, Johrgang 1957/58, rutlääst. Wohraftig steiht dor in Heft Nr. 1 över Hinrich Wriede:

„Es ist noch nie erwähnt worden, dass die Vereinigung ohne Hinrich Wriede bereits aufgelöst wäre und nicht mehr bestünde. Der Gründer unserer Vereinigung, Paul Wriede, hat es als Vermächtnis hinterlassen, den Quickborn lieber aufzulösen, als seinen Charakter zu ändern. Nun war es aber im Herbst 1936 so weit gekommen ...“⁷ De „Quickborn“ schull sülven sien Upleusen verlangt hebben. Ton Sluss heet dat noch: „Da hat Wriede es durch seine Beziehungen erreicht, dass er als erster Vorsitzender die Vereinigung weiterführen ‚durfte‘.“

Worüm de Vereen 1936 dicht vör’t Enn stünn, künt wi in en anner „Quickborn“-Heft naläsen. De Sass-Schrievrägels för Plattdüütsch sünd in de Nazitied amtlich worrn. De „Reichsschrifttumskammer“ wull sogor, dat sik de Plattdüütschen bi’t Schrieven eng an’t Nedderlännsche anlähnen. De Plattdüütschen schullen mithelpen, dat sik de Nedderlannen un Flandern mit Düütschland tohoopdoot, amenn sogor Deel vun Düütschland warrt, wat vunwägen de nedderlännschen Kolonien en groten Gewinn för’t Naziriek weer. De „Quickborn“ harr sik aver jümmer scharp gegen de Sass-Rägels in’t Gescherr smäten. Nazis, de in’n plattdüütschen Kulturbedrief up hoge Baantjes seten, harrn nu en



Grund, den Vereen de Pistoole up de Bost to setten un Wraak to nähmen. Övertosmeet de Hamborger Nedderdütsch-Perfesser Hans Teske (he harr de Stä vun Agathe Lasch innahmen) de "Quickborn"-Tiedschrift vör, se harr en Rezension vun en Book över de "fläamsche Fraag" afdruckt, wat verbaden weer. In Woohrheit weer dat Book gor nich verbaden, allens weer bloots en Vörwand. Teske vertell, dat he in'n Updrag vun Nazi-Senator Allwörden hanneln dä un dat de Tiedschrifft den sien Tovertroon quietgahn weer. Stempel as Schriftleiter vun'n "Quickborn" müsst trüggräden, ok Vörsitter Felix Schmidt lä sien Amt daal. De Vereen weer nu ahn Vörstand, un nüms wull sik för en nejen Vörstand breedslaan laten, dorum stünn he vör de Gefohr, upleust to warnn. Do verklar sik Hinrich Wriede praate, den Vörsitter to maken. Vun düsse Tied an bröchen de "Quickborn"-Heften mehr över de Nedderlannen un Flandern, ganz na de Nazis ehr Mütz.⁸

Up jichenseen Ord hett Wriede den Vereen also wohraftig reddt, man nich vör't Gliekschalten. Dat harr de Vereen al veer Johr tovör achter sik bröcht.

För all Verene geev dat in de brune Tied bloots twee Wäag: De enen wörrn verbaden oder upleust, tomeist de mit linke, sozialdemokratische oder kommunistische Klör. De annern, de börgerlichen, müssen sik gliekschalten laten. (Blangenbi: den Utdruck "gleichschalten" hebbt de Nazis sülvven bruukt.) Un dat leep so af: De Vereen kreeg en Nazi as Vörsitter vör de Nääs, müsst in sien Statuten sien Ja ton "nationalen Staat" gäven un dröff keen jöödsche Liddmaten hebben (de "Arierparagraaf"). Bi'n "Quickborn" passeer dat in heel kotte Tied, nudat sik de Nazis in'n Sadel sett harrn. Dat Instrument för't Gliekschalten weer bi plattdütsche Verene de "Kampfbund für deutsche Kultur", de ünner dat Leit vun den Nazi-Ideoloog Alfred Rosenberg stünn. De Mann in Hamborg vun düssen Bund weer de Nazi Heinrich Haselmayer. Al in'n April 1933 is de "Quickborn" in den rosenbergschen Bund ringahn. Haselmayer sett dat dör, dat de "Quickborn"-Vörsitter Hans Böttcher afsett wörr, an sien Stä treed de Nazi Felix Schmidt. Böttcher kunn aver as Pennschieter (Kassenwart) in'n Vörstand blieven. De neje Vörstand weer vun Mai 1933 an in't Amt, un de Vereen kreeg ok neje Statuten.⁹ 1935 wörr de "Vereinigung Niederdeutsches Hamburg" grünnt, wo de "Quickborn" en groten Andeel an harr. An de Spitz vun düssen nejen Vereen stünn Allwörden. De "Quickborn" harr sik ahn een lütten Spier Wedderstand al in'n April un Mai



1933 gliekschalten laten un sik sülvten ton fasten Deel vun den Nazi-Kulturbedrief maakt. He wörr ok nich "vereinnahmt", bruuk dat ok gor nich. He harr sik ut frejen Stücken de Nazis an de Bost smäten.

Un dat geiht noch wieder. De Vereen "Quickborn" stünn ok bi't Gliekschalten vun anner plattdüütsche Verene in de vörste Rehg. An'n 13. Mai 1933 schreev Haselmayer: "Pg. Felix Schmidt, der Vorsitzende der Vereinigung Quickborn, ist mit dem Referat für die niederdeutsche Bewegung innerhalb des Kampfbundes für Deutsche Kultur beauftragt worden und hat den Auftrag erhalten, die gesamte niederdeutsche Bewegung gleichzuschalten und zusammenzuführen."¹⁰

Al in'n April schreven de Fehrs-Gill un de Vereen "Quickborn" tosam en Breef an Hitler, wo dat heet: "Der Ausschuss für niederdeutsche Kultur, gebildet von der Fehrs-Gilde (Kiel) und dem Quickborn (Hamburg), den umfassendsten niederdeutschen Vereinigungen, sieht durch den nationalen Aufbruch das Ziel langjähriger Arbeit der niederdeutschen Bewegung erfüllt, deutsches Wesen und deutsche Art wieder in den Mittelpunkt unseres geistigen Lebens zu rücken." Dor, wo plattdüütsch snackt wörr, harrn de Nazis al freuh de afslute Mehrheit krägen, schreven se. Un dat Plattdüütsche harr ok en groten Part in'n "Grenzkampf" vun't Düütsche Riek hatt, wo in Sleswig dat Däänsche un in'n Oosten dat Slaawsche trüggrängt warrn kunnen, un dorüm weern de Plattdüütschen ganz besünners passlich för de Nazis ehr Politik. Mit düssen depen Dener vör de Nazi-Diktatur verbünnen de Schrievers de Bidd, mehr för Plattdüütsch to doon: "Wir bitten nun den Herrn Reichskanzler, die zuständigen Stellen anzuweisen, dass sie die niederdeutschen Stämme nachdrücklich unterstützen und fördern in ihrem Streben, eigene Art und Sprache zu erhalten auf allen Gebieten geistigen Lebens, in Kirche und Schule, Presse, Rundfunk, Bühne, Wissenschaft und Kunst."¹¹

Man dor wörr nix vun. De Nazis dachen grootdüütsch. För inkelte Regionen weer villicht hier un dor en Placken över, mehr aver ok nich. Dat güll för Plattdüütsch un ok för Freesch. Un Sorbisch wörr heel un deel daaldrückt, denn dat weer en Spraak vun "slaawsche Ünnermischen". Rudolf Kinau müss sien Bidrääg över'n Rundfunk, de all Rieksenners utstrahlen dään, up Hoogdüütsch afnudeln, dat de Minschen em ok bet Köln, München, Wien un Königsbarg verstahn kunnen.

Nu aver trügg to de "Speeldeel"-Krönk. Se wiest, dat ok de "Speeldeel" in de Nazitied inbunnen weer. Faken weer se Deel vun't KdF-Pro-



gramm ("Kraft durch Freude"). Se weer up Krüüzfohrten vun KdF-Schäpen mit bi (so t.B. up de "Wilhelm Gustloff" na Madeira un Italien). Un later in'n Krieg keem de "Wehrbetreuung" hento, in Lauenburg (Pommern), Zoppot, Gdingen, ok in Däänmark (Sonderburg, Kopenhagen) un in Hamburger Lazaretten bi verwunnte Suldaten. Dat de "Wehrbetreuung" ok good slumpen dä, dor leten sik Offiziere up en Nazi-Ordensborg in Pommern för utbillen. Un ok dor treed de "Speeldeel" bi up.

De "Speeldeel" vun uns Tied is heel anners. Se hett Kontakte un Upträäd in all Kontinenten. Se snackt nich bloots vun Völkerfründschop, se läävt se ok. Al nägen Johr na'n Krieg, 1954, weer se to Gast in de Nedderlannen bi en Folklore-Festival inlaadt, wat sik domaals nich vun sülvten verstünn, wenn'n doran dinkt, wo övel düt Land vun de düütschen Besetters behandelt wörr. Un 1988 güng dat na China, in en Tied, wo de Mannslü noch all in jümehr blaue Mao-Jacken dör de Landschop lepen. Dorüm wörr de "Speeldeel" keen Tacken ut de Kroon fallen, wenn se Hinrich Wriede vun sienen "Ehrenspeerboos"-Thron wedder afsetten dä. Een Mann as Wriede un en Vereen, de för Völkerfründschop steiht, dat geiht nich tohoop.

Blangenbi, ok uns Vereen "Quickborn" hett en Rehg Ehrenliddmaten. Wat dor sachs Hinrich Wriede mit bis is? Dat mööt wi noch afkloppen. Betto meent wi: ehrder nich. Wenn aver doch – oha, denn kriegt wi to doon.

Man ik do dat Book Unrecht, wenn ik nich seggen dä: Vun dat lege Kapitel Nazitied maal af hett de "Speeldeel" mit düsse Krönk sik un uns en wunnerbor Geschenk maakt. Up fein Papier un mit en groten Barg Biller is se smuck antosehn. All Liddmaten, Vörstänn un Upträäd sünd bet up't leste inkelte Deel fastholen. Un klor, väl Plattdüütsch künnst wi dor ok in läsen. Un övertö kriegt wi väl över de Späälbasen to wäten un to sehn, vör all över de Albershardt-Gäng, de bet nu bi de "Speeldeel" an't Roder sitt. Läsers buten de Stadt Hamburg mööt wäten: Dat Word "Gäng" is in Hamburg nich beus meent.

För düssen Upsatz heff ik bruukt:

Monika Mönkemeier: Frische Bris van de Ilv. 100 Jahre Finkwarder Speeldeel. Hrsg.: Finkwarder Speeldeel, Steendiek 14, 21129 Hamburg. Hamburg 2006, 202 Seiten.



Kay Dohnke, Norbert Hopster, Jan Wirrer (Hrsg.): Niederdeutsch im Nationalsozialismus. Studien zur Rolle regionaler Kultur im Faschismus. Georg-Olms-Verlag, Hildesheim 1994, 554 Seiten, ISBN 3-487-09809-1.

Anmerkungen

1. Monika Mönkemeier, Frische Bris van de Ilv, S. 18.
2. Willi-Bredel-Gesellschaft, Rundbrief 2007, S. 48 f.
3. Abdruckt in: Dohnke, Hopster, Wirrer: Niederdeutsch im Nationalsozialismus, Hildesheim 1994, S. 331.
4. Dohnke u.a., a.a.O. S. 354.
5. Willi-Bredel-Gesellschaft, a.a.O. S. 48.
6. Monika Mönkemeier, ebd.
7. Mitteilungen Quickborn, 1957/58, Jahrgang 48, Nr. 1, Seite 12.
8. Nach A. Stempel, 40 Jahre "Mitteilungen aus dem Quickborn", Quickborn, 40. Jahrgang, 1949, Heft Nr. 6, Seite 41 ff.
9. Dohnke u.a., a.a.O. S. 79 f.
10. Dohnke u.a., a.a.O. S. 82.
11. Dohnke u.a., a.a.O. S. 86.



**’En Breef ut dat Johr 1946**

In dat Heft 1/2001 harr Dieter Guderian en Opsatz över de Hamburger Volkssänger Gebrüder Wolf veröffentlicht. Dat Terzett, later denn dat Duo, weer to Anfang von dat vörrige Jahrhunnert in Hamborg en Institution. Man mit de Nazi-Tiet güng dat brutal to Enn. De mehrsten von de Familie sünd ümbrocht worrn. Ludwig Wolf weer "privilegeert" dör sien "arische" Fro, dorüm hett he – kümmerlich in't Judenhuus – överleevt. Dieter Guderian is nu noch en Breef von sienen Grootunkel ut dat Johr 1946 in de Hannen kamen. Wi druckt em hier af.

Wokeen mehr weten will över de Wolf-Bröder un de Geschichte von de ehr Familie, de schull sick dat Book besorgen: *Dieter Guderian: Die Hamburger Originale Tetje un Fietje – Lebensgeschichte der Gebrüder Wolf und ihrer Familie Isaac, 2006, Cardamina Verlag Ochtendung, ISBN 978 – 3 -938649 – 11 – 9.*

*Abschrift eines Briefes von Ludwig Wolf an Donat Wolfⁱⁱ
Hamburg den 11.3.1946
(Eingangsstempel: 19. Aug. 1946)*

Mein lieber Donatⁱⁱⁱ,

Deine lieben Zeilen habe am 19/3 (sic!) von Herrn Schwertfeger erhalten. Lieber Donat, Du möchtest nun von uns ein möglichst genaues Bild von den Zuständen, die sich seit der Zeit, wo Du uns verlassen hast, zugetragen haben. Du hast ja den Brief hauptsächlich an Lola^{iv} gerichtet, welche über die Familienverhältnisse am besten berichten kann. Alles andere werde ich Dir, so weit mein Gedächtnis es erinnern kann, berichten.

Ja, lieber Junge, wo fange ich an und wo höre ich auf. Am besten, ich beginne da, wo wir Deine liebe Olly^v, Dan und Deine Schwiegermutter betreuten. Tante Magda^{vi} und ich haben tagtäglich von morgens bis abends bis zur Evakuie-



rung in Deiner Wohnung gepackt, Wäsche gezeichnet und für jeden sein Gepäck geordnet. Habe sämtliche Gepäckstücke signiert folgendermaßen: Olga Sara Wolf geb. Berlin, geboren in Hamburg, geboren 19—. Evakuierungsgepäck. Jedes Gepäckstück mußte ganz gepackt und verschnürt sein und am Tage der Abreise nach der Carolinenstraße, Paulinenstift, angeliefert werden. Ich habe an diesen Tagen mit Cäsar Koppel zusammen, denn alleine hätte ich es nicht schaffen können, eine hoch beladene Schottsche Karre gezogen. Es war an diesem Tage mein Geburtstagsgeschenk und alles war für die Katz, denn das Gepäck hat Hamburg nie verlassen, das haben die Banditen gleich hier behalten. Wie mir Tante Magda erzählte, sind alle hier zur Abreise sehr gefaßt gewesen. Von der Verwandtschaft war niemand außer Tante Magda anwesend. Einige Nachbarn sowie die Scheuerfrau gingen mit zur Moorweide.

Carola^{vii}, welche mit einem früheren Transport weg sollte und sich mit Veronal-Tabletten vergiftet hatte, aber wieder gesund wurde, begleitete diesmal die drei auf ihrer Fahrt ins Ungewisse. Seit dieser Zeit wiederholten sich die Evakuierungen tagtäglich und ich wurde von verschiedenen Leuten geholt, um ihre Koffer und Gepäck zu signieren. Ich sorgte dafür, daß in der Wohnung nicht allzuviel zurückgelassen wurde und es sollte alles in der Wohnung verbleiben und die Schlüssel mußten auf der Polizeiwache abgeliefert werden. Ich sorgte dafür, daß die Nazi nicht allzuviel bekamen, selbst die Glühbirnen habe ich heraus genommen und Koppel geschenkt.

Olly verkaufte und verschenkte alles, was sie nicht mitnehmen konnte. Die Wohnungseinrichtung mußte ja stehen bleiben. Aber aufzuzählen würde zu weit führen. Den letzten Rest des Geldes ließ sie sich von mir geben, um es im Korsett einzunähen, trotz meiner Warnung, es nicht mitzunehmen. Etwas später mußte ich Tante Minna Meyer, welche beim ersten Transport bei Aufrufung ihres Namens zusammenbrach und infolgedessen zurückgestellt wurde, ihre Sachen sowie Malchen Berlin ihre Habseligkeiten in Ordnung bringen. Danach kamen Tante Rosa und Tante Betty^{viii} an die Reihe. Auch da waren wir die einzigen, die mithalfen. Dann kam Post von Holland und Dänemark, ich beantwortete alles. Wir haben nie eine Nachricht von den Evakuierten erhalten und wissen auch nicht, wo sie abgeblieben sind. Von unserer Familie wurden Onkel Hans und Tante Flora^{ix} sowie Deine Cousine Lotte Issel und etwas später Onkel James, Tante Paula und Lene^x evakuiert. Es gab andauernd Aufregung und Arbeit.

Nachdem unsere Familie ausgerottet war und nur die Mischehen noch übrig blieben, trat für uns eine Zeitlang Ruhe ein. Man holte uns oft zur Gestapo, um unsere Personalien aufzunehmen oder man forderte uns auch und immer an unseren Feiertagen, Radioapparate, Schreibmaschinen, Brillanten, Gold und Silber abzuliefern. Ich habe nur meinen Radiopparat abgegeben, aber der größte Schlag traf mich, als ich am 1. Oktober 1943 von der Jüdischen Gemeinde ein Schreiben erhielt, daß mir im Auftrag der Gestapo meine Wohnung zum 15. Oktober 1943 gekündigt wurde mit dem Bemerken, daß für Wohnraum gesorgt ist. Wir erhielten ein Zimmer in der Kippingstraße für drei Personen angewiesen und Du kannst Dir denken, wohin mit all meinen Sachen. Ich konnte nur mein Schlafzimmer und einige andere Sachen mitnehmen. Wir haben etwas verkauft an Edda^{xi}, die auch ausgebombt war, und vieles verschenken müssen. Unser Herren- und EBzimmer haben wir bei unserem Nachbarn Jahns untergestellt, und die haben ihre Sachen unten im Laden bei dem Tischler Goldammer eingestellt. Von einem Juden traute er sich nicht, Sachen anzunehmen. Es fand sich auch keiner, der vom Juden etwas transportierte oder einlagerte. Wir wohnten bei einem Major a.D., selbst eine Mischehe, ein ganz mieser Patron. Wir fühlten uns dort unglücklich und waren froh, als die Engländer uns befreiten. Acht bis neun Tage noch länger, dann wären wir nicht mehr am Leben gewesen, denn die Mörder haben schon den Plan gefaßt, den Rest der Mischehen in Neuengamme zu vergasen.

Hätte Hamburg sich nicht ergeben, dann wären wir durch Atombomben total vernichtet. Es sind in Hamburg bis zu dieser Zeit 50 % zerstört und 35 % beschädigt, und nun kannst Du Dir vorstellen, wie Hamburg aussieht, und diesen Winter hat man jeden zweiten Baum gefällt, um die Bevölkerung mit Feuerung zu versorgen, denn Kohlen gibt es nicht. Aber wir frieren, denn was ist ein Zentner Holz pro Familie. Damit soll man kochen und heizen. Unser Gas ist immer noch nicht in Ordnung. Ebenso ist der elektrische Strom rationiert. Die Elektrischen Bahnen fahren auch nur an bestimmten Stunden am Tage. Momentan fahren sie von 5 – 11 und von 3 – 10, Sonnabend von 5 – 10 und von 1 – 10, sonntags von 6 – 10, 4 – 10.

Die Angriffe auf Hamburg waren in den ersten Jahren zu ertragen, es wurden hier und da einzelne Häuser getroffen und man war neugierig und sah sich den Schaden an. Das änderte sich. Zuerst blieb ich beim Alarm in meinem Zimmer sitzen und verfolgte spannend die Flugzeuge,



vom Scheinwerfer verfolgt. Es war manchmal ein prächtiges Schauspiel, was sich am Himmel abspielte. Raketen-Leuchtmunition wechselte mit Flakgeschossen und Maschinengewehrfeuer ab und es waren immer Minuten der Aufregung. Dann kam die Entwarnung und alles war vergessen. Im Jahre 1943 wurden wir erst gewahr, was ein Großangriff bedeutet. Eines Abends beim Alarm saßen wir in unserem Luftschutzkeller und merkten wohl, daß draußen dicke Luft war. Es wurde drinnen ja nichts erzählt, um die Menschen nicht zu beunruhigen. Nach einiger Zeit stürzte eine Frau herein und schilderte uns, wie sie vom Schaarsteinweg bis zum Hütten durch brennende Straßen laufen mußte. Nun gab es für uns kein Halten. Wir gingen hinaus. Entwarnung wurde nicht gegeben.

Als wir die Straße betraten, bot sich uns ein grausiges Bild. Die ganze Neustadt^{xii} stand in Flammen. Vom Altonaer Hauptbahnhof hinüber zur Altstadt Brand und Trümmer. Kein Licht und Wasser war vorhanden. Unsere Feuerwehr war nicht anwesend. Fremde Wehren haben das Wasser aus dem Stadtgraben entnommen, aber die Schläuche waren nicht lang genug. Es hatte auch keinen Zweck, wo sollte man zuerst löschen? Die Menschen irrten umher, nur mit einem Hemd bekleidet und ihr bißchen Hab und Gut im Arm. Sie hatten alles verloren. Der Himmel war blutigrot und Nacht ward es bis zum anderen Mittag ein Uhr. Der Schmutz lag fußhoch auf den Straßen. Wie ein Wunder sind die Hütten^{xiii} verschont geblieben, aber alle umliegenden Straßen lagen in Schutt und Asche. Am anderen Abend mußten auch wir unsere Wäsche, Zeug und Betten aus unserer Wohnung schaffen, denn der Brand dehnte sich vom Neuen Steinweg über den ... Hof aus und unser Haus war gefährdet. Aber zum Glück ging alles gut ab. Von da ab wiederholten sich die ... Angriffe von Tag zu Tag. Ganze Stadtteile wurden verwüstet und in ein paar Stunden in Schutt und Asche gelegt. Rotenburgsort, Hamm und Horn, Wandsbek, Eilbek, Barmbek, Borgfelde, Hohenfelde, Hammerbrook, Eimsbüttel und Altona. Und alles in drei Großangriffen. Die Opfer an Menschen waren so groß, daß man sich entschloß, die Straßen zuzumauern und sie fünf Jahre so liegen zu lassen, um keine Epidemie heraufzubeschwören, um Seuchen zu verhindern. Die Phosphorbomben haben fürchterlich gewütet. Die Menschen lagen zu Hunderten brennend auf der Straße. Sie durften nicht berührt werden und mußten elendiglich umkommen. Die Menschen flüchteten zu Tausenden aus der Stadt, ganz gleich wo hin, nur aus Hamburg raus. Die Eisenbahn und sämtliche Fuhrwerke beförderten die Leute gratis und fuhren kreuz und quer und blieben dann da, wo Platz war. Tante Magda und Lotti^{xiv} fuhren auch fort und ich habe lange nichts

von ihnen gehört. Sie sind schließlich bei Verwandten in Schwartau bei Lübeck gelandet. Es dauerte lange, bis ich ein Lebenszeichen von ihnen bekam, denn die Post ging nicht.

Ein Blindgänger, der einpaar Häuser weiter weg lag, machte uns auch zu schaffen. Wir mußten unsere Wohnung verlassen und auf dem Wall uns aufhalten, bis die Gefahr vorbei war. Essen bekamen wir aus der Gemeinschaftsküche gut und reichlich. Morgens und abends Brot mit Zubrot, Milch oder Kaffee. Die Moorweide war ein Heerlager. Dort wurde alles verteilt, Brot, Butter, Wurst und auch Getränke. Man konnte alles bekommen, nur Zeit mußte man mitbringen, man mußte sich anschließen. Es wurde auch hier wie überall gehamstert. Man sah Leute, die Arme voll mit Lebensmitteln.

Nach den Katastrophen von 1943 hörten die schlimmsten Verwüstungen auf. Das Jahr 1944 brachte uns wieder schwere Angriffe am 20., 26. und 28., wobei Kirchen, Krankenhäuser usw. zerstört wurden. Am 28. Juli 1944 wurde auch unser Haus auf den Hütten von fünf Bomben getroffen, wo es im Luftschutzkeller 34 Tote gab. Die fünfte Bombe durchschlug die rechte Seite unseres Hauses und meine Möbel, welche ich bei unseren Nachbarn eingestellt hatte, wurden getroffen. Ich habe dabei mein Kristall, Porzellan und Wertgegenstände eingebüßt. Juden bekommen nichts ersetzt und wie es jetzt wird, weiß ich noch nicht.

Die Wiedergutmachung habe ich angemeldet für Verdienstausschlag von zwölf Jahren. Ob wir etwas bekommen werden??? In der letzten Zeit bekamen wir Rote-Kreuz-Pakete mit Lebensmitteln, eines aus Frankreich und eines aus Schweden. Wir können es momentan gut gebrauchen, denn die Lebensmittel-Rationen sind teilweise auf die Hälfte gesetzt und es reicht nicht aus, um satt zu werden. Das Jahr 1945 vernichtete auch Harburg und Wilhelmsburg ganz bedeutend. Alle judenfreien Gebäude wurden vernichtet und viele Straßen liegen in Schutt und Asche und manches Leben ist dort vernichtet worden.

Lieber Donat, die nächsten Seiten werden sich mit mir persönlich beschäftigen und Du wirst daraus ersehen, was wir treiben. Lieber Donat, nach Aufhebung der Nürnberger Gesetze bezog ich am 26. Mai 1945 meine alte Wohnung. Alle Einwohner der Hütten gratulierten zu dem Einzug und freuten sich, daß wir wieder da sind. Ein Jahr siebeneinhalb Monate waren wir ausgemietet. Ich erhielt nach einigen Wochen von der Militärregierung den Auftrag, die Internationale Artistenloge wieder aufzubauen. Es war für mich nicht so leicht, mir fehlten die rich-



tigen Leute. Versammlungen durften noch nicht abgehalten werden und das erschwerte die ganze Sache. Ich konnte es auch nicht schaffen, denn plötzlich am 28. August brach ich beim Rasieren zusammen und wurde zu Bett gebracht und der Arzt stellte eine schwere wandernde beidseitige Lungenentzündung fest, woran ich bis Ende Oktober zu leiden hatte. Der Arzt meinte, ich wäre am seidenen Faden an Ohlsdorf^{xv} vorbei gegangen. Am 17. November gastierte ich nach zwölf Jahren im Wilhelmsburger Volksvarieté mit sehr guter Gage. Es wurde mit meinem Namen große Reklame gemacht. An der Straßenbahn 33 prangten unsere Lithos vom Hammonia mit folgender Aufschrift: Ludwig Wolf von Original Gebrüder Wolf, der Altmeister des plattdeutschen Humors. Ich war für 15 Tage engagiert und wurde nach zwei Tagen weitere 15 Tage verpflichtet, konnte aber nur bis zum 30 November aushalten. Die Kälte und die Fahrverhältnisse haben mir wieder eine leichte Lungenentzündung und einen bösen Katarrh eingebracht, woran ich bis heute zu leiden habe. Uns fehlt die Heizung. Auch habe ich inzwischen am 2. und am 10. Februar in einer Matinee mitgewirkt, aber wegen meiner Erkältung kann ich vorläufig nichts annehmen. Ich werde zum Frühjahr im Alkazar engagiert werden. Wir werden dort eine Revue herausbringen. Arthur Wittkowski hat Alkazar wieder. Lieber Donat, ich könnte Dir noch viele Einzelheiten mitteilen, aber sie würden Dich nicht interessieren.

Carola und Margot^{xvi} Israel sind ja glücklich aus den KZ-Lagern, wo sie dreieinhalb Jahre zugebracht haben, zurückgekehrt. Margot befindet sich noch in Belsen. Sie ist dort bei den Engländern als Dolmetscherin im Büro angestellt und will dort so lange bleiben, bis sie die Ausreise nach Amerika antreten kann. Es geht ihnen beiden gut. Von Herbert Israel hatten sie auch Nachricht aus Haifa. Er ist jetzt verheiratet und es geht ihm auch gut.

Lieber Donat, wie ich hier in der Zeitung gelesen habe, sollen alle Deutschen, die nicht 25 Jahre in Shanghai ansässig sind, die Stadt verlassen. Werdet Ihr auch davon betroffen oder können Juden bleiben? Hier in Deutschland ist nichts mehr zu holen. Wir liegen hier arg danieder und wenn Du dort ... kannst Du bleiben. Wie Du schreibst, will James^{xviii} nach Schweden zu seinen Kindern. Es wäre vernünftig, denn Schweden ist ein gutes Land und hat auch wohl im Kriege am wenigsten gelitten. Momentan tagt ja immer noch in Nürnberg der Kriegsverbrecherprozeß und man bekommt ja haarsträubende Sachen zu hören. So viel Schlechtig-

keiten und Morde, wie diese Menschen auf dem Gewissen haben, ist keine Strafe hart genug. Hoffentlich steht es auch drüben bei Euch in der Zeitung.

Nun, lieber Donat will ich mit meinem Bericht schließen. Ich schreibe mit erstarrten Fingern. Wir haben keine Feuerung und werden auch keine mehr bekommen. In der Erwartung, bald mal wieder etwas zu hören, verbleibe mit den besten Grüßen für Dich und alle anderen Verwandten und Bekannten.

Dein Onkel Ludwig

(Ludwig hat nachgetragen: Malchen Berlin ist im KZ-Lager Struthof b/ Danzig an Typhus gestorben.)

Anmerkungen

- i
- ii Einige Korrekturen bei den Satzzeichen und der Orthographie durch Dieter Guderian. Unleserliches wurde durch drei Punkte gekennzeichnet.
- iii Donat ist Ludwigs Neffe, der jüngste Sohn, seines Bruders Leopold.
- iv Lola Kruger, geborene Isaac, Tochter von Leopold Isaac/Wolf.
- V Donats Frau und der gemeinsame Sohn Dan.
- vi Ludwigs Frau.
- vii Carola Israel geborene Isaac, aus einem anderen Zweig der Familie.
- viii Rosa und Betty Beer, durch die zweite Eheschließung ihrer Mutter mit der Familie Isaac verbunden.
- ix Flora geborene Isaac, die jüngste Schwester von Ludwig und Leopold Isaac/Wolf, verheiratet mit Hans Seligmann.
- x James und Helene (Lene) sind Geschwister von Ludwig und Leopold Isaac/Wolf; Paula ist die Frau von James.
- xi Edda ist eine Tochter von Helene.
- xii Die in früheren Gründungszeiten gewählte Stadtteilbezeichnung hat sich bis heute erhalten.
- xiii Die Straße heißt heute noch, Hütten.
- xiv Ludwigs Frau und die gemeinsame Tochter Lieselotte (Lotti).
- xv Hamburgs Zentralfriedhof.
- xvi Carola und Margot Israel sind Schwestern.
- xvii Bruder von Carola und Margot.
- xviii James Iwan Wolf, Sohn von Leopold Wolf.



Nachruf auf Heinrich Schürmann

WOHEN

wohen

sall ick

gaohn

düör de düör

den wegg

länks

de gräfte

in'n blinnen busk

üöwer de brügge

in't schwatte holt

-

un denn

aus: Heinrich Schürmann, ICK

In Bevensen 2005 hat er mit seiner visuellen Lyrik die Schüler zum kreativen Spiel am Computer mit der (plattdeutschen) Sprache animiert und in seinem Bericht darüber auch die Tagungsteilnehmer begeistert. 2006 in Bevensen hieß es, er sei zu krank, um zu kommen. Am 31. Januar 2008 ist er gestorben.

Heinrich Schürmann war einer der bedeutenden niederdeutschen Autoren in Westfalen, was 2004 auch mit dem Rottendorf-Preis gewürdigt wurde. Anders als viele plattdeutsche Autoren hat er die Härten des Lebens nicht mit heiteren Idyllen verziert. Mit spielerischem Ernst hat er seiner Sprache ein Gesicht gegeben. Sprache war für ihn nicht nur Klang, sondern – auf dem Papier – eine visuelle Herausforderung. Seine Gestaltungen müssen wir mit Auge und Ohr wahrnehmen.

1940 wurde er in Clarholz bei Gütersloh geboren. Dort besuchte er die Volksschule, lernte dann – als Augenmensch – das Malerhandwerk, holte nach der Gesellenprüfung die Fachschulreife nach, besuchte die Werkkunstschule in Bielefeld, nahm nach einer Begabtensonderprüfung das Pädagogikstudium in Münster auf, war in Benteler, Liesborn und Langenberg Lehrer, dann Fachleiter für Kunst in Gütersloh und seit 1980 Rektor in Clarholz.

Er hat im Westfalenspiegel veröffentlicht und im Jahrbuch Westfalen; er ist vertreten in der von Georg Bühnen herausgegebenen Anthologie "Neue niederdeutsche Lyrik aus Westfalen" und er hat 2004 seinen Band "ICK – gedichte und bilder" veröffentlicht, herausgegeben im Auftrag der Nyland-Stiftung von Walter Götten als Band 12 der Reihe "Neue Westfälische Literatur", Ardey-Verlag, Münster. bb



KLAUS SALEWSKI

Fritz-Reuter-Literaturpreis-Verleihung am 7.11.2007 **Präsident der Stadtvertretung: Klaus Salewski**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Gäste,

seien Sie alle herzlich begrüßt an diesem nun schon traditionellen Abend, der mittlerweile einen festen Platz eingenommen hat im jährlichen Kulturkalender unserer Stadt.

Heute morgen noch hatte ich mit unserem Bürgermeister Herrn Mahnke auf dem Markt vor dem Museum unseren Fritz Reuter mit einer Schleife geehrt – auch bereits eine Tradition. Er musste sich dann wieder ins Krankenhaus begeben und bat mich, die heutige Rede aus Anlass der Verleihung des Fritz-Reuter-Literaturpreises zu halten. Ich darf also auch im Namen von Herrn Mahnke sehr herzlich willkommen heißen:

- Herrn Pastor Römmer, den Vorsitzenden des Vereins "Quickborn" und Redakteur der "Mitteilungen",
- Johanna und Klaus Kastendieck,
Sie kennen sich ja hier schon aus, und so manch einer unter uns erinnert sich gewiss mit Freude an Ihren musikalischen Beitrag zur Preisverleihung im Jahre 2005.
- Herrn Bolko Bullerdiek, renommierter Schriftsteller und ebenfalls Redakteur,
- Frau Ingrid Straumer, die seit ihrer Studentenzeit beim "Quickborn" mitarbeitet, seit 1992 als festes Redaktionsmitglied,
- und Herrn Dr. Lammers, den Vorsitzenden des Komitees für den Quickborn-Preis.

Ich freue mich, auch die Preisträger vergangener Jahre hier begrüßen zu dürfen: Hartmut Brun, Dr. Arnold Hückstädt, Wolfgang Mahnke, Wolfgang Siegmund, Wolfgang Müns. Sie alle haben als Person, als Persönlichkeit für ein durch sie verfasstes, durch sie erarbeitetes Werk den Preis erhalten.

Stavenhagen



Heute dagegen ist es eine Zeitschrift, die ausgezeichnet wird, eine Zeitschrift, die in diesem Jahr auf ihr 100-jähriges Bestehen zurückblicken kann. Was aber ist eine Zeitschrift ohne Personen, ohne Persönlichkeiten, die für Inhalt und Form stehen, ja, die diese Zeitschrift selbst prägen und gestalten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Gäste,

das Wort "Quickborn" hat viele Bedeutungen. Ein "lebendiger Quell", ein "Jungbrunnen" ist er laut Brockhaus. Den Literaturfreunden ist das Wort vor allem bekannt als Titel der bahnbrechenden niederdeutschen Anthologie von Klaus Groth, hatte dieser doch mit seiner Gedichtsammlung die niederdeutsche Dichtung als Mundartdichtung mit literarischem Anspruch begründet.

Anlehnend daran gab sich der Verein zur Pflege der niederdeutschen Sprache und Literatur im Jahre 1904 diesen Namen. Damals hatte der Verein 27 Mitglieder. Die Mitgliederzahl von heute ist mir nicht bekannt, aber ein vor wenigen Jahren eingetretenes Mitglied hat die Nummer 1026.

Wenn wir heute vom "Quickborn" reden, den wir mit dem Fritz-Reuter-Literaturpreis auszeichnen, dann meine wir die Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur, die eben von dem vorgenannten Verein seit 1907 herausgegeben wird.

Im Jahre 1908 ist über das Wirken des Vereins in seiner Zeitschrift "Mitteilungen aus dem Verein" zu lesen:

"Der ,Quickborn' darf für sich in Anspruch nehmen, unter den für die niederdeutsche Sprache und ihre Literatur eintretenden Vereinen der erste gewesen zu sein, dem es gelungen ist, jede seiner Mitgliederversammlungen durch Vorträge und Vorlesungen inhaltsreich zu machen, der es gewagt hat, Vortragsabende für ein größeres Publikum zu veranstalten, und zwar schon zu einer Zeit, als die Mitgliederzahl noch außerordentlich klein war."

Die Männer der ersten Stunde dieser Zeitschrift – es waren damals ausschließlich Männer in den Vorständen! – würden heute, wenn sie die vorangegangene Zeit überschauten, wohl zufrieden sein mit jener Zeitschrift, bei der sie Väter, Geburtshelfer, Förderer, Ideengeber und vieles mehr in einem waren.



Reuterstädter Amtsblatt

Amtliche Bekanntmachungen des Amtes Stavenhagen und der Reuterstadt Stavenhagen

Jahrgang 03

Freitag, den 02. November 2007

Nummer 22



Den Fritz-Reuter-Literaturpreis 2007 erhält die Zeitschrift „Quickborn“, die in diesem Jahr auf ihr 100-jähriges Bestehen zurückblicken kann.



Der "Eekboom", eine Zeitschrift, die schon seit 1883 existierte, also schon damals ein etabliertes Blatt für die Plattdeutschen war, hatte gönnerhaft guten Erfolg gewünscht; der "Quickborn" hat den damals gut gemeinten Wunsch durchaus zu seinem Rezept gemacht. Dass er sich über alle Zeiten gehalten hat, verdankt er einem Konzept, das sich als tragfähig erwiesen hat, gibt es doch auch in der heutigen Zeitschrift immer noch die interessanten Rezensionen von niederdeutscher Literatur, aber auch die Rundschau, die über Ereignisse der "niederdeutschen Szene" berichtet ... und vieles andere.

Die Zeitschrift ist eine überaus wichtige Informationsquelle für die Forschung geworden. Auch die Reuter-Forschung profitiert von ihr dank Ihrer Initiative, sehr geehrter Herr Römmer, denn Sie haben einst zwei große Körbe mit gebundenen "Quickborn"-Heften zu uns gebracht. So konnte unser Fritz-Reuter-Literaturmuseum seine Lücken im Bestand schließen, hat nun alle Bände, arbeitete und arbeitet damit nicht erst seit der Vorbereitung auf die heutige Auszeichnung.

Wir haben eben gehört, dass die Geschichte der Zeitschrift aus heutiger Sicht durchaus kritisch zu betrachten ist. Umso wichtiger ist es, zu bemerken, dass der "Quickborn" sich nach der Zeit des Nationalsozialismus zu einem Meinungsforum entwickelt hat und auch gern so manches mal gegen den Strich bürstet.

In der Zeit des kalten Krieges zwischen der BRD und der DDR war es der "Quickborn", der auffallend und ungewöhnlich sachlich über die bei uns, in der damaligen DDR, real existierende Plattdeutsch-Pflege berichtete. Wir haben das später mit Freude gesehen und gelesen.

Dass der "Quickborn" ein Streitbares Blatt ist, in dem unterschiedliche Meinungen auch diskutiert werden können, zeichnet ihn aus. Dass Sie gelegentlich Kritik üben, müssen die Kritisierten aushalten. Es ist jedem wohl unbenommen, Kritik an der Kritik zu üben. Auch unser Museum hat von Ihnen schon Lob und auch hin und wieder Haue bekommen, wenn ich richtig informiert bin. Aber unsere tüchtigen Mitarbeiter halten das aus.

Die heutige Lebendigkeit verdankt der "Quickborn" vor allen Dingen Männern und Frauen, die der niederdeutschen Sprache und Literatur zugetan sind. Die ehrenamtlich und bescheiden, mit Enthusiasmus und vor allem mit großer Kenntnis diese Zeitschrift viermal im Jahr erarbeiten.



Hundert Jahre lassen sich nicht einholen, sie lassen sich auch nicht wegdenken, lassen sich nicht weglegen – und das sollen und wollen sie auch nicht. Diese Tradition soll erhalten bleiben. Vielleicht können wir gemeinsam erreichen, dass im "Quickborn" noch mehr Informationen aus dem östlichen Plattdeutsch-Gebiet zu lesen sein werden. Dazu müssen sich aber, das weiß ich wohl, Zuarbeiter finden, die berichten – ehrenamtliche informelle Mitarbeiter sozusagen. Dann würde er auch im Osten mehr Verbreitung finden.

Um auf ein jüngst erschienenes Buch anzuspielen: "Dat Land ist free und wiet. Un achter Crivitz wahren ok noch Lüüd". Hier ist die Sichtweise noch aus Richtung Hamburg gesehen, vielleicht können wir sie nicht unbedingt verändern, aber zumindest erweitern.

Ich darf Sie beglückwünschen zu diesem Preis und würde mich freuen, wenn Sie öfter noch den Weg nach Stavenhagen fänden, wenigstens einmal im Jahr, wenn der Preis verliehen wird: Am Geburtstag des Schriftstellers, am Geburtstag unseres Fritz Reuter.





CORNELIA NENZ UND RENATE DREFAHL

Hundert Jahre Quickborn

Musik

(To de Texten geev dat jümmer en Bild an de Wand, wat ick hier jüst as de Musik ok nich weddergeven kann; insofern is disse Text blots en lütten Deel von dat Gesamtkunstwerk – bb)

Nenz Klaus Groth: Wie der Quickborn zu seinem Namen kam.

Ich hatte 10 Jahre in Vorbereitung und Studien verbracht. Ich wusste sehr wohl, was ein treffender Name für eine solche eigenartige Sammlung für einen Wert hat. Seit mein alter Freund Klaus Harms sein vorzügliches Volks- und Schullesebuch "Gnomon" herausgegeben, kam mir der Anfang seines Vorwortes nicht aus den Gedanken: "Man liebt kurze Buchtitel". So ging ich denn ernsthaft auf die Suche nach einem kurzen Titel für mein Buch.

Als Beweis der Schwierigkeit habe ich viele Jahre einen großen Foliobogen aufbewahrt, der ganz bedeckt ist mit versuchsweisen Titeln. Endlich blieb ich an dem schönen alten Worte "Quickborn" hängen und hatte nur das eine Bedenken dabei, dass man den Titel vielleicht als anmaßlich ansehen würde: man denke: ein Dichter wagt es, sein Erstlingswerk einen Jungbrunnen zu nennen! Aber ich beschwichtigte meine Zweifel mit dem Gedanken, dass die wenigsten Leser überhaupt nachdenken und die allerwenigsten die Wortbedeutung ahnen würden. Dann kam mir doch der seltsame Klang zu Nutzen. Man behielt den Titel im Gedächtnis.

Drefahl: Timm Kröger: Einiges über Klaus Groth.

... Ich lese also den Quickborn, verliere mich darin und gewinne dafür das Gefühl des Glücks. Ruhe, Behagen zieht in meine Seele ein und wo es mich trifft, hallt ein heiliger Schauer in mir nach. Ich habe – mit einem Wort – das, was man einen poetischen Genuss nennt. Eine Freude habe ich, die mich vom Leid des Lebens erlöst.

Echte Poesie, echte Kunst überhaupt kann nicht im Dienst der Tageskämpfe stehen, oder sie hört auf, echte Kunst zu sein. Denn Kämpfe und Interessen gehen vom Willen aus. Ist es überhaupt noch Kunst, so jedenfalls eine zweiter Klasse.

Selten ist eine Poesie so durchaus vom Willen frei, wie die im Quickborn. Die Schönheit nimmt uns ganz in ihren Frieden auf. Der Dichter

ging an seiner Zeit vorbei, indem er das von allen Zeiten unabhängige, das Ewige besang.

Nenz: Kurze Übersicht über die bisherige Tätigkeit der "Vereinigung Quickborn". Am 17. Februar 1904 wurde auf Veranlassung des Herrn Schulrat Prof. Dr. Stuhlmann die "Freie Vereinigung von Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur" gegründet. Die Vereinigung hatte einstweilen weder Vorstand noch Satzungen. Am 14. September desselben Jahres wurden Satzungen beschlossen und ein Vorstand gewählt. Die Bezeichnung "freie" im Vereinsnamen wurde gestrichen. Der Vereinsname lautete auf Vorschlag des Herrn Schulrat Stuhlmann hinfort "Quickborn. Vereinigung von Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur".

In den Jahren 1904 bis 1906 fanden 62 Vereinsabende statt, von denen vier der Unterhaltung dienten, die übrigen 58 aber den Charakter von Arbeitsversammlungen hatten, außerdem gab es 1906 zwei öffentliche Vortragsabende im großen Saale des Conventgartens.

Drefahl: Die Mitgliederversammlungen wurden mit Beginn der neuen Saison in das Patriotische Gebäude verlegt.

Nenz: Von der Vereinszeitschrift, die neben den Interessen der Vereinigung der niederdeutschen Sprache und Literatur dienen will, hoffen wir, in diesem Winter noch zwei oder drei herausgeben zu können. Ein regelmäßiges Erscheinen der Mitteilungen können wir vorläufig umso weniger in Aussicht stellen, als die sehr kostspieligen öffentlichen Vortragsabende unserer Kasse auch fernerhin Opfer auferlegen werden. Mit frischem Mute sind wir dagegen an die Vorarbeiten zur Herausgabe billiger Volks- und Jugendschriften gegangen. Die Volksbücher sollen zu ihrem Teile dazu beitragen, die Achtung vor der alten "Sassensprache" zu erhöhen.

Drefahl: De Eekbom, 1. November 1907:

Mitteilungen aus dem Quickborn. Von dat Blatt is soeben Nr. 1 un 2 as Duwwelheft rutkamen, dat man as Klaus Groth-Nummer beteeken kann. Denn gift dat noch en Rundschau aewer allens, wat Wichtiges in Plattdütschland passiert, aewer dat plattdütsche Theater, Bökerbesprekungen, Nigs ut Zeitschriften un Dagszeitungen un ut de Vereinigung Quickborn. De irst Anblick is nich slicht, säd' Adam, as he Eva to sehn kreg'. Wi wünschen dat nige Blatt goden Erfolg.

Nenz: Mitteilungen aus dem Quickborn: Niederdeutsche Weihnachtsbücher.



Das Herannahen des Weihnachtsfestes lässt es uns als eine Pflicht erscheinen, einmal nachdrücklich darauf hinzuweisen, dass es sehr wünschenswert ist, dass auch plattdeutsche Bücher auf den Weihnachtstisch gelegt werden.

Keinem plattdeutschen Buche ist nach Reuter ein wirklich starker Erfolg beschieden gewesen. Es scheint ein tiefgewurzelt Vorurteil gegen plattdeutsche Bücher zu bestehen.

Wenn die Leute nur wüssten, um welche Genüsse sie sich durch ihre Trägheit bringen lassen, sie würden wohl die kleine Mühe nicht scheuen ... Wer Weihnachtseinkäufe macht, der trage dazu bei, dass gute plattdeutsche Bücher nicht im Buchladen verstauben.

Musik: Carl Zeller: Lied aus "Der Vogelhändler"

Nenz: Quickborn 1908

Fritz Reuters Geburtszimmer. Rat und Bürgerschaft der Stadt Stavenhagen haben beschlossen, das im Rathause befindliche Geburtszimmer Reuters, das bisher mit zur Dienstwohnung eines städtischen Polizeibeamten gehörte, als "Reuterzimmer" einzurichten.

Quickborn 1910 : Beleidigte und belobigte Dichter

Allen zu gefallen ist unmöglich. Dieser alte Spruch muss uns trösten, wenn den Mitteilungen neben reichlichem Lob hin und wieder auch ein Tadel zuteil wird. Leider oder vielmehr glücklicherweise ging der Tadel fast nur von Dichtern aus, die nach ihrer eigenen Meinung ein anderes, natürlich besseres Urteil für ihre Werke verdient hätten. Zu entladen pflegt sich solcher Unwille in Briefen, Antikritiken, Austrittserklärungen, Drohungen und leider sogar in Versen.

Ein Verleger schickte uns sogar ein Rundschreiben, in dem für den hohen Wert eines Buches die Tatsache bürgte, dass der Großherzog von Oldenburg das Buch angenommen habe. Wie sagt Hofpoet Kägebain in Reuters Dörchlächting?

Und Durchlauchten seine Gnaden / Als er aus dem Schiff geladen,
Nahm mein Buch in dem Empfang / unter frohem Zymbelklang.

Drefahl: Quickborn 1913

Wie Reuters Stromtid unter die kanonischen Bücher kam. Pastor M. in N. hatte einen Tagelöhner in seiner Gemeinde, der sonntäglich die Kirche besuchte. Der ersuchte ihn eines Tages, ihm ein Andachtsbuch zu leihen, da er gerne abends eine Andacht lese. Er erhielt ein solches, und auch ein zweites und ein drittes. Schließlich ging dem Pastor der Vorrat an Büchern für die täglichen Andachten aus, auch kam

ihm die verständige Erwägung, der Mann möchte sich etwas in den Kopf setzen. Er sagte also: "Lieber L., lesen Sie nun einmal etwas anderes", und gab ihm Reuters "Ut mine Stromtid" mit. "Nun, wie hat Ihnen denn dies Buch gefallen?", fragte er, als der fleißige Leser es zurückbrachte. "Siehr gaud," antwortete der, "öwersten, Herr Pastur, wenn ick nich wüsst har, dat dat Gottes Wurd wier, denn harr ick öfters ludhals lacht!"

Musik: Willi Meisel : Tango

Drefahl: 1914 bis 1918, Titel:

Nenz: Der Krieg und die Quickbornarbeit;

Drefahl: Bei den mecklenburgischen Dragonern; Vom Niederdeutschen in der Sprache unserer Marine;

Nenz: Plattdeutsche Kriegsdichtungen;

Drefahl: Kriegsbriefe. Plattdeutsche Feldpostbriefe;

Nenz: Niederdeutsche Soldaten- und Feldsprache; Volks- und Soldatenlieder im Kriege;

Drefahl: Plattdeutsch in Feindesland; Plattdeutsch an die Front!;

Nenz: Plattdeutscher Humor im Felde; Plattdeutsche Lazarettunterhaltung;

Drefahl: Der schlesische Krieger und das plattdeutsche Buch; Plattdeutsches Kriegsfranzösisch;

Nenz: Der plattdeutsche Russe; Reuter über die französischen Kriegslügen;

Drefahl: Plattdeutsch im deutschen Heer; Scherz und Spott bei den sechsundsiebzigern;

Nenz: Gorch Fock zum Gedächtnis. Jäh hat jetzt der Tod im Schlachtgewühl seinen Lebensfaden abgeschnitten. Ein Tod aber, wie er ihm beschieden, ein echter Seemannstod, ein Tod im heißen siegreichen Kampfe für Deutschlands Seegeltung, er war, so sehr wir das frühe Scheiden des Dichters beklagen, doch ein volltönender Abschluss. Ein Tod war es, wie er ihn selbst in "Seefahrt ist not" aus begeistertem Herzen heraus geschildert. "Groß", so heißt es dort, "und königlich, wie er gelebt hatte, starb er, als ein tapferer Held, der weiß, dass er zu den Helden kommen wird."

Nenz: Quickborn August 1916:

Das neu gegründete Unterhaltungsblatt "Plattdütsch Land un Waderkant" erfüllt vortrefflich seinen Hauptzweck, den plattdeutschen Kriegern ein Stück Heimat zu bieten ... Der Krieg hat alle dem Unterneh-



men bisher entgegenstehenden Bedenken hinweggeräumt, er hat die Begründung des neuen Blattes zur Notwendigkeit gemacht, und wir hoffen, dass es nun auch den Krieg lange überdauern wird.

Drefahl: Plattdütsch Land un Waterkant: Otto Wobbe: Dat verbummelte Schenie (2min 30)

Nenz: Plattdütsch Land un Waterkant: Jan Greun sin Fru
Up de Elvbrügg steiht Jan Greun un kickt int Water. Hein Zwetsch, de Appelhökerknecht, geiht bi em vörbi un fröggt em: Hallo Jan, wat makst du denn in düsse Gegend?

Och, seggt Jan, min Fru hett vörhen wedder mal seggt, sei kunn dat nich miehr mit mi uthollen, se güng nu hen nah de St Pauli Landungsbrügg un sprüng in de Elv. Na, nu stah ick hier un luer, dat se hier längs kümmt.

Ja Minsch, meent Hein, dat kannst du doch iehrer bi de Düvelsbrügg gewohr warden, üm disse Tid swemmt se doch mit de Ebb de Elv rüner!

En anner Fro ded dat villicht, seggt Jan, äwer mien Ollsch hett noch to jede Tied gegen den Strom swemmt, un wenn se würllich in de Elw sprungen is, denn möt se hier nu ok bald ankamen.

Musik: Fritz Kreisler: Schön Rosmarin

Nenz: Quickborn 1927,
Richard Ohnsorg: Was ich als Bühnenmann erlebt habe. Also, das Stück ist abgeschlossen und fein säuberlich in Maschinenschrift hergestellt. Mutig naht der Autor mit seinem Drama – leider die häufigste Dichtungsart – und bittet, sein Stück, in dem natürlich sein Herzblut steckt, möglichst bald zu lesen. Leicht gesagt, wenn nicht schon ein Haufen anderer, nach Meinung ihrer Väter gleich wertvoller – nein viel wertvollerer – Werke des Entdecktwerdens harrt. Nehmen wir also mal an, das Stück taugt etwas – große Freude auf beiden Seiten.

Die Stellprobe! Herr Autor Schultze ist natürlich anwesend. Er hofft seine Verse (ohne die tuts ja ein eingefleischter Dichter nicht) von den talentvollen Darstellern mit innigster Wärme gesprochen zu hören. Nichts von alledem. "Fräulein Lehmann setzt sich bei diesen Worten auf Stuhl Nummer 7!" "Herr Behrens geht drei Schritte nach rechts!" Endlich kommt der Höhepunkt des Dramas, die Stelle, bei der das Publikum sich bei offener Szene wie ein Mann erheben und hingerissen frenetischen Beifall spenden wird. Doch was ist das? Eine schüchterne Zwischenfrage. "Gestrichen!" tönt es von der Regie. "Dann zie-



he ich mein Stück zurück!“ ”Halten Sie uns doch nicht mit leeren Versprechungen auf. Weiter!“

Der Abend ist da. Der Dicher – was tut er. Das ist nach der Naturanlage sehr verschieden. Gorch Fock stand im tiefen Dunkel der ersten Kulisse neben dem Feuerwehrmann, sprach kein Wort und verschwand am Schlusse unauffällig. Der kranke Boßdorf saß leuchtenden Auges in seiner Loge und sprach jedes Wort mit. Ein anderer Dichter lief während der Vorstellung unentwegt um das Theater herum und erkundigte sich viertelstündlich bei den Garderobenfrauen, welcher Akt nun gespielt würde.

Am Ende aber gab es meistens dasselbe rührende Familienbild: Autor, Darsteller und Regisseur lagen sich in den Armen.

Drefahl: Bücherbesprechung:

Buernhochtiert. Volksstück in sechs Bildern nach niederdeutschen Volksüberlieferungen zusammengestellt von Richard Wossidlo. Für die meisten niederdeutschen Bühnen wird das Stück zwar schon wegen der großen Personenzahl nicht in Betracht kommen, aber für Vereinigungen, Heimatverbände u.a. ist hier eine vorzügliche Aufgabe geschaffen. Mir liegt der Theaterzettel des Heimatbundes für das Fürstentum Ratzeburg vor. Annähernd 50 Spieler waren beteiligt.

Nenz: Rundschau: Heimatbund Ratzeburg:

Einen sehr beträchtlichen Teil der Einnahmen macht die an unsere Stadt gezahlte Vergnügungssteuer aus, nämlich 537 Mark. 50 Mark Tanzsteuer und 487 Mark Aufführungssteuer. Diese hätten wir gerne zurückgehabt. Ablehnung aus prinzipiellen und finanziellen Gründen. Die finanziellen Gründe beleuchtete man mit einem milden Hinweis auf 200 Mark, die wir erst kürzlich von der Stadt erhalten hätten. 200 Mark geben und 537 Mark wieder einfordern, ist ein recht gutes Geschäft. Die prinzipiellen Gründe: Man hat uns in die Reihe der Zirkusse und Schaubudenbesitzer verwiesen. Was nun? Wir sind heiterster Laune, eins nur bedrückt uns: was mag man anderswo zu diesem Tatbestande sagen?

Musik: – Jac. Rit: Walzer – Intermezzo

Drefahl: Kurt Tucholsky: Schloss Gripsholm. ”...sie wußten beide, was das ist, niederdeutsch. Es ist jener Weg, den die deutsche Sprache leider nicht gegangen ist, wieviel kraftvoller ist da alles, wieviel bildhafter, einfacher, klarer — Vieles davon ist nun in die Hände dummer Heimatdichter gefallen, die der Teufel holen möge — scheinbar gut-



mütige Bürger, unter deren rauchgeschwängerten Bärten der Grog dampft und die die kraftvolle Männlichkeit ihrer alten Sprache in einen fatalen Brei von Gemütlichkeit umgelogen haben —: Oberförster des Meeres. Manche haben sich den Bart abrasieren lassen und glauben nun, wie alte Holzschnitte auszusehen — aber es hilft ihnen nichts; kein Wald rauscht ihnen, kein Meer rauscht ihnen, ihnen rauscht der Bart. Ihre Gutmütigkeit verschwindet im Augenblick, wo sie etwas verwirrt in die neue Zeit starren und auf den politischen Gegner stoßen; dann krabbelt aus ihnen ans Licht, was in ihnen ist: der Kleinbürger. Unter ihren Netzhemden schlägt ein Herz, im Parademarsch. Das ist nicht unser Plattdeutsch, das nicht.

Nenz: Quickborn Herbst 1932. Rundschau: Fritz Specht: Heimatdichter, beschrieben von Kurt Tucholsky (Ignaz Wrobel, Peter Panter, Teobald Tiger)

Im Jahre 1932 entdeckt ein Herr aus Berlin das Plattdeutsche. Einen Teil davon sieht er, den größten nicht. Im Übrigen sieht er das Gespenst, das er immer und überall sieht: den Kleinbürger, den dieser Tiger allmorgendlich zu frühstücken vorgibt. Den dieser Tiger haßt, weil er auch selber nämlich nur ein Theobald ist. Denen mit dem Barte glauben wir nicht, gewiß nicht, aber denen mit der Zigarrette ebenso wenig.

Drefahl: Sommer 33. Fritz Specht: Wo stehen die Plattdeutschen?

Wir können heute mit offenem Bekenntnis vor die Welt treten. Unser Reichskanzler hat sich mit aller Deutlichkeit für das Volkstum ausgesprochen. Über allem das Reich! Die letzten lebenspendenden Wurzeln aber müssen sich aus dem Volkstum der Stämme speisen. Das war auch unser Tun und Wünschen. Daher atmet die niederdeutsche Bewegung heute auf. Der Nationalsozialismus ist ihre Befreiung. Wir brauchen Kämpfer. Wer bereit ist zu kämpfen, der komme zu uns.

Nenz: Winter 1934: Treueschwur auf Plattdeutsch. Es wird im Allgemeinen unterschätzt, wie schwer es ist, das, was einem am Herzen liegt, auf plattdeutsch zu sagen. Bereits vor einigen Monaten ist durch alle Zeitungen z.B. als ganz etwas Besonderes der Treueschwur gegangen, den die altmärkische Reiter-SA auf plattdeutsch abgelegt hat. Wir haben bisher nichts davon veröffentlicht, denn da es sich um einen Schwur handelt, konnten wir es nicht, wie sonst ein Beispiel aus der plattdeutschen Schreckenskammer mit einem einfachen Satze abtun. Wir haben nun den Treueschwur zunächst einigen wenigen

Dichtern und Schriftstellern zur Begutachtung und zur Verbesserung vorgelegt.

**Musik: Saint-Saens: Karneval der Tiere (nach etwa 30 sec Musik):
Bild 21 : zerstörtes Hamburg verblasst zu hellblauer Fläche.**

Nenz: 1948: Vorträge und Theater: Hamburger Handpuppenspieler war zu Besuch gekommen.

Drefahl: Unter dem Motto "Plattdütsch schall lewen" gestaltet die Finkwarder Speeldeel einen Abend.

Nenz: Niederdeutsche Bühne Kiel spielt die Seemannskomödie In Luv un Lee de Leew

Drefahl: Meldungen aus der Ostzone: Niederdeutsche Bühne Bad Doberan spielte drei Stücke, Niederdeutsche Bühne Rostock spielt Snider Nörig von Schurek, neue plattdeutsche Bühne in Tessin gegründet.

Nenz: Fritz Reuter-Bühne Schwerin hat in der vorigen Spielzeit 87 Vorstellungen. Als erstes Ensemble in der russischen Zone spielt sie Bunjes neueste Komödie Up Düwels Schuwkorr.

Drefahl: Plattdütsch Land un Waterkant 1959

Bernhard Trittelvitz: De Kraunen

1. Weitst noch, oll Jung, wurans dat wier,
wenn in den Harvst de Kraunen kämen,
wenn se to hunnerten un mihr
den Weg dwaß över Rügen nähmen?

Von See her kämen s' antofleigen,
up unse Feller rauhgten se sick ut
un tröcken denn in lange Reihgen
nah Süden hen, gradut, gradut.

2. Hüerst du ehr Ropen

3. So wier dat ees

4. Ick kiek mi ün. To'n Düvel ook!
Dor baben in den griesen Heven
hoch över Qualm un Schosteenrook
seih ick de stolten Kraunen swäven ...
... un Tranen lopen mi de Back hendal.

Nenz: Plattdütsch Land un Waterkant, 1977;
Käthe Hoppe: Eenmal in Paris



Dor harr se all in ehr Kinnertied von drömt, de lütt Greta Harms, se wull tau giern mal nah Paris führen. Se harr ehren Fiete ok all mal en groten Stadtplan wiest. Öwer nu süll se mit den Landfrugensverein in'n groten Bus dorhen führen. Wat se nu all to bedenken harr!

Paris – die Stadt der Mode. Dor langt Greta noch eins deip in ehre Extra-Kass un smit sick von baben bet ünnen in niege Plünnen. Ok niege Schauh möten her, en "Pariser Modell". Jungedi, dat wier wat. Mit dat französische Snacken set se nu äwer mit an. Se kunn man blots: "Je t'aime". "Un just disse Würd warst du je woll nich bruken!" gnattert ehr Fiete. "Kannst nich weiten", antert Greta spitz un dreiht sick vör den Spiegel.

Un wier nu Paris würrklich so schön?

Nee, ganz un gor nich. Greta kunn nich taupeden. Se kunn nich gahn up ehr "Pariser Modell". So humpel se gnatterich äwer de Seine-Brügg un dörch den Arc de Triomph. De annern Frugenslüd wiern an't Lachen un Snacken, an't Hucheln un Högen, Greta dach an ehre Föt! Ok in de Metro wier se fünsch, wiellat keinein von de "höflichen Franzosen" ehr Platz maken ded. Kavaliere? Von wegen je t'aime!

Napoleons Graff bedüd ehr ok nix. Hei wier all lang dod, un taum minnsten kunnen de Fäut em nich mieh'r Weih dauhn. Ok de Pariser Spezialitäten wiern kein Trost. "Gah mi af mit Austern!" schimppte Greta, dat glibberichte Tüg! Sure Rull wier mi leiwer.

Giftig kek se von den Eiffeltorn dal nah dat gräsige Paris. Se sehg gor nich Paris dor ünnen, se seihg sick in ehren Hoff un Goren up Tüffeln, so as se grad Sellerieplanten insett. Up Tüffeln? Up Tüffeln. Up Tüffeln! Greta kem sowat as ne Glanzidee! Se ritt sick dat Pariser Modell von de Föt, treckt sick ehre Puschen an ut roden Samt mit 'n witten Klunker up. Un dor wier de Welt un ok Paris wedder schön.

Se hüppt äwer den Montmartre, se danzt äwer de Changselisee – un dat allens op rode Puschen. Un wat schmecken nu de Austern gaud! Ehr Fiete sall jo nu ok wat afhemm von ehr Glück, dor köfft se em ne Postkort mit 'ne Fru up mit nix an as en rosa Fächer un schriwwt up de anner Siet "Je t'aime, Fiete".

Se beleewt ganz Paris up Puschen – un keinein hett se utlacht. Blots in den Louvre, dor wo de velen Bilder hangen, de Mona Lisa, de hett so'n beten grient.

Musik: Juan Llossas: Tango-Serenade



Drefahl: Quickborn Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Dichtung 1982,

Volkshochschule im Tecklenburger Land.

Sehr geehrter Herr Schepper

In diesem Frühjahr haben wir telefonisch für den 25. Oktober 1982 einen Vortragsabend über Augustin Wibbelt vereinbart. Ich habe den Abend in Absprache mit Herrn Schmedt unter der Voraussetzung einer Zusammenarbeit mit den hiesigen Heimatvereinen geplant.

Leider haben Ihre Rezensionen neuerer Bücher von Herrn Hunsche bei Herrn Schmedt und den Heimatvereinen großen Ärger verursacht. Zur Sache selbst, Ihrer Kritik, kann ich nichts sagen. Da jedoch gerade der Adressatenkreis, für den wir den Vortragsabend geplant haben, diese Veranstaltung boykottieren würde, halte ich es in Ihrem und der Volkshochschule Interesse nicht für opportun, dass Sie den Vortrag halten.

Mit freundlichen Grüßen VHS Direktor.

PS die Fotos schicke ich Ihnen mit bestem Dank zurück.

Nenz: 1982, Wolfgang Sieg an die Produzenten der Klönschnack-Sendung

Da sitzen: eine ältere und eine jüngere Lyrikerin, ein blonder Jung-Autor, ein sehr umfangreicher Bonhomme mit Dröhnbaß und ein Mensch mit weinerlicher Stimme, der alles "leiten" soll. Ein Wissenschaftler ist auch noch da und ein niederdeutsch singendes Geschwisterpaar. Die Lyrikerinnen lesen Tiefempfundenes, der Bonhomme ölt etwas, der junge Mann liest aus einer Parabel ... halt, Schluß mit der Ironie. Die Sache ist nämlich ernst: da passiert in günstigster Sendezeit nicht nur Überflüssiges, sondern ganz und gar Schädliches. Da wird von dem Leiter über jeden Beitrag die gleiche klebrige Soße eines allgemeinen Lobes gegossen, das eigentlich eine Verhohnepielung des Gelobten ist. Lüpke und Spiekermann auf die gleiche nichtssagende Weise, die wohl "ermunternd" sein soll, auf die Schulter zu klopfen, das ist eine Ohrfeige für Spiekermann.

Alles lief darauf hinaus, "Wat ick nich verstah, dat is modeern!". Dass Lüpke sehr vieles nicht versteht, ist sein Problem, hat aber nichts mit niederdeutscher Literatur zu tun. Das Schlimmste: dass diese Dunstschwaden der Gemütlichkeit in dem symbolisch engen Zimmerchen, diese Saccharin-Idylle, diese Schwerfälligkeit der dröhnenden Leersätze die unheilvolle Ideologie verstärken, dass das Niederdeutsche



nur etwas für Sentimentalies oder blauäugige Debile sei. Welches Bild haben Sie eigentlich von Ihrer Zielgruppe?

Drefahl: Heft 3 2006,

Dirk Römmer: In de Stadt von de veer Dore

Dat mokt al jümmer heel veel Spaß, wenn du anreisen deihst: In Meckelborg giwwt dat disse schönen Schosseen mit Kastannien oder Lindenbäumen. Dit Jahr harrn de Reuter-Lüüd to jüm ehr Reuterdag nah Nigenbranborg inladt.

Un nun güng dat as dat ümmer geiht. Un du fragst di, wo langen dat noch gaud geiht. Een Vödrag achter den annern. Ümmer 30 Minuten un so wat as gnadenlos. Een poor von de Tohürers harrn woll 'ne lange Nacht hatt un wenig Slap. Wenigstens möken se dat mit dat Slapen all nah korte Tid wieder. Annerns wecke harrn dat mit de Bloss un müssten ümmer lopen. Kloor, wat vele interessante Details wiedergeben wöörn. Kloor ober ok, wat eegens so een Dag ok en anner Struktur hebben kunn.

Nu güng dat in dat "Haus der Kultur un Bildung" an'n Markt. In den groten Theatersaal köm dat Theater. Un dat muchst du nich ankieken. Ik ok nich. Un ik mag dor ok nich öber schrieben, so trurig is dat west. Dat Stück dögg't nix, besett wier dat ok nich dull, un instudiert erst recht nich. Rin un rut un Bim bam an de Dör un veel Stohn un ok mal den Text nich weeten.

Nee, dat wier as ünner de Ird. Äwer de Lüüd hett dat god gefallen.

Nenz: Heft 1, 2005: Bolko Bullerdiel: Hinrich Wriede kehrt zurück.

Af un an lest du Bäuker, de di nich loslaat. So is mi dat gahn mit dat Book "Neger, Neger, Schornsteinfeger" von Hans Jürgen Massaquoi. De Autor is as Enkel von den liberianischen Konsul in Hamborg op de Welt kamen, leewt toerst in de vörnehme bürgerliche Klass, findt sick denn äwer unvermodens mit sein Mudder mank de Barmbeker Arbeiter wedder.

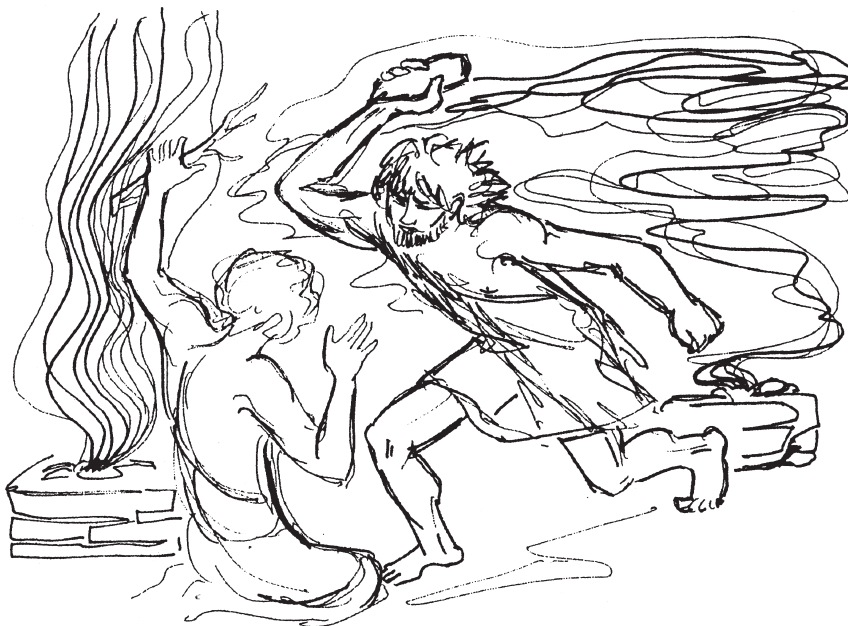
Dat is al leeg noog, man dat wier in de dörtiger Johren, un de Nazis harrn dat Seggen un disse Hans Jürgen mit de dunkle Huut mank de dütschen Arier nix to lachen.

Dat ick över dit Book hier wat segg, hangt nich dormit tosamen, dat dor ok wat över Platt binnen steiht, man dormit, dat dor en Mann vörkümmt, de in de Geschicht von uns Vereen eine wichtige Rull speelen dä. Hinrich Wriede. Un hei kümmt hier vör as dat, wat he woll ok west is: as Rassist. As Scholmester, de en lütten Jungen schikaniert, bloß dorüm, dat den sien Huut wat dunkler is.



Wo gaht wi mit sowat üm? Verdrängt wi dat? Seggt wi, dat is lang vergahn un vergeten? För de Opfer is dat nich vörbi. För mi is dat en Bispill, wo licht sick de Leew to Muddersprak un Heimat ideologisch verbiestert un unmenschlich ward.

Musik: Gabriel Marie: La Cinquantaine





DIRK RÖMMER

Dankrede bei der Verleihung des Fritz-Reuter-Literaturpreises 2007 der Stadt Stavenhagen und des Fritz-Reuter-Literaturmuseums Stavenhagen am 7. November 2007 im Schloss Stavenhagen

Lebe Herr Stadtpräsident Salewski, lebe Lüüd vun Stadt un Amt, lebe
Minschen vun't Fritz-Reuter-Literaturmuseum, lebe Gäst un Moten,

ik bün vör Freid in de Luft sprungen – so heff ik mi höögt, as ik heuren
dä: de ‚Quickborn‘ schall dit Johr den Fritz-Reuter-Literaturpries in de
Hand drückt kriegen. Ik weur jüst wedder ünnerwegens un dreep mi
mit Radiolüüd, kathoolsche un evangeelsche, in Cloppenburg in de
kathoolsche Akademie. Kloor, wat ik dat ok glieks wiederverteilt heff.
Stolt as een Eeekboom. Un müss ok eenen utgeben – as sik dat heurt.

Dat is een grote Ehr, de uns Lüüd vun'n ‚Quickborn‘ mit dissen Pries
andon ward. Sünderlich frei ik mi, wat uns' Fründ Johann D. Bellmann
de eerst wesen dörf, wo wi uns nu achter em ok inregen köönt.

So een Blatt, dat jüst nu verleden Monat in'n Oktober 100 Johr rut-
kummt un jümmer noch leifig op de Been is, dat freit sik unbännig, wat
dat op disse Oort ehrt ward. Is dat doch een Teken, wat wi in de ned-
derdütsche Landschop wichtig sünd. Dat muchen wi notürlich ok
geern. Un passt so scheun to uns' Jubiläum!

De ‚Quickborn‘ – dat is je eenmol de Sammlung vun Gedichten, de
Klaus Groth vör de Hand brocht hett. Man denn de ‚Vereenigung‘, de
1904 in Hamborg grünndt wöör un vun 1907 op an dat Blatt mit den
glieken Nomen rutgeben dä.

Neocorus, de in Büsum in Dithmarschen in't 17. Jahrhunnert as Diakon
leben dä un een Chronik öber de free Buernrepublik schreben hett,
geev uns al vör Tieden disse Verklören to dat Woord ‚Quickborn‘:

”Sinen Namen hefft van dem schonen Springe, de to Suden daran Dach
und Nacht lopt, wo hart it frust!” Dor seggt de Hochdütschen ‚Peren-
nierende Quelle‘ to. Een, de nie nich tofrenen kann.

All de Johren hebbt jümmer wedder anner Lüüd un Moten de Redak-
tion vun den ‚Quickborn‘ in jüm ehr Hand hatt. Mit Perfesser Stuhl-
mann und Paul Wriede sorg dor 1907 de Vörstand för, wat dit Blatt
ünner de Lüüd keum. Weur nich dick, man wichtig. Un de eerst Num-
mer weur een Duppelnummer 1/2 1907 in'n Oktober. Passt, wat wi

jüst in dit Jubiläumsjohr nu wedder een Duppelnummer rutgeben ward: 3/4 2007!

Wi sünd so sülvstkritisch, wat wi geern togeevt: wi hebbt uns jümmer wedder de Tieden an de Bost smeten. Uns' Gesinnung weur jümmer de vun de Mehrheit, weur konservativ: Mit den Kaiser weurn wi för den Kaiser. Wi weurn ok för de Suldoten un för den Krieg un hebbt noch een anner Blatt mookt, sünnerlich för jüm: ‚Plattdütsch Land un Waterkant‘. Dat is nu al'n poor Johr mit den ‚Quickborn‘ vereenigt.

Wi weurn denn wat loter no den 1. Weltkrieg ok noch nich anners, ok in de Weimarer Republik noch nich heel un deel op de Sied vun de Demokroten. Un wi harrn ok keen grote Meuh un kunnen fix un gau un luud mit den hulen, de dinn keum, den GRÖFAZ.

As dat dinn keen Papier mehr geev, bleev ok de ‚Quickborn‘ een poor Johr dood un wöör ok nich glieks no den 2. Weltkrieg wedder rutgeben. De Quickborner müssen eerst dör de Waschanlogen un de brune Klöör afbösten. Man nich bi all tohoop is dat glücklich.

Dat hett ober in de Redaktion meist all de Johren glücklich. Vun de Tied op an kannst Du uns' Blatt ansehen, wat de Redaktöre sik üm allens kümmer un mit allens afgeben hebbt, wat in de nedderdütsche Welt passeer.

Kloor, wat no 1949 mit de beiden düütschen Stoten, de dinn grünndt wörrn, wat de ‚Quickborn‘ ut Hamborg een westdütsch un BRD-Blatt worrn un wesen is. Ok wenn wi uns – kloor, kloor – mit Literatur ut un vun Meckelnborg afgeben dän, harrn wi uns' westdütsche Brill op.

Twors geev dat ok bi uns vun 1968 op an de ‚jungen Wilden‘, de den eenen or annern vun de Olen meist bi jeeden Reed 'n Hartkasper bipulen dän. Ober de Mehrheit bleev op de ole Spoor.

Dat änner sik mit Friedrich W. Michelsen, de as Vörsitter un Böberste in de Redaktion Lüüd toholen dä, de in Wetenschop un Literatur, de öber Beuker un Theoter allerbest Bescheed weten dän. Dat weur in de Tied vun de 70er un 80er Johren. He stüer dat lütt Schipp al bet to unsen 75. Geburtstag in'n annern Kanool. Mit sien Weten un sien Arbeit hett he den Grundsteen leggt för dat lange Leben, wat wi nu geteten döfft.

Dinn, as an'n Anfang vun de 90er Johren Vörstand un Redaktion een Krise harrn – wo wi doch no de ‚Wenn‘ harrn ok scheun grootdütsch anfangen kunnt – güng liekers allens wieder. Dor fünnen sik Lüüd, nu



ok vun hier ut Meckelnborg, de mitarbeiden dän un interesseert weurn an uns' Blatt un Arbeit.

Dor sünd wi heel dankbor för. Un wi freit uns, wat sik – wenn wi öber de Johren in den ‚Quickborn‘ kieken dot – ok jümmer wedder Artikel un Opsätze öber Fritzing un sien Wark finnen dot. Fritz Reuter weur all de Jahrteihnte jümmer wedder een Thema, wo wi uns mit afgeben hebbt.

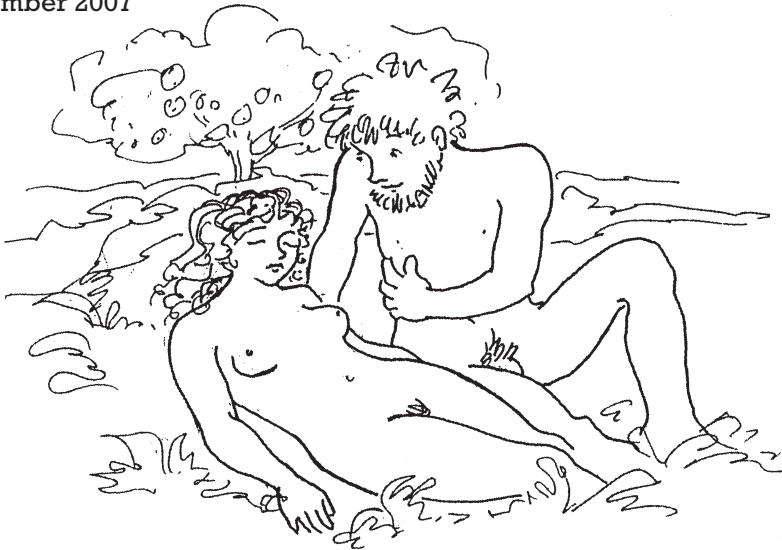
So passt dat ok famoos, wenn wi nu hier sienen Geburtsdag fiert. Jüst an de Steeg, wo allens noch jümmer no ‚Franzoesentiet‘ rüükt. Un jüst den Fritz-Reuter-Literaturpries 2007 hier in de Reuterstadt Stemmhaagen öbergeben kregen hebbt.

Wi Quickborner seggt vun Harten Dank an de Stadt un den Börgermester Mahnke, de bald wedder gesund warnn much, an Stadtpräsident Salewski för sien fründliche Wöörd, an de Sporkass Niebrannborg-Demmin, an Jo vun't Fritz-Reuter-Literaturmuseum, sünnerrich Cornelia Nenz un Renate Drefahl, un den Damen vun't Salonorchester ‚Königin Luise‘ för ehr wunnerbore Musik.

Wi all freit uns unbännig!

Dirk Römmer

November 2007





Der Quickborn auf der grünen Woche

Auf der Bühne der Landschau Halle unter dem Berliner Funkturm war in diesem Jahr (indirekt) auch der "Quickborn" dabei. Unter dem Titel "Hallo – Moin Moin – Witaj: Sprachenvielfalt in Deutschland" wurde



im Rahmen einer Podiums-Diskussion, geleitet von Moderatorin Petra Schwarz, über die Bedeutung der Minderheiten- und Regionalsprachen informiert und diskutiert.

Die friesische Sprache war vertreten durch Thede Boysen vom Verein Nordfriesisches Institut e. V. und außerdem Vertreter des Minderheitensekretariats der nationalen Minderheiten in Berlin. Die sorbische Sprache wurde vertreten durch Pastor Cyril Paech von der Domowina, dem Bund Lausitzer Sorben e. V. Für das Plattdeutsche trat die Quickborn-Redakteurin Ingrid Straumer im Auftrag des Instituts für niederdeutsche Sprache ein.

Sie berichtete u. a. von der Bedeutung der niederdeutschen Sprache im ländlichen Sprachraum und von den vielfältigen Bemühungen, der Sprache wieder mehr Bedeutung zu geben, um dieses Kulturgut zu erhalten. Sie nutzte die Möglichkeit, in einer Power-Point-Präsentation diverse Logos wie "Platt bi d'r Arbeit", das Schulsiegel oder das Zeichen des Bühnenbundes zu zeigen und zu erläutern. In diesem Rahmen wurde auch berichtet, dass es Zeitschriften in dieser Sprache und über diese Sprache gibt und sie wurden als Cover gezeigt.

Für viele Zuhörer schien die Erkenntnis, dass es in Deutschland mehr als eine Sprache von Bedeutung gibt, neu zu sein. Was zeigt, dass noch viel Informations- und Aufklärungsarbeit nötig ist, wenn für das Anliegen der Minderheiten- und Regionalsprachen eine breite Unterstützung erreicht werden soll.



REZENSIONEN

BÖKER

Stinkfinger hooch!

In'n Lastwogen sitt he, man nich an't Stüer. Middelöller un in'n Anorak. De rechde Hand böört he hooch un wiest uns den Stinkfinger. Kickt uns nich an: De Mann op den Titel vun Hans-Joachim Meyer sien nee Book ‚Horborg kann mi geern hebben! Un anner plattdüütsche Vertellen‘ – un de Ünnergitt: ‚En bunten Struuß vun Blumen, Brennetteln un Dießeln, plückt in de Stadt Horborg an de Elv. Mit: Plattdeutsch, was ist das?‘ Wegen ik op dissen doren Finger nich linger rümkieken mag, dreih ik dat Book un lees: Düt Book is sünnerrich för junge Lü un för de schräven, de nich foken oder överhaupt nich plattdüütsch snackt oder lääst. Nu weet wi Bescheed. Een Missionswark!

De bunte Struschen bringt 23 Geschichten, 4 al vörher mol druckt bi Wachholtz in de ‚Vertell doch mal-Beuker‘ un in't ‚Nordfriisk Instituut‘ ok in Sylter Freesch (Sölring), wo Meyer eenen Pries för kreeg.

He hett sik in't Loger vun de slogen, de mit dat Boller-A han-teert. Un so is dat Book vull vun sowat. Verlegt is dat wedder bi Hans-Jochen sülbens, in'n Sülbstverlag. Un druckt hett dat ok wedder ‚frauansjen kommunikation‘. Ok de Biller un Foto-Col-lagen hett Angela Jansen bistüert.

In ‚en kotten Snack vörweg‘ lett Hans-Jochen Meyer weten, woans dat Book tohoop stellt is. Un wat dat schall: ‚De mehrsten Vertel-len späält in Hamborg un ümto. Mennigmol bün ik up Reisen gohn: up de Insel Sylt...oder noch wieder weg...Hier un dor stickt mien egen Beläven ut mien Jungstied in de föfftiger Johrn bin-nen.‘

Vörweg steiht eerstmol een hochdüütschen Artikel ‚Plattdeutsch, was ist das?‘

Grammatikalische Ausführungen zu Sprache und Geschichte im internationalen Vergleich mit Englisch und Niederländisch, es folgt ‚und nun eine kleine Lesehilfe für dieses Buch‘, wo die Schreibweise begründet und erklärt wird. Das ist sicher für Frischlinge sehr hilfreich und nützlich. Ebenso wie das lexikali-sche Wortverzeichnis am Ende des Buches ‚En por Wör ton Ver-klorn‘.

Auch unter die einzelnen Geschichten hat Meyer erklärende Worte zur Entstehungsgeschichte gesetzt, die mögliche Fragen der RezipientInnen beantworten.

Rezensionen

Alle Geschichten durchzieht eine tiefe Liebe zu Menschen, besonders jüngeren Menschen. Und eine riesige Liebe zu seiner Heimatstadt (oder ist es nur ein Stadtteil?) Harburg an der Elbe. Auch die Gequälten und Armseligen sind bei diesem Autor im Fokus, ein tiefer Humanismus durchzieht das Erzählte. Parteilich bezieht Meyer einen klaren Standpunkt, der moralisch immer stichhaltig ist. Klar, dass er Position auf dem linken Podest bezieht. Auf dem rechten stehen ja auch schon viel zu viele! Klar bezieht er auch in Liebessachen eine andere Position als andere.

Anrührend und ernst, mitfühlend und solidarisch bezieht Hans-Joachim Meyer in diesem Buch Position. Es ist also ein Buch mit einer klaren Verortung. Mit den Vokabeln bin ich nicht immer einverstanden. Aber das muss ja auch nicht.

Schön wäre es, wenn viele Menschen dem Autor von seinem vorfinanzierten Bücherstapel abhelfen würden. Es lohnt sich auch, weil es so anders ist, dieses Buch!

Hans-Joachim Meyer: Horborg kann mi gern hebben! Un anner plattdüütsche Vertellen. En bunten Struuß vun Blomen, Brennetteln un Dießeln, plückt in de Stadt Horborg an de Elv. Mit: Plattdeutsch, was ist das? 144 Seiten, Selbstverlag Hamburg-Harburg 2007, erhältlich über den Buchhandel oder über frau-jansen kommunikation, Kaiser-Wilhelm-Straße 89, 20355 Hamburg, Tel: 040-35 01 75 41 oder e-Mail: aj@frau-jansen.de.
Dirk Römmer

Dat sünd doch Juden

Der Titel von Heinrich Ohms Erzählung *"Dat sünd doch Juden"* erinnert mich unweigerlich an meinen Opa. Ich glaube, er hat beinahe die gleichen Worte benutzt, als er uns Kindern Jahrzehnte nach dem Krieg vom Schicksal einer jüdischen Familie aus einem kleinen Dorf an der Oste erzählte. Als Lehrjunge des Dorfschmieds hatte er wenige Male mit einem jüdischen Viehhändler zu tun. Ihm war damals als Teenager wohl gar nicht recht klar geworden, unter welchem Druck die jüdische Bevölkerung ab Mitte der 1930er Jahre auch auf dem Dorf schon stand. Opa berichtete uns von Verboten, die diese jüdische Familie betrafen, machte sich aber ansonsten als Jugendlicher weiter keine großartigen Gedanken darum. Erst viel später, so sagte er, habe er verstanden, was eigentlich los gewesen sei, damals, denn: "Dat sünd Juden ween!"

Vom Schicksal einer jüdischen Familie erzählt auch Heinrich Ohm in seinem neuesten Buch. Er schildert in *"Dat sünd doch Juden"* die Geschichte der Hamburger Kaufmannsfamilie Steinberger, die mit der Rückkehr Josef Steinbergers von der Kriegsfront des Ersten Weltkrieges beginnt und die mit der Heirat seines Sohnes Rolf Anfang der 1950er Jahre endet. Die Familie Steinberger ist seit jeher jüdischen Glaubens, allerdings bedeutet dieser Glaube dem Kriegsheimkehrer Josef nichts mehr – er hat sich innerlich vom Judentum gelöst und fühlt sich nur noch als Hamburger. Dies gilt auch für seine Frau Klara, die



– anders als ihr Mann – aus einer sehr traditionsbewussten, orthodoxen jüdischen Familie stammt. Drei Söhne werden geboren – und Soldaten. Als der älteste Sohn Bernhard Mitte der 1930er Jahre die Offizierslaufbahn anstrebt, wird zum Entsetzen Josefs ein "Ariernachweis" gefordert, den er aber glücklicherweise fälschen lassen kann. Jedoch die Illusion, als "Hamburger" und "guter Deutscher" Krieg und Nazizeit gänzlich unbehelligt und unbeschadet zu überstehen, wird im Bombenhagel des Sommers 1943 jäh zerstört: Der gefälschte Nachweis fliegt auf, Josef und Klara sterben in Bergen-Belsen, zwei der drei Söhne an der Front; der dritte kommt ins Konzentrationslager Esterwegen, kann jedoch von dort fliehen und übersteht mit Glück Krieg und Verfolgung. Am Ende wird geheiratet.

Sicherlich muss man das Vorwort Heinrich Ohms genau lesen, um die Erzählung richtig einordnen zu können. Seine Geschichte, so berichtet der Autor, gehe im Kern auf eine wahre Familiengeschichte zurück, die er von der Witwe Rolf Steinbergers gehört habe, jenem Sohn der Familie, der als einziger aus der Nazizeit mit dem Leben davongekommen ist. Heinrich Ohm hat diese Geschehnisse aufgeschrieben und ausgestaltet, "so as se sik villicht todragen [hebbt; T.S.J]" (S. 3). Nun ist das tragische Schicksal, das eine jüdische Familie in der Zeit des Zweiten Weltkrieges erleben musste, hier ganz gewiss nicht zum ersten Mal erzählt worden. Auch der Aspekt, dass Menschen verfolgt und ermordet werden, die sich eigentlich wie ganz "normale, gute Deut-

sche" vorkommen – Vater Steinberger war immerhin ein hoch dekoriertes Frontsoldat und seine Jungs brüllten sogar lauthals bei Naziparolen gegen Juden mit – auch dieser Gesichtspunkt einer Familiengeschichte aus dem Dritten Reich ist nicht wirklich neu, eher im Gegenteil.

Man darf, wie ich finde, bei der vorliegenden Erzählung nicht übersehen, wie unkritisch und unbedarft der Autor sowohl die Zeitumstände als auch die Personen darstellt. Deren Sichtweise auf die Verhältnisse in der Nazizeit ist einfach nur naiv. Zum Beispiel wissen die Söhne der Familie nichts davon, dass sie zu einer jüdischen Familie gehören (auch wenn Vater und Mutter das so nicht mehr wahrhaben wollen). Irgendwann, sehr viel später, fällt einem Sohn plötzlich auf, dass ja die Großeltern immer in die Synagoge gegangen waren – aber warum nur? Sehr zweifelhaft ist auch die Tatsache, dass der Hamburger Kaufmann Josef Steinberger – ein Hersteller von Knöpfen, der – wie schicksalhaft! – sein Geld ausgerechnet damit verdient, dass er SS-Männern in ganz Deutschland Knöpfe mit Naziabzeichen verkauft – dass eben dieser Kaufmann nichts, aber auch gar nichts von irgendwelchen Verboten, Einschränkungen oder gar Verfolgungen von Juden bemerkt. Die so genannten "Rassengesetze" gab es ja wohl schon 1935, man bit Harnborg hett sik dat ook 1943 noch nich rümsnackt. Das gilt überraschenderweise auch für die eher als orthodox einzuschätzenden Großeltern der Familie: Der Großvater hat von den Bedrohungen durch die Nazis nichts mitbekommen, weil

er irgendwann verstorben ist, und die Großmutter auch nicht, denn sie ist *"nu in 't Öller harthörig worrn"* (S. 27). Meiner Meinung nach ist das eine vollkommen ungläubwürdige Darstellung!

Aber ich muss wohl noch einmal das Vorwort des Bandes zu Rate ziehen, um Heinrich Ohm richtig zu verstehen: *"De Tieden weern dorna"* (S. 3) steht da gleich zweimal geschrieben. Wie das alles kommen konnte, dass es zum Beispiel auch jüdische Soldaten gab und dass etwa ein Rolf Steinberger ein solch dramatisches Lebensschicksal erfahren hat, das weert man nicht so genau, *"doch de Tieden weern dorna, dat sowat villicht vörkomen is."* (S. 3) Heinrich Ohm beruft sich nicht nur auf eine Familiengeschichte, die ihm Jahre später offenbar in dieser Weise erzählt worden ist, sondern auch auf eigene Erlebnisse während des Krieges – und an dieser Stelle bin ich dann wieder bei meinem Opa. Wenn jemand von früher erzählt, vom Krieg und vom Leid vieler Menschen, und noch dazu bezeugt, dass man selbst etwas Ähnliches erlebt hat, wo doch die Zeiten damals einfach so waren – wie will man da heute widersprechen? Man muss es glauben, dass es sich *"so, oder so ähnlich, todragen hett"* (S. 3), wie der Autor Heinrich Ohm in *"Dat sünd doch Juden"* schreibt.

Dessenungeachtet aber muss die erzählerische und sprachliche Gestaltung des vorliegenden Buches kritisch gesehen werden. Es führt den Leser ein allwissender Erzähler durch die insgesamt 14 Kapitel, wobei sich dieser fast ausschließlich auf die Dar-

stellung der äußeren Handlung beschränkt; die innere fehlt beinahe ganz, und somit wird auch kaum eine der handelnden Personen als literarische Figur wirklich ausgestaltet. Hinzu kommen Merkwürdigkeiten, besonders in der Charakteristik eines Josef Steinbergers.

Was die Sprachebene betrifft, so kommen Formulierungen im Text vor, die dem Thema "Judenverfolgung im Zweiten Weltkrieg" ganz gewiss nicht angemessen sind. Da ist beispielsweise von einem *"schönen, amtlichen Ariernachweis"* (S. 36) die Rede (und diese Stelle ist nicht ironisch gemeint), es wird gesagt, die Judenverfolgung sei *"goot för Simon sien Geschäft"* (S. 25) – wobei Simon der strenggläubige Großvater ist, dessen "Geschäft" es schon immer war, vor den Nazis zu warnen – und es werden Gefangene der SS, die ganz sicher im KZ zu Tode kommen werden, verharmlosend als *"Kannidaten"* (S. 58) betitelt. Das *"moderne Platt"* des Autors, wie es der Klappentext verkündet, zeigt sich im Ausdruck *"in Schwulitäten [kommen; T.S.]"* (S. 31), womit ebenfalls der Umstand bezeichnet wird, dass die Juden durch SA und SS bedroht und verfolgt werden. In manchen Passagen offenbart sich zudem das übertriebene Vergnügen des Autors, den vermeintlich harmlos-kameradschaftlichen Wortwechsel unter Soldaten wiederzugeben und damit einen gewissen, offenbar alltäglichen "Kasernenton" zu treffen.

Es lassen sich vermutlich noch einige Kritikpunkte mehr an Heinrich Ohms Erzählung zusammentragen. So lösen sich beispielsweise am Ende alle



Schwierigkeiten in Wohlgefallen und es gibt eine Hochzeit – was dem Leser dann nicht anders vorkommen muss wie ein harmloses Stück aus dem Bauerntheater. Der Sohn Rolf übrigens lernt seine Zukünftige bei der Arbeit kennen – eine junge Frau, die in der Fischfabrik Heringsfilets zu Rollmöpsen dreht und *”de man anseh, dat se vun ’t Land keem un in frische Luft groot worrn weer”* (S. 73). Ein Schelm, wer hier an Wolfgang Siegs Satire *”Geruch”* denkt – und an den darin beschriebenen *”Körperduft”* eben jener Fabrikarbeiterinnen.

Gewiss: *”De Tieden weern dorna”* (S. 3), dass sich das alles so zugetragen haben könnte. Aber davon abgesehen kann ich Heinrich Ohms *”Dat sünd doch Juden”* nicht empfehlen.

Heinrich Ohm: Dat sünd doch Juden. Krummbek: Plaggenhauer 2007. 81 Seiten. ISBN: 978-3-937949-07-9.

Thomas Stelljes

Lexikon Mecklenburg-Vorpommern

Siebzehn Jahre nach seinem Wiederaufstehen hat nun auch das nördliche der fünf neuen Bundesländer ein landeskundliches *”Lexikon Mecklenburg-Vorpommern”* erhalten. Auf knapp 800 Druckseiten bemühten sich 86 Autoren, dem wissenshungrigen Leser Land und Leute dieser Region näher zu bringen. Reichlich zwei Kilogramm geballte Fakten zwischen zwei Buchdeckeln und fast 1500 Stichworte waren dafür nötig. Als Heraus-

geber verantwortlich zeichnen die Geschichtswertstatt Rostock e. V. und der Landesheimatverband Mecklenburg-Vorpommern e. V.

Umfassend, faktenreich und zugleich allgemeinverständlich erwartet den Leser in streng alphabetischer Ordnung ein bunter Themenreigen zur Religions-, Kunst-, Bau-, Wirtschafts-, Verkehrs-, Bildungs- und Medizingeschichte von Mecklenburg und Vorpommern. Beide heutigen Landesteile nahmen über Jahrhunderte hinweg völlig eigenständige Entwicklungen. Erst die politischen Veränderungen infolge des Zweiten Weltkriegs führten die historischen Länder zueinander. Erst seit dieser Zeit gibt es eine gemeinsame Landesgeschichte.

Es kann nicht überraschen, dass auch geologische und topografische Be-



sonderheiten in diesem Lexikon beschrieben werden. Auch alle heutigen Städte des Landes finden sich als Stichwort, selbst Feldberg, obgleich der Ort 1999 als erste Stadt des Landes die kommunale Selbständigkeit aufgab und in einer neu gebildeten Gemeinde Feldberger Seenlandschaft aufging, die heute als flächengrößte Kommune dieses Bundeslandes gilt. Das freilich erfährt der Leser aus diesem Lexikon nicht. Aufgenommen wurden ebenfalls Orte, die nach Ansicht der Herausgeber überregionale Ausstrahlung besitzen. Auch Stettin wird zurecht bedacht als für (Vor-)Pommern wichtiges politisches Zentrum der alten Zeit. Bei Fürstenberg erfährt man jedoch nicht, dass erst die Umgemeindung 1950 dafür gesorgt hat, dass diese Stadt fortan nicht mehr zum Landesgebiet zählte und deshalb trotz massiver Bürgerproteste bei der Neubildung der Länder 1990 auch nicht zu Mecklenburg-Vorpommern kam. Bei der Uckermark ist zwar auf häufigen Besitzwechsel im Spätmittelalter verwiesen, jedoch nicht darauf, welche Rolle mecklenburgische Fürsten dabei gespielt haben. Unter "Remplin" wird das alte Märchen der (angeblich) ältesten Sternwarte Mecklenburgs aufgewärmt, während unter "Sternwarte" der neueste Erkenntnisstand richtig dargestellt ist: sie war in Ivenack.

Als deutlichen Mangel der stadtgeschichtlichen Texte empfindet der Rezensent das Fehlen jeglicher Hinweise auf Namensänderungen einzelner Städte in der jüngeren Vergangenheit bzw. auf Verweisungen von den alten Städtenamen, die oft über Jahr-

hunderte im Gebrauch waren. Lediglich für Kühlungsborn fand das in der Ortsgeschichte Niederschlag. Gleichwohl hätten Verweisungen wenigstens von Arendsee und Bruns- haupten der Sache keinen Abbruch getan, zumal für beide früheren Orte sogar Reutergeldserien vorliegen. Aber leider erfährt der Leser auch hier nicht, dass erst in den 1920er und 1930er Jahren beispielsweise Doberan zu Bad Doberan, Stargard zu Burg Stargard, Neustadt zu Neustadt-Glewe und Treptow a. d. Toll. zu Altentreptow wurden. Diskutabel bleibt dabei sicherlich, inwieweit auch "Ökelnamen" einzelner Orte genannt werden sollten. Bei mehreren gleichnamigen Orten im Betrachtungsgebiet (z.B. Cammin) wäre ein Hinweis auf diesen Umstand zur Abgrenzung selbst dann förderlich gewesen, wenn die anderen Orte keine weitere Behandlung erfahren. Die altmecklenburgische Landstadt Strelitz findet sich in der Sortierung fälschlich unter "Alt-Strelitz", obgleich dieser Name erst mit Eingemeindung nach Neustrelitz 1931 als Strelitz-Alt amtlich eingeführt wurde. Bei Friedland fehlt ein Hinweis oder besser noch ein gesondertes Stichwort für den 1814 gegründeten Turnverein (heute als TSV Friedland der unbestritten älteste existierende Sportverein Deutschlands).

Auch den Sachartikeln ist im Hinblick auf künftige Neuauflagen gründliche Revision empfohlen. Die Suche nach Schützenvereinen mit ihren großen, oft uralten Traditionen blieb vergeblich. Wenn unter "Bürgermeister" gesagt wird, dass es ab dem 19. Jh. in den Städten nur noch einen Bürgermeis-



ter gegeben habe, so stimmt das zumindest für viele mecklenburgische Städte nicht. Unter dem Stichwort "Stiftung" liest man nur Formaljuristisches ohne jeglichen Landesbezug. So etwas gehört nicht hier her. Etwas überraschend finden sich im Lexikon etwa 300 Kurzbiographien von Personen, welche nach Ansicht der Herausgeber diese Region wesentlich prägten. Nach welchen Kriterien hier die Auswahl erfolgte, erschließt sich dem Rezensenten nicht. Eher wahllos aneinander reihen sich Namen und Kurzbiographien von Berühmtheiten, für die man anderswo mühelos gleichwertiges, besseres und leider oft richtigeres findet. Die Überflüssigkeit dieses Segments wird deutlich im Vergleich etwa mit dem Personenlexikon "Wer war wer in Mecklenburg-Vorpommern" (1995), wo die reichlich zehnfache Anzahl von Personen behandelt sind und das derzeit einer Neuauflage entgegenstrebt. Jede dieser Familien und Personen ist mehr oder weniger bedeutend für die Region. Wahrscheinlich hätte ein grundsätzlicher Verzicht auf Kurzbiographien unter Hinweis auf andere Nachschlagewerke diesem Lexikon nicht zum Nachteil gereicht und die von der Redaktion beklagten Platznöte sogar zugunsten anderer Stichworte entschärft. Für beide Fürstendynastien blieben Regentenlisten eine unerfüllte Minimalforderung. Dagegen ist das Leben der Preußenkönigin Luise andernorts vielfach dargestellt; wann ihre wenigen Besuche in Mecklenburg stattfanden, erfährt man auch hier nicht. Bei Ida Gräfin Hahn-Hahn bleibt der Verfasser eine

Antwort schuldig, was sie für M-V überhaupt bedeutend macht. Ihre Werke enthalten keinen nennenswerten Landesbezug. Lediglich ihre Abstammung sorgte anscheinend für die Aufnahme, jedoch blieben die frühen Lebensstationen im Land (Neubrandenburg, Rostock, Greifswald) unerwähnt. Dagegen wird man Luise Mühlbach hier vergeblich suchen. Sie stammte nicht nur aus Mecklenburg, sondern schrieb sogar darüber.

Es ist einzusehen, dass für großen Adelsgeschlechter des Landes, deren Namensträger häufig ranghohe, staatstragende Ämter innehatten, auch nur eine repräsentative Auswahl jeden Rahmen sprengen muss. Bei v. Dewitz etwa beschränkt sich der Verfasser auch gleich aufs Mittelalter und sagt nicht, dass das Geschlecht für den Strelitzer Landesteil in der Neuzeit gleich vier Staatsminister stellte. Dergleichen Fehler im Detail und offenkundige Unausgewogenheit kennzeichnen dieses Segment durchweg. Franz Boll war nicht Pastor an St. Marien, sondern an St. Johannis, und auch nicht Gymnasiallehrer, sondern Lehrer an der Bürgerschule. Annalise Wagner, die trotz des nach ihr benannten Kulturpreises und der nach ihr benannten Stiftung keinen Eintrag erhielt, war nicht – wie der Verfasser meint, Lebensgefährtin, sondern nur Erbin von Walter Karbe.

Es liegt in der Natur der Lexikonarbeit, dass Unausgewogenheiten und Fehler im Detail angesichts der Faktenflut kaum jemals zu vermeiden sein werden. Es muss aber schon viel zusammenkommen, ehe der Wert des Gesamtwerks dadurch Schaden

nimmt. Diese Grenze ist beim Lexikon Mecklenburg-Vorpommern längst nicht erreicht. Entstanden ist vielmehr ein überaus nützliches, wichtiges Nachschlagewerk zur Geschichte und Kultur dieser Region, zu dem man seinen Machern nur gratulieren kann. Es gilt schon heute als unverzichtbares Standardwerk, auch wenn die grünen Randleisten auf jeder Druckseite, mit denen der Gestalter rund 20% der möglich gewordenen Fläche ästhetischen Idealen opferte, und die Abbildungen in nicht selten verkleinertem Briefmarkenformat stark gewöhnungsbedürftig sind. Beides gereicht dem Nutzer zu keinem erkennbaren Vorteil. Insgesamt erwiesen sich die Darstellungen mehrheitlich als zuverlässig. Der lexikalische Stil führt den Leser im allgemeinen auch ohne großes Vorwissen zu neuen Erkenntnissen. Wie stets wird sich der tatsächliche Gebrauchswert auch dieses Lexikons jedoch erst im individuellen Alltagstest erweisen. Ob der Leser das künftig per Griff in den eigenen Bücherschrank oder per Ausflug zur nächstgelegenen Bibliothek erlegen möchte, muss jeder für sich selbst entscheiden. Der günstige Landespreis rechtfertigt solche Überlegung allemal.

Lexikon Mecklenburg-Vorpommern. – Rostock : Hinstorff, 2007. – 768 S., Hardcover, 16,5 x 23,5 cm. ISBN 978-3-356-01092-3. EUR 49,90.
Peter Starsy

John Brinckman zum Dritten... Dokumente zu Werk und Wirkung von John Brinckman *Band III*

Dieser jüngste Band der großen Brinckman-Dokumentation, mit 514 Seiten der bei weitem stattlichste, bringt alles Wesentliche *über* das lange verkannte Werk des Rostocker Autors und belegt dessen Rezeption über sieben Jahrzehnte hinweg. Mit Spürnase, Geduld und Fleiß hat Wolfgang Müns zusammengesucht, was über Brinckmans Werke in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern geschrieben worden ist – von der ersten Besprechung des Tiermärchens "Voß un Swienegel" (1854) bis zum Echo auf die Vollendung der bis heute maßgeblichen, wegen ihres sehr grünen Leineneinbandes sog. "Laubfrosch"-Ausgabe der Plattdeutschen Werke (1934). Zu finden sind nicht nur Porträts, Rezensionen und Gesamtwürdigungen, sondern auch eine Auswahl von Vorworten und Einleitungen der Herausgeber zu ihren Einzel-Ausgaben oder von Werksammlungen. Ein weiterer gewichtiger Teil des Bandes umfasst viele, teils ungedruckte "Korrespondenzen und Notate zum Werk Brinckmans zwischen 1870 und 1927. Sie zeigen das Bemühen der Witwe Elise Brinckman und des dritten Verlegers Wilhelm Werther, die Texte nach dem frühen Tode des Autors vor dem Vergessen zu bewahren und ihnen doch noch Anerkennung zu verschaffen. Neben zahlreichen Werbemaßnahmen organisierte Werther um 1890 auch eine kleine Kampagne, indem er Briefe an namhafte Publizisten bei großen Blättern schrieb und



sie bat, sich für das Werk Brinckmans einzusetzen: mit einigem Erfolg, denn Redakteure und Autoren wie Johannes Trojan, Rudolf von Gottschall oder Heinrich Seidel schrieben engagierte Besprechungen oder warmherzige Porträts und machten damit ein großes Publikum auf Werk und Autor aufmerksam.

Müns sieht zwar Wilhelm Werther wegen seiner Aktivitäten als "Retter des Werkes Brinckmans", aber er unterstreicht unmissverständlich und in Fettdruck diese traurige Tatsache: alle Texte Brinckmans sind seit 1876/77 und bis weit nach 1900 nicht nur orthographisch vereinfacht, sondern oft auch inhaltlich bearbeitet: gekürzt, umgeschrieben, ergänzt – kurz: entbrinckman(n)t worden, ohne dass dies den Lesern mitgeteilt worden wäre. Und es gibt Bearbeitungen wie das "Kasper-Ohm"-Reclam-Heft von Heinrich Bandlow, die auf einem zuvor schon bearbeiteten Text basieren. Nach Auslaufen der Schutzfrist Ende 1900, beginnt nach und nach der Rückgriff auf den originalen Wortlaut; aber noch 1944 erscheint die letzte Auflage der "Kasper-Ohm"-Ausgabe des Hamburger Hermes-Verlages unverändert mit verhunztem Text.

Sämtliche Dokumente sind von Müns ausführlich kommentiert worden, außerdem hat er dem Band Kurzbiographien der wesentlichen Akteure beigegeben. Materialien zur Geschichte der Brinckman-Denkmalen in Güstrow und Rostock beschließen diese überaus nützliche Sammlung.

Gewöhnungsbedürftig ist einzig dies: mit den einfachen Anführungs- und mit dem Elisionszeichen sind Eingeb-

er und Korrektor des Textes nicht fertig geworden – die stehen allzuoft falsch: >'xxx'< statt richtig >,xxx'< oder >'< statt richtig >'<. Und auch das ausgehende Anführungszeichen >"< ist des öfteren umgekehrt >"< zu finden. Dabei gibt es doch so hilfreiche short-cuts, mit denen das alles leicht zu machen ist ...

Etwas versteckt im Nachwort präsentiert Müns noch eine "fast sensationelle, bisher völlig unbekannt biographische Facette", die er im Klaus-Groth-Archiv der Universität Kiel gefunden hat. In einem Brief von Brinckmans Witwe Elise an Groth vom 11. 10. 1870 steht diese bis dato nie beachtete Information, die der Biographie des Autors ein Schlaglicht von tragischer Ironie aufsetzt: "...hat Brinckman für 13 Jahre die ersten Classen für 300 Tlr. ud. von da an für 700 Tlr. unterrichtet ud. zu Michaelis sollte er Oberlehrer mit 1050 Tlr. werden starb aber acht Tage vorher...". Müns kommentiert: "Für Brinckman hätte dies bedeutet, dass er sich weit stärker als bisher der schriftstellerischen Arbeit hätte widmen können, denn bekanntlich gab er zu seinem normalen Unterrichtpensum unzählige Privatstunden, um seine große Familie ernähren zu können".

John Brinckman: Briefe, Dokumente, Texte. Band III. Editions- und Rezeptionsgeschichtliches (1854-1934). Erarbeitet und herausgegeben von Wolfgang Müns. Verlag Schuster Leer. Pb. 514 S., ISBN 978-3-7963-0369-2.

Hartwig Suhrbier

**Dat Verspreken
Een Enkeldochter up de Sök na de
Waarheit**



As Silke truurig up de Beerdigung van hör Oma steiht, begrippt se nich, wat de Lüü so sküttkopen. De Pastoor proot van een "eindrucksvolle Frau", van een "liebevolle Mutter" un van een "humorvolle Autorin". Man ok denn keem weer dat Sküttkopen van de Lüü. Wat hett dat to bedüden? An de Koffjetafel achteran hört se van anner Lüü över de Skrievereei van hör Oma. Humorvull harr se skreven? Dat is ja to'n Lachen. Gallig un sarkastisch harr se skreven. Silke markt, dat se eegentlich gor nich so völ över hör Oma weet, de se doch so leev hat hett. Se fangt an to grüveln. Gifft dat nich

tohuus noch Manuskripten van Oma? Villicht is hör mögelk, dör de wat van hör Omas Skrievereei to verstahn – ja, villicht waard se doch noch mehr över hör Oma gewahr.

Silke maakt sük up de Sök daarna un is düll, as se van hör Ollen höört, dat de all allens verneelt un wegschmetten hebben. Doch wat is mit de Computer? Kann man dor noch löschte Dateien retten? Un so find Silke doch noch wat: 'n paar körte Geschichten, eenige Gedichten un een längere Vertelln: "Dat Verspreken". Gau markt se, dat dit een Geschicht is, de hör Leven verännern deit.

Wat Silke denn över hör Oma rutkriggt, hett nix mit de Bild to doon, de man meest van Grootollen in Kopp hett: Olle Lüü, de 'n Büült beleevt hebben, de entweder frünnelk sünd un de man geern tohört, wenn se Geschichten van froher vertelln, of de vergeetk of all 'n bietje dörnanner sünd un alltied dat Glike seggen. Man dit passt nich to Silkes Oma! Nee, de hett woll ok 'n Büült beleevt, man ruhig waarn is se nich. Ok, wenn dit menigmaal nich so angenehm för 'n paar Lüü west hett.

Hiervan leest Silke un dat lett hör nich mehr löss. Se geiht up Reis un befraggt anner Lüü. Dat se darbi een Familiengeheimnis updeckt, waard de Leser recht gau gewahr. Doch ok, wenn man sük bold tosammen riemseln kann, wat woll geböhrt is, gelingt Bolko Bullerdiek dat, mit disse Vertelln de Leser to fesseln. Man waard innohmen van de beschreven Minsken – van de Froo, de sük nich unnerkregen leet, nich van de Lüü in 't Dörp, nich van hör eegens Kinner, nich van dat Leven. De



Fehlers maakt hett un leeden hett, man de doch alltied för hör Wünsche kämpft hett.

Dit is een Geschicht, de in moderne Aart van mehrere Generationen vertelt – de düdelk maakt, dat elk in sien eegens Tied leevt, man dat doch dat "Lengen na Leevde" glieks blifft.

De good weg 100 Sieden bruuken bi de völ verscheedenen Perspektiven een upmaarkamen Leser, de denn abers nich blot van een Familiengeschicht lest, de blangenbi ok in de Geneet van unnerscheedelk plattdütske Texten kummt, de in de Vertelln inbaut sünd. Disse alleen lohnen sük all to lesen.

Besünners is ok, dat een Deel up Hochdütsk un een Deel – de wiedergeven Geschicht van Silkes Grootmoder – up Plattdütsk skreven is. So können ok Lüü, de noch nich so bewanert sünd mit dat Plattdütske disse Geschicht good lesen.

Un well ok dit eerst noch stuur fallt, de kann sük de heele Geschicht as Hörbook anhören. Twee CDs liggen de mit bi.

Up de Ich-Erzählerin trefft in besünner Wies bi disse Vertelln to, wat hör Oma över de Booken seeg, de se van een Person kreegen hett, dat wassen "Böker, de ehr verännern". Off dit hier ok up de Leser totrefft? – "Dat Verpreken"!

Bolko Bullerdiek, Dat Verspreken,
Erzählung, Plaggenhauer Verlag 2007,
ISBN: 978-3-937949-09-3, mit zwei
CDs, 19,90 € Hilke Arends

As ik noch wat jünger weer ...

Wenn de Lüüd öller ward, denn denkt se över ehr Leven no. Un wenn se Schrieverslüüd sünd, denn schrievt se dat op. Un bi all de Autobiografien – wat dat nu Ivo Braak sien "Tieden" is oder Ruth Klüger ehr "weiter leben", Reich-Ranicki sien "Mein Leben" oder Helga M. Novak "Die Eiseiligen" (een von de besten Böker überhaupt!) – bi all disse Böker fallt mi wat op: De Bericht över de Kinnertied is veel beter as över dat Leven achterno.

Wo liggt dat an?

Villicht doran, dat in uns Kinnertied de Kopp noch leer is un wi de Indrückte beter behoolt. Oder doran, dat uns as Kind all dat Beleven ton ersten Mool dröppt un sick dorüm unvergeten inprägt. Oder doran, dat in uns Kinnertied noch allens möglich is, dat uns Phantasie noch nich indröögt is op dat, wat uns loterhen realistisch dücht.

Mag dat nu ween as dat is. De kloken Schrievers beschränkt sick dorüm foken op de Kinnertied. Un Hayo Schütte is en kloken. Dorüm köönt wi in sien Book wat lesen över sien Kinnertied in Ostfreesland un in Holsteen. Hayo sien Vadder weer Veehdoktor, is aver fröh dootbleven. Dorüm müss de Mudder mit en Reeg Kinner bi ehr Öllern ünnerkrupen, wat för all wegen de Giezangel-Oma nich licht weer.

De lütte Hayo weer anners as de annern Kinner: He harr Polio hatt un kunn dorüm mit sien stief Been nich so lichtföötisch över Padd as de annern. Un he harr noch wat, wat de annern nich harrn oder tominnst nich so veel von harrn: nämlich Fantasie, de Lust ton Kieken un Sinneern un Rumklüttern.



Wi seht den lütten Hayo ünner Rhababerbläder sitten, de Käfer, Rupen, Boddervogels bekieken un de Tied vergeten, liekers he egentlich mank de annern Jungs un Deerns in de erste Schoolklass sitten schull. Wi seht de Jungs sick op de Bruch de Tied verdrieven. Se sünd dor twoors nich scharp op, bi de HJ mittomaken, man Rangafteken, jo, dat wüllt se hebben. Un so mookt se een ton Anföhrer, den annern ton Viez, den drütten ton Fahndräger, den veerten ton tweeten Fahndräger, ofschoonst se gor keen Fohn hebbt.

Wi seht, woans Hayo en Deef ut den Appelboom verjoogt, un beleevt denn de Tragik: dat em dat nüms glööv. Ach, lacht sien Börder un Süstern, Hayo vertellt wedder Geschichten.

Geschichten vertellen, dat kunn Hayo Schütte as Kind al un dat kann he vondoog noch un sick erinnern. Un den Leser deelnehmen loten an en Kindheit, de so weer, as de von veel Lesers un doch ok ganz anners.

Dat Book is so mookt, dat du links den hochdüütschen un rechts den plattdüütschen Text hest. Mi hett dat nich övertüügt. Wenn ick en plattdüütsch Book kööp, denn stört mi de hochdüütschen Sieden dormank. Un dat mag anner Lüüd geven, de sick an de plattdüütschen Sieden stört. Un dat en Hochdüütschen sick mit dat Plattdüütsche afmaracht un blots, wenn he't nich versteiht, op de linke Sied wiederleest, dat glööv ick nich so recht. Twüschendör giffit dat – blots op Platt – Gedichten. De weern mi meist to "platt". Af un an hett mi en Gedicht ok anröhrt, man dat denn as Überschrift doröver steiht, wat de Leser

sülfst rutfinnen kann (En Jung sien Gedanken), dat stört mi.

Bi dat Book giffit dat en Spegelschiev (CD), dor köönt wi Hayo Schütte sien angenehme Stimm hören un beleven, woans he sien Geschichten vördriggt. Un twüschendör singt Hayo sien Tochter Rika Tjakea Schütte wunnerschön mit de Grupp SWING OP DE DEEL

Hayo Schütte, As ik noch wat jünger weer ..., Geschichten un Musik up Düütsch un op Platt to lesen un to hören, ISBN 978-3-00-022305-1, to kriegen bi: Hayo Schütte, Cacheriener Straße 17, 29484 Langendorf/Elbe, www.hayoschuette.de (18 € + 1,50 € Versandkosten) Bolko Bullerdiek

Kien Leven in't Paradies?

Dat Paradies hett Konjunktur – tominnst in de plattdüütsche Literatur. De erste weer Boy Lornsen, de "Sien Schöpfung un wat achterno keem" in humoristische Verse beschreven hett. He geiht mit den Herrgott üm, as wenn he em persönlich kenn. Un dat klingt denn so:

Gottvadder see: Un nu schöpf ik den Mensch. Dat ward mien Meisterstück.

Mit dat Mannsbild fung he an,
De Madam keem achteran.

De tweete is Johann D. Bellmann mit sien "Paradiestiet". He beginnt mit dat Motto ut den Apollo-Tempel in Delphi: "Fraag di, wokeen du büst!" Wokeen bün ick, fraagt Bellmann, wat is de Minsch? He geiht trüch to den Anfang, maakt so'n Oort anthropologische Bestandsopnahm.



Dor seet ik nu, ik utsett Mann,
seet platt op 'n Mors mit nix nich an,
weer een-fach dor mit Huut un Haar,
harr Kopp un Arms un Been,
kunn kieken un kunn seeh'n,
kunn hören un kunn lüüstern
un seet doch schier in'n Düüstern
bi hell daalbrennen Sünn;
un ik wüss narms nich mit mi hin.
Wat weer mi dat för'n Angang?
Wo weer hier End, wo Anfang?

Bellmann vertellt nich de Schöpfungsgeschicht, so as dat bi Moses in de Bibel steiht. De Herrgott wiest sick nich mit en mächtige Stimm; he snackt nich mit de ersten Minschen. Kloor, Adam hett Fragen, so as wi ok:

Wenn ik en Huus mit Reetdack boo,
denn weet ik doch tovör, woto.
Un also müss't för Eer un Heven
un Waater ook een Ursaak geven.
Wenn dat för all, wat lev't, is goot,
woto weer denn dat Leven noot?
Woto denn weer de Kopp so lütt,

dat he dor still to grüveln sitt
un doch op't End to nix beritt
un blooß noch in de Fuust sik bitt?
So seet ik denn dörch Dag un Daag
un beet mi fast dor in de Fraag:
Woto is, wat dor is, denn dor?
Wo ward een, wat dat meent, gewohr?

Erst as Kain Abel dootslaan hett, as Adam un Eva in ehr Noot nich ut noch een weet, dor heet dat:

"Wo büst du, Guoth?" so wimmer se.
Ik harr dorto keen Woort opstä.
Se harr son Anroop noch nich daan.
'k wüss nich, wohin de Klaag schull gah'n.

De drütte Paradiesverteller nu is Jörge Wangerin ut Klein Bünsdorf in Meckelbörg. He lett Adam vertellen, man nich so eenfach vör sick hen – as Süßreflexion. Bi Wangerin hett Adam en Gegenöver, sienen Enkel Henoch, den Söhn von Kain. De Sünnefall un de Dootslag von Abel liggt lang trüch.



Adam un Eva hebbt ehre beiden ersten Söhns verloren: den een' dör Dootslag, wegen he weglopen is. Man nu sünd Adam un Eva froh: Twors is nich Kain trüch kamen, man Henoch, Kain sien Söhn. Un se hört, dat Kain leevt, dat he jichtenswo in de Welt Lüüd funnen un Fro un Kinner hett. Un dorüm nu, dat Henoch weet, woans allens anfangen hett un wat mallöört is, dorüm vertellt Adam von den Anfang. Un he vertellt ok von dat Unglück, nee, nich dat, wo se ut dat Paradies verdreven worrn sünd. Dat weer no Adam sien Menen keen Unglück, nich wirklich; denn dor in't Paradies, dor is keen Leven, nich för den Minschen, so as he is. De Minsch bruket, seggt Adam to Henoch, Arbeit, um ganz Minsch to ween, he mutt fragen un denken un doon. Dat Unglück, wo sick Adam un Eva nich wedder von verhaalt hebbt, is de Doot von Abel un de Flucht von Kain. Un wi seht al, ok hier giff dat anthropologische Besinnung.

Wat is nu de Ünnerscheid to Bellmanns Paradiestiet?

Wangerin sien Adam vertellt in Prosa un blifft dichter bi dat erste Book Moses. He hett en richtige Vertellsituation. He hett en Adressat, Henoch, un he vertellt von trüchliggen Tieden, giff de Familiengeschicht wieder. Anners as bi Bellmann leevt Adam un Eva in Kontakt to den Herrgott, tominnst hört se sien Stimm un sünd in ehr Doon un Denken op em utricht. Hier giff dat den Sündenfall, de allens verännert. Nich blots, dat de Minschen överannener herfallt un enanner dootslaht. Ok de Tieren jachtert achter de annern Tieren her un freet se op.

Dat lohnt sick, dit Book to lesen. Sünerlich, wenn man ok Boy Lornsen un Bellmann wedder lest. Denn interpreteert sick de Böker wesselsiedig. Wat mi an dit Book sünerlich gefullen hett, sünd de Teeknungen von Ursula Sterly-Aniszewski. Ick harr meist nich glööv't, dat mi naturalistische Teeknungen so anspreken köönt. Un dorüm heff ick fraagt, wat ick en poor von de Teeknungen in dit Heft afdrucken kann – blots so, dat de Ogen sick maal utrauhn köönt un de Leser sick freit.

Jörg Wangerin: Kein Leben in't Paradies?, Biller von Ursula Sterly-Aniszewski, rutgeven von den Heimatbund für das Fürstentum Ratzeburg, Volkskundemuseum des Ratzeburger Landes in Schönberg, 1. Aufl. 2007, ISBN 978-3-9805722-4-8, (Buchhandlung Hempel, 23923 Schönberg, 038828-21543 – € 6,90)

Bolko Bullerdiek

Lachen ist nicht genug

Kloor, faken giff dat wat to lachen, wenn Stücke von Konrad Hansen speelt ward. Man dat langt nich. Meist giff dat veel, wo de Tokiekers över nodenken köönt, wo se över nodenken schullen – wenn se denn köönt, wenn dat plattdüütsche Theoter jem dat nich afwöhnt hett.

Dit lütte Heft nennt sick "Werkkatalog 2008". Un dat is meist nich to glöven, woveel Stücke Konrad Hansen för dat Theoter schreven hett: Eenakter, Mehrakter, Kortspele; Komödien, Lustspele, Schwänke; Schauspele, ok woll ernste Eenakter (man keen Tragödi-



en); korte Stücke, wo entweder en Reeg achternanner speelt ward oder ok – ton Bispill vör Schooltheoter – een lütt Stück.. All tohoop sünd dat föfftig Theaterstücke. Un ick weet, dat Konrad Hansen jo ok op Hochdüütsch schreven hett, ton Bispill wichtige historische Romane.

Dat lett meist, as wenn de Phantasie von Konrad Hansen keen Grenzen kenn. Dit Heft – ick denk, dat man dat bi den Verlag bestellen kann –, is good to bruken för Speelleiter von Bühnen. Se weet, woveel Froons un Keerls as Schauspelers nödig sünd; woveel Bühnenbillen; un worüm dat in dat Stück geht. De Inhalt is knapp weddergeven, af un an is dor en Stück von en Rezension bigeven.

Wat heff ick nich so goot funnen?

Ton Bispill, dat över plattdüütsche Theaterstücke blots op Hochdüütsch schreven ward. Dat mookt so richtig düütlich: verlusteern kann man sick op Platt (ton Bispill in't Theoter), man wenn man sick doröver verstännigen will, geht dat op Hochdüütsch – ok bi de Plattdüütschen. Un stört hett mi ok, dat de Verlag nich weet, woans dat Woort "Autor" dekliniert ward (dat heet: "Konrad Hansen als Autor", nich "K.H. als Autoren"). Wo koomt wi hen, wenn de Lüüd, de beruflich jümmer mit Autoren umgaht, mit dat Woort nich korrekt umgahn köönt. Man villicht is dat jo Schoolmesterspinnkroom.

Lachen ist nicht genug – zum 75. Geburtstag von Konrad Hansen, Werkkatalog 2008, Theaterverlag Karl Mahnke, www.mahnke-verlag.de

Bolko Bullerdiek

Juristendeutsch up Platt

Das Juristendeutsch hat den Ruf, das allerschlechtesten Deutsch zu sein. Trotzdem haben sich schon mehrere Autoren an plattdeutschen Übersetzungen von Gesetzestexten wie Verfassungen versucht. Nun haben wir die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die im Dezember 1948 von den Vereinten Nationen verkündet wurde, in einer Plattdeutsch-Version von Frerk Möller, herausgegeben vom Institut für niederdeutsche Sprache (INS). Sie ist im "Europäischen Handbuch für Menschenrechtsbildung in der technischen und beruflichen Bildung" enthalten, und zwar im Anhang, wo die Menschenrechtserklärung in mehreren Sprachen, auch in Plattdeutsch, abgedruckt ist. Das INS meinte aber, der plattdeutsche Text habe eine größere Verbreitung verdient, und hat daher dieses kleine Heft produziert.

Eine solche Übersetzung muss frei sein von Schachtel- und Bandwurmsätzen. Substantive, besonders abstrakte, müssen zu Verben umgeformt werden. Frerk Möller ist das in der Regel auch gut gelungen. Manchmal hat er sich aber doch eng an die hochdeutsche Satzkonstruktion angelehnt wie bei der Präambel, und dann ist der plattdeutsche Text nur mit Mühen zu lesen. Hier und da hätte er etwas mutiger Lehnübersetzungen aus dem Hochdeutschen produzieren können. "Leibeigenschaft" ist ein feststehender historischer Begriff. "Liefegenschop" steht vermutlich in keinem plattdeutschen Wörterbuch, jeder wüsste aber, was gemeint ist. "De to



dat Goot vun anner Minschen höört" ist unscharf, denn das könnte sowohl Sklaverei wie Leibeigenschaft sein. Die plattdeutschen Nachrichten leben von solchen Lehnübersetzungen (Gewarkschop, Inkelhannel, Binnenutschuss usw.). Manchmal ist es nicht zweckmäßig, sich zwanghaft vom hochdeutschen Begriff lösen zu wollen. "Unschuld" ist auch ein gutes plattdeutsches Wort, deshalb sollte es "Unschuldsvormoden" und "unschuldig" heißen. "Truschellig" ist mehrdeutig und kann auch mit "vertrauensselig" übersetzt werden. Oder warum nicht "unafhändig" für "unabhängig"? Die Holländer sagen "onafhankelijk", die Dänen "uafhængig". Beides ist, vermute ich mal, eine Lehnübersetzung aus dem Deutschen. Ein Land, das "ünner Vullmacht steiht" – das ist nicht auf Anhieb verständlich. Manche Lehnübersetzungen wie "apentlik" (für "öffentlich", erlaubt nach Sassen-Wörterbuch) klingen so grausam, dass man es doch anders formulieren sollte (abgesehen davon, dass es "apentlich" heißen müsste, wenn anderswo auch -lich geschrieben wird). Meistens ist "öffentlich" identisch mit "staatlich", darum könnte man statt "apentlik Ämter" getrost "Ämter bi'n Staat" sagen. Aus "Sik-Billen" (für "Bildung") kann man mühelos ein Verb machen: "Elk un een hett dat Recht, sik to billen" oder "sik billen to laten". Zwar steht "bekamen" in einigen Wörterbüchern für "bekommen" und "empfangen", aber nicht alles, was in Wörterbüchern steht, sollte man auch benutzen. Besser ist "kriegen" oder, wenn es um Meinungen und Ideen geht, "künning warrn".

Manchmal ist die Schreibe nicht einheitlich. Neben "holen" (halten) steht "hollen", in Infinitive auf -ieren heißen teils -eren, teils -eern. Aber solche Mängel halten sich in Grenzen. Sicherlich ist die Übersetzung eines solchen Textes "een stuur Wark". Aber gerade deshalb sollte man sie mehrmals laut lesen, um sie auf gute Lesbarkeit und gutes Platt zu abzuklopfen.

Allgemeen Verklaren vun de Minschenrechten. Schriften des Instituts für Niederdeutsche Sprache, Dokumentation Nr. 29. Up Plattdüütsch trechtmaakt vun Frerk Möller. Verlag Schuster, Leer 2007, ohne Seitenzahlen, ISBN 978-3-7963-0373-9.

Hans-Joachim Meyer

De chele Cheorchinen

Der Schleswig-Holsteinische Heimatbund hat sich vorgenommen, Grammatiken vom Plattdeutsch der einzelnen Regionen dieses Bundeslandes zu erstellen. Es begann mit der Probstei (an der Ostsee östlich von Kiel), nun liegt uns das zweite Heft über das angeliter Platt vor, also von der Gegend "zwischen Flensburg un Schleswig". Es beginnt mit den Besonderheiten dieser Mundart. Bei den Verben endet der Plural im Präsens auf en und nicht auf t: wi lopen, wi sehn. Die Leute "snackt" hier nicht, sondern "schnacken" Platt. Beim Präteritum der schwachen Verben ist die Endung te oder e erhalten geblieben: he hanelte, he määlte (neben he määle). Und bei der Deklination der Substan-



tive sind Subjekt- und Objektfall überall gleich: de Mann (der, dem oder den Mann). Das g ist nicht nur am Ende, sondern in allen Positionen zu ch geworden. Und da darf natürlich der Spruch nicht fehlen, mit dem man sich über die Bewohner Angelns lustig macht: "...in'e chünte Chechend, wo de chrote, chele Cheorchinen chräschich chuut chedeihn".

Neben "wurr" (wurde) gibt es eine besondere Konjunktivform "würr" (würde). Mit diesem "würr" wird auch der Konjunktiv bei anderen Verben gebildet: Ik würr sehn (ich würde sehen). Bei den Adjektiven ist die Tendenz zur Einheitsendung e zu bemerken: De dicke Kopp (der dicke Kopf und den dicken Kopf), de dicke Köppe (neben de dicken Köppe). Einige starke Verben können auch schwach konjugiert werden: rüken (riechen): ik rüükte/rüke neben ik rook (ich roch). Vergessen scheint mir im Heft eine Besonderheit, die es auch in Nordfriesland gibt. Die Infinitivsätze mit zu erscheinen als "un"-Konstruktion: Dat is swär un betählen dat Geld (Es ist schwer, das Geld zu bezahlen). Hier macht sich dänischer Einfluss bemerkbar, denn "at" (zu) und "og" (und) klingen bei nachlässiger Aussprache fast gleich (wie ein kurzes o). Als die Dänen zum Plattdeutschen übergangen, übersetzten sie dieses kurze o immer in "un". Das angeliter Platt ist auf dänischem Unterbau ("Substrat") gewachsen. Einige Textbeispiele runden das Heft ab. Bei einem Gewährsmann aus Flensburg fällt auf, dass er einige dänische Wortfetzen benutzt. Eine schöne Fleißarbeit und ein Muss

für jeden, der das angeliter Platt kennenlernen möchte.

So schnacken wi twischen Flensburg un Schleswig. Niederdeutsche Formenlehre, Heft II. Gesammelt und zusammengestellt von Dr. Annemarie Jensen. Hrsg.: Schleswig-Holsteiner Heimatbund. Plaggenhauer-Verlag, Krummbek 2007, ohne Seitenzahlen, ISBN 978-3-937949-08-6.

Hans-Joachim Meyer

Blick zurück in Trauer

Vor uns liegt ein kleiner Gedichtband in Groninger Platt (Grunnegs), der von der Stichting t Grunneger Bouk als Jahresgabe für 2007 verschickt wurde. Der Autor Peter Visser, der auf dem rund zwanzig Jahre alten Titelfoto noch recht jugendlich aussieht, träumt in seinen Gedichten von der Vergangenheit, von der verlorenen Jugend, von verflüsselter Liebe und früheren Freundschaften. Es ist eine sehr traditionelle Lyrik, über Natur, Garten und Wald, über die Jahreszeiten, über verlorengegangene Romantik:

Nou zuik ik doar bie leste diek
noar sporen vrouge romantiek,
mor laifde is oet t landschop vot
en dat muit mie, muit mie bot.

(Jetzt suche ich dort am letzten Deich / nach Spuren früher Romantik, / aber die Liebe ist aus der Landschaft verschwunden / und das dauert mich, dauert mich sehr.)

Am originellsten ist ein Gedicht über das Unvermögen, Gedichte zu schreiben:



Zo as veur ain, op goud geluk ver-
trokken,
laand zichtbaar wordt aan t èn van
ocean,
is dit gedicht oet ledeghaid ontsto-
an.

(So wie für jemanden, der auf gut
Glück abgefahren ist, / Land sichtbar
wird am Ende des Ozeans, / ist dies
es Gedicht aus Leere entstanden.)

Peter Visser: t Zwaart van ogen.

Hrsg.: Stichting t Grunneger Bouk.
Winschoten 2007, 32 Seiten, ISBN 978-
90-70323-67-7.

Hans-Joachim Meyer

**Die schönsten norddeutschen
Kinderlieder**

Heike Müns, die sich durch die Her-
ausgabe der Bücher "Niederdeut-
sches Liederbuch" und "Dat du mien
Leewsten büst" Verdienste erworben
hat, legte hier ein weiteres mit 50
norddeutschen Kinderliedern vor.

In fünf Abschnitten "Vom Aufwachen
und Einschlafen", "Von den Tieren",
"Von den Jahreszeiten", "Von den
Weihnachtsfreuden", "Vom Spielen
und Toben" hat die Herausgeberin
bekannte und unbekannte hoch- und
plattdeutsche Kinderlieder zusam-
mengetragen.

Wir begegnen wohlbekannten Tex-
ten, aber auch "alten" nicht so be-
kannten von Arndt bis Groth, dabei
allein 27 von Hoffmann von Fallersle-
ben und 11 plattdeutschen Liedern. Es
ist ein Liederschatz, den es zu bewah-
ren lohnt oder den es neu zu entde-
cken gilt. Das Buch ist mit Bildern von

Ludwig Richter, Otto Speckter und
anderen illustriert.

Ein ausführliches Nachwort, ein Quel-
len-, Literatur- und Bildnachweis er-
gänzen die schöne Ausgabe.

**Heike Müns (Hg.), Die schönsten
norddeutschen Kinderlieder,**

Hinstorff Verlag, Rostock 2007, 3-356-
01097-2 Will Schüßel

**Bolinus' Reisen in die weite Welt –
up Platt**

Ein Reisebuch – das ist es eigentlich
nicht, was der Petkumer Erich Bolini-
us mit seinem 400-seitigen plattdeut-
schen Buch vorlegt. Er verquickt Rei-
seeindrücke, Erlebnisse und so man-
ches Kuriose.

In diesen 54 Geschichten entführt Bo-
linius nach China und Gambia, nach
Italien und Südafrika, nach Sri Lanka
und in die Niederlande, nach Kanada,
Marokko, Ägypten, Norwegen, Lanza-
rote, Mallorca, aber auch in den
Spreewald, nach Dresden, Berlin oder
Frankfurt.

Weit gereist ist aber nicht nur Familie
Bolinus. Auch die Altliga-Mannschaft
des SV Petkum, in der Bolinius Fuß-
ball spielt, ist mit von der Partie. Und
die bei den Reisen geknüpften
Freundschaften halten bis heute. So
etwa der Besuch in den neuen deut-
schen Ländern 1990. Mit Bad Langen-
salza sind die Petkumer immer noch
dick befreundet.

Auch bei zwei China-Besuchen erleb-
te Bolinius so manche ernste und hei-
tere Situation – etwa, als sie bei einem
Kulturabend zur Melodie von „Stille



Nacht, heilige Nacht“ tanzen mussten. Das sei ihnen „n bietje rar“ vorgekommen.

Bolinus' Stil ist ungekünstelt und direkt. Er hält keine lange Vorreden, sondern legt gleich los. Und auch sein Plattdeutsch ist ungeschminkt. Vielleicht ist das der Grund, dass sich die Texte leicht erschließen und gut lesen lassen. Etwa wenn Bolinius von einer Eisenbahnfahrt in Sri Lanka berichtet, bei der er versehentlich in der 3. Klasse landete. „Junge, wo dat dor utsach un rook.“ Rumpelnd geht es los, und die ganze Zeit ist da die Angst, dass der Zug womöglich aus den Gleisen springt.

Warum aber muss man auf einer Reise nach Wien Tee und Kluntjes mitnehmen? Und warum bekamen die Reisenden in ihrem ägyptischen Hotel „bold 'n Daalschalg“? Und warum fährt man zum Skifahren nach Dubai? Und was hat es mit einer Werbefahrt auf Gran Canaria auf sich?

Bolinus führt in ungewohnter Weise durch die Lande. Weniger die offiziellen Besuchsprogramme sind für ihn von Interesse, sondern die Erlebnisse am Rande, die heiteren Dinge, auch solche, die manchmal für Ärger sorgen.

Erich Bolinius: „Van Oostfreesland in de wiede Welt“, Selbstverlag (Druck bei Sollermann in Leer). Zu bekommen ist es für 12,80 Euro ab sofort bei Erich Bolinius (Erich.Bolinus@t-online.de) in Petkum, in der Petkumer Raiffeisenbank oder in der Geschäftsstelle der Emdener Zeitung. Ina Wagner

(aus: Emdener Zeitung, 4.12.07)

Hör mal'n beten to

Bereits im Jahre 2006 konnte die Sendung "Hör mal'n beten to" auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Passend zu diesem Jubiläum gab der NDR sowohl ein Buch als auch ein Hörbuch heraus. Beides stellte der Redakteur Christoph Ahlers zusammen.

Im Vorwort des Buches, das Ernst Christ beisteuerte, heißt es: "Die Hörerinnen und Hörer der NDR 1-Programme in Schleswig-Holstein, Hamburg und Niedersachsen lieben die kleine Sendereihe ... Die meisten begeisterten Anrufe in der Niederdeutschen Redaktion des NDR ... kommen aber von Hörern, die im Alltag nur wenig Berührung mit Plattdeutsch haben. So ist Hör mal'n beten to zugleich eine Sympathiewerbung für die Sprache des Nordens."

Für diese Sympathiewerbung und andere Verdienste wurde diese Sendung denn auch passend zum Jubiläum mit dem Kappeler Literaturpreis ausgezeichnet (wir berichteten).

Hier geht es nun aber nicht um die Sendung, sondern um das Buch und die CD und da bleiben doch einige Wünsche offen: Ernst Christ schreibt: "Zum ersten Mal aber bietet jetzt ein einzelnes Buch einen Querschnitt durch alle fünf Jahrzehnte der Sendereihe. Wegen der großen Zahl konnten nicht alle Autoren berücksichtigt werden." Schade! Hätte man nicht nur eine Geschichte pro Autor drucken können und dafür alle berücksichtigen? Gut, auch in der Sendereihe ist nicht jede Geschichte so gut, dass sie einen Druck wert wäre, aber wenigstens eine druckfähige Geschichte müsste doch

bei jedem Autor dabei sein, warum kommt er sonst in den Äther? Und von den jetzt ausgewählten wäre auch die eine oder andere entbehrlich. Nun, viele Hör-mal'n-beten-to-Autoren haben ihre Geschichten ja in eigenen Büchern veröffentlicht und man kann sie dort nachlesen (sofern sie noch erhältlich sind).

Viel ärgerlicher finde ich es, dass auf der CD viele Stimmen fehlen und andere doppelt vertreten sind. So vermisse ich z. B. die markanten Stimmen von Gerd Lüpke und Günter Harte. Aber vielleicht kann man auch ohne Jubiläum weitere CD's zusammenstellen. Warum sollen die Aufnahmen in den NDR-Archiven versteckt bleiben, die hier keinen Platz fanden?

Hör mal'n beten to, Dat Book: Zusammengestellt von Christoph Ahlers, Quickborn-Verlag, Hamburg, 2006, 130 S., ISBN 3-87651-320-0

Hör mal'n beten to, Dat Hörbook: Zusammengestellt von Christoph Ahlers aus den Archiven des NDR, Quickborn-Verlag, Hamburg, 2006, ISBN 3-87651-308-1
Ingrid Straumer

Alke de Katteker

En schöne Idee: en Billerbook to'n Ümdrehen! In de Mitt vun't Book is de een Geschicht to Enn, un wenn een dat Book ümdreihet, kann'n de anner Geschicht lesen – vun Aike, den Katteker un sien Aventüür. Wolfgang Schmitz hett de beiden lütten Geschichten vun Jo Maja Turkiewicz goot öbersett. Dat klingt lebennig un is ok richtiget Platt. Ok de Idee mit dat Tellen bet twölf –

mit Eckern up de een un mit Feddern up de anner Siet – is originell. De Kinner möögt dat seker, un de Ölleren amüseert sik. Wat mi nich so gefallt, dat sünd de Biller. Se sünd so maalt, as Kinner malen doot, aver Kinner harrn dat villicht jüst so goot henkregen. Ik leev up'n Döörp un kann meist jedeen Dag en lebennigen Katteker in mien Goorn lopen un springen sehn. Vun de Oort, woans düsse flinken Deerten sik bewegen doot, is bi de Biller vun Nine Winderlich nich veel to sehn – dat is schaad. Villicht bedüüt dat aver ok nich so veel. Ganz lütte Kinner kiekt meist blots de Gesichter an, un de Ogen kiekt jümmers ganz lebennig un spegelt veel Gefühl wedder. De faste Inband un dat handlich Format maakt düt Book to en fien Geschenk, mit dat en lütt Deern oder en lütten Jung de eersten Wöör Plattdüütsch goot lehren kann.

Jo Maja Turkiewicz, Nine Wunderlich: Aike de Katteker – Twee plattdüütsche Geschichten, in't Plattdüütsche översett von Wolfgang Schmitz
Wachholtz Verlag, Neumünster, 2007
ISBN 978-3-529-04772-5; 9,90 €
Herbert Timm

Bunte Knicks

”Bunte Knicks – Umweltgedichte” – das hört sich interessant an. Kleine hoch- und plattdeutsche Verse, die auf unterhaltsame Weise zum Nach- und Umdenken anregen, so steht es auf dem Einband, habe Jens Jensen, Bauernsohn und Lehrer aus dem Husumer Raum, im Laufe mehrerer Jahre aufgeschrieben. Der Wachholtz Verlag hat daraus ein



hübsches Bändchen gemacht – handlich, mit bunten Herbstblättern auf dem Einband. Der Preis erscheint angemessen – ein passliches Geschenk für einen Naturfreund. So denkt man. Aber man sollte vorher ein paar Gedichte durchlesen, bevor man es kauft. Findet man wirklich Reime unterhaltsam, bei denen das Versmaß nicht stimmt? Will man auf jeder Seite den erhobenen Zeigefinger sehen? Immer wieder werden Auto und Rasenmäher als Umwelt-sünder angeprangert. Müssen wir das in holprigen Versen auf 112 Seiten immer und immer wieder lesen – genügt da nicht ein einziges, eindrucksvolles Gedicht? Man sucht es vergebens in diesem Buch. Jens Jensen kennt sich aus in der Natur, aber muss er das in Strophen fassen? Hier ein Beispiel: "Und üppig grüßt der Pflanzenwuchs, die Kleintierwelt in reicher Schar. Dabei manch Seltenes aufwuchs wie Wegwarte hellblau und klar." Immer wieder stößt man auf Klischees und die Verteufelung des technischen Fortschritts, der die früher heile Welt zerstört. Nein, ich fand das Gereimte nicht unterhaltsam, und zum Nach- und Umdenken haben mich kluge Aufsätze, detaillierte wissenschaftliche Analysen und eigenes Naturerleben eher angeregt. Als langjähriger Vorsitzender des NABU könnte Jens Jensen dazu bestimmen Wichtiges und Brauchbares beitragen. Es darf auch gern auf Platt sein – aber bitte in Prosa.

Jens Jensen, Bunte Knicks – Umweltgedichte, Umweltgedichten op Platt, Wachholtz Verlag, Neumünster, 2007, ISBN 978-3-529-04775-6; 9,90 €
Herbert Timm

SPEGELSCHIEVEN (CD)

Alles für das Ohr

Wie zum Beispiel später Bolko Bullerdiek hat auch schon Willi F. Gerbode sein Buch ‚Nachtschatten bei Tage‘ ganz und gar auf CD gesprochen. So ist ein Hörbuch mit vier Scheiben entstanden, das in 252:06 Minuten alle 21 Geschichten des Buches auch für die Ohren aufbereitet.

Es macht überwiegend Freude, der eigentümlichen Erzählweise des Autors zu folgen, der durch seine Sprecherausbildung bei Felix Dolling und seine Musikalität bestens für das Vorlesen gerüstet ist. Besonders die leiseren Teile gelingen ihm delikat. Behutsam und leise, vorsichtig und sensibel, in einem eindrucklichen Kamerton, führt er uns schon in den ersten beiden Geschichten in seine kriminale kriminelle Welt ein. Aber auch die dramatische Attacke fehlt nicht. Leider fehlen der Aufnahme aber einige Schnitte. Schon in der ersten Geschichte ‚Der Tag der blauen Quallen‘ passiert dies Missgeschick (S. 14, Z. 6). Ebenso in ‚Die Katze‘ (S. 28, Z. 6 und S. 29, Z. 10) und in der beklemmenden Geschichte ‚Windstille‘ (S. 40, Z. 10). Noch einmal in ‚Schwarz‘ (S. 62, Z. 10), der Rest ist einwandfrei. Nur in der allerletzten Geschichte ‚Beton‘ auf der im Buch vorletzten Seite im allerletzten Absatz ist ein technischer Fehler zu beklagen, denn meine CD hakt dort und muss von Hand über den Widerstand hinweg geschubst werden. Leider gelingen Gerbode wegen seiner durchweg dialektfreien Sprechweise seine umgangssprachlichen Teile

weniger gut. Man glaubt ihm einfach nicht, dass er so nachlässig spricht oder artikuliert (besonders deutlich in ‚Von Nord nach Süd‘!).

Nach dem Lesen jeder einzelnen Geschichte – und das ist ein absolutes Highlight der Produktion – greift Willi F. Gerbode zur Gitarre (es sind insgesamt drei verschiedene) und spielt uns kleine Virtuositäten, die er verschiedenen Damen widmet, allesamt Mitarbeiterinnen des Hauses auf Rhodos, denen er das gewisse Etwas zu verdanken hat. Deshalb hat er sie in der Buchausgabe zu Beginn allenamentlich aufgeführt.

Diese Gitarrenstückchen, zwischen ganz kurz und 2,5 Minuten angelegt, lohnen allein schon den Erwerb der vier CDs. Musik und Literatur, das ist die Gerbodesche Kombination, in der man auch die Nachtgeschichten nur noch genießt, obwohl sie von den dunklen Seiten und den Abgründen menschlicher Existenz handeln. Vier Sterne!

Willi F. Gerbode: Nachtschatten bei Tage – Andere Crimestories, RLV Hörbuch, 4 CDs mit einer Spieldauer von 252:06 Minuten, Rothenberg Literaturverlag 2007, ISBN: 978-3-9811635-1-3.

Dirk Römmer

Swien hatt I

Eeegens hett he keen würlklich scheune Stimm, Herbert Bartmann. Man, dat is ok nich neudig, winn du singen deist. Sünnerrlich bi disse CD, wo ik all uns' Lesers op störten will: ‚Temmi‘ heet se un is an't Enn vun 2007 rutkommen. Produzeert hett Balu ehr, de

groote un brede Baas vun ‚Laway‘ in Oostfreesland, de je den ‚Artychoke-Verlag‘ ünner sik hett.

Herbert Bartmann is een, de ok bi ‚Laway‘ mitmoken deit. Een Moot vun de Muskanten. Un nu is he alleen an't Wark. Dat heet: he lett sik liekers helpen. To'n Bispeel bi dat Biheft to disse CD, dat beter nich wesen kann. Tohoop mit Dieter Wasilke hett Gerd Brandt, wat ‚Balu‘ is, dat lütt Heft tohoopstellt. All de Texten vun de Leder sünd dor binnen, feine Biller un Texten, wo de Leder un ehr Geschichte or Geschichten verkloort ward. Ok Woordverklooren to jeedeem Leed! Un nich blots op Platt (in dissen Fall is dat Oostfreesch), nee, ok op Geel un ingelsch.

Denn so heet dat al op den Ümslag: East Frisian Songs, Words and Music.¹⁵ enkelt lütt Kunstwarken hett Herbert Bartmann op de CD brocht. Nich blots dat, wat wi Leder nöömt. Ok instrumentale Stücken as een Duett twüschen Bombarde un Harmonium or een Terzett mit Carillon, Bombarde un Gitarr. Ok een virtuuos Stück is dor mit bi, wo bloots mit dree Wöörd speelt ward: ‚Dree dicke Daudrüppen‘. Bartmann speelt Cajon, dat is een Trummel, un seggt blots disse dree Wöörd, een oostfreesch Tungenbreker, jümmer wedder in een annern Rhythmus. Een Kunstwark, segg ik jo! Herbert Bartmann speelt ok meist all de enkelten Instrumenten sülbens: elektische un akustische Gitarr jüst so as Bombarde un Low Whistle, Tin Whistle un Sackpiep, Mundorgel so as Cajon, Harmonium, Synthesizer un Samples. Eenmol blots helpt Karsten Ahlers mit ut un speelt de Scottish side drums. Un kloor, wat ok een dat Klo-



ckenspeel, dat Carillon, spelen mutt, de dat versteiht. Dat is Reinhard Ruge. Een kann sik vörstellen, wat dat för'n Arbeit is, wenn du dat allens sülbens tohoopbasteln muttst. Jümmer een Spoor blangen de anner. Dat Artychoke Studio in Neestadtgödens in Oostfreesland hett ober all de technischen Soken an un op de Hand, de du för sowat bruken deist.

„Buhske di Remmer“, dat eerste Stück, ut de Tied üm 1691 is je ‚trad.‘ – as dat heet. Interessant, woans Herbert Bartmann dat singen un spelen deit. Du feuhst richdig mit de arme Fro, de jümmer wedder vertrööst ward, wat sogar de Deerten mit instimmt in dat Klogen. Nummer twee is dat Kabinettstück mit de Daudrücken, wo ik dat al vun harr. Ok Villon, de je vun Friedrich Hans Schaefer, den sien 100. Geburtsdag wi dit Johr fiert – also: de Villon op Platt öbersett hett – dor hett Bartmann oostfreesch Platt vun mookt un singt uns ut'n Knast üm Hülp. Bismarck mag Herbert Bartmann nich. Un dor hett he ok gode Gründen för, de he in't Bismarckleed vörfeuhrt. 'Dat tweed Gesicht', ‚Lever dood as Slaav‘ un ‚Malbrook‘ heet de neegsten Stücken. Dat letzt seggt he blots op, un een Zither dorachter sett: een Meisterstück, dücht mi.

Ik bün, dat geev ik to, so un so rein verschoten in disse CD. Lang nich so wat Inspireertes heurt! In ‚Jan kumm kiddel mi‘, een Danzleed, un ‚Ik kann nett so good preken as Du, Pastor!‘ speelt Bartmann wedder mit den Rhythmus un du sittst un geihst mit. Dinn kummt ‚Temmi‘, de Titelsong öber dat Swien, wat sik een Fro op'n Markt köfft. Un denn regent dat un

Temmi will nich rinkomen. Een ool Geschicht, een Döntje, man jüst as nee. Mit dat Andenken an de grote Waterflood 1825 in M un een Schöfel-leed no de Melodie ‚Morgen, Kinder, wird's was geben!‘ geiht de CD toenn. Fix priesverdächtig, dücht mi!

Herbert Bartmann: Temmi, Oostfreeske Leder, Woorden un Musik, East Frisian Songs, Words and Music, Artychoke artist productions Neustadtgödens 2007, AP-0807-CD, Kontakt www.herbert-bartmann.de, mail@herbert-bartmann.de, fon: +49(0)170-52 52 411 Dirk Römmer

Mommsen ut dat Sprakenland

De Heimatbund Landschaft Eiderstedt hett wat rutbröcht, wat'n eigentlich as de Nadel in'n Hauhümpel seuken mutt: en Dokumentarfilm up Plattdüütsch. Hanneln deit de Film in't Sprakenland Nordfreesland, un dorüm kriegt wi hier ok Freesch (dat Mooringer "Frasch"), Däänsch un ok en bäten Hoogdüütsch to hörn. Man keen Bang, allens, wat nich hoogdüütsch is, hett düütsche Ünnerstitels krägen.

In'n Film dreiht sik dat üm den groten Historiker Theodor Mommsen un sien Wötteln in Nordfreesland. In't Johr 1817 wörr he in Garding (Eiderstä) geborn. Man al veer Johr later tröcken sien Öllern dor weg. In de holsteensche Stadt Altona güng he up't Gymnasium, un denn fönn he ok bald sien groten Vermaak an de Antike, studeer up Geschichte un wörr de Perfesser, as wi em kennen un estimeern



doot. Dat gröttste Wark vun em sünd de veer Bänn Römische Geschichte, wo he 1902 – een Johr vör sienen Dood – den Literatur-Nobelpries för kreeg. Un in Garding möögt se em so geern, dat se sogor sien Statue klaut hebbt. Wat för'n Bedüden de Wötteln in Nordfreesland för Mommsen egentlich harrn, dat weer för den Film nich eug ruttokriegen. Een Broder vun em wull över de freesche Spraak forschen, un dorto spreuk Mommsen em en groot Loff ut. Mehr vun düsse Wötteln is in Mommsen sien politisch Hanneln to sehn. Nordfreesland harr mit Adel un Grootgrundbesitt nich väl an'n Hood. In't Revolutoonsjohr 1848, wo dat ok ton Krieg mit Däänmark keem, sleug sik Mommsen twors up de düütsche Sied. Man mit'n düütschen Adel wull he nix to doon hebben, he verstünn sik as liberalen Demokraat. Se wullen em in Leipzig sogor in't Kaschott sparrn. Do dreih he Düütschland sienen Rügg to un güng na Zürich, keem aver later wedder na Berlin trügg. Anners as väle Liberale sleut he nienich Fräden mit'n Adel, he streed ok heel unbannig gegen Bismarck. De Film meent, dat düsse Raasch up Könige un anner Försten vun sien nordfreesche Heimaat keem. Överhaupt: Strieden kunn Mommsen as man wat. Mennigmaal kunn he richtig dullhorig warrn, gegen anner Historikers oder gegen sien egen Verwandtschop. Un Wien drünn he mehr, as he afkunn. Man to glieke Tied weer he gräsig flietig, 1500 Beuker un Upsätz stamm't ut sien Fedder. Un twüschedör harr he noch de Puust hatt, sössteihn Kinner in de Welt to setten, man "bloots" twölf vun jüm bleven an't Läven.

De Spor vun Mommsen sien Vöröllern feuhrt uns in de Wiedingharde na Seebüll, dor, wonähm nutieds dat Nolde-Museum steiht. So kriegt wi nich bloots väl över Eiderstä, sünnern ok över dü't Flag an de däänsche Grenz to wäten. Een, de in'n Film wat vertellen dä, seh'g sik sülvem nich as richtigen Düütschen oder Dään, sünnern feuhl as Sleswiger. Mi dücht, son Lü giff't dat nich mehr faken.

Ik kann to düsse DVD bloots seggen: Griep't man düchtig to, en plattdüütschen Dokumentarfilm flimmert joo nich so gau wedder vör't Oog. Un nich bloots över Mommsen kriegt ji en Barg in de Künn, ok över de Landschop. Un dat allens in dörtig Minuten.

Theodor Mommsen – Friesische Wurzeln. Friesisch-plattdeutscher Dokumentarfilm. Ein Film vom Medienbüro Riecken im Auftrag des Heimatbundes Landschaft Eiderstedt, Engestr.5, 25836 Garding. Garding 2007. DVD, Dauer: 30 Minuten.

Hans-Joachim Meyer

"Renate Delfs vertell plattdüütsche Märkens för groote Lüüd"

Dor hett de Quickborn-Verlag ja wedder wat Feines op den Markt bröcht! En Hörbook mit plattdüütsche Märkens för groote Lüüd.

Dor fraagt en sik doch, giff't dat en Ünnerscheid twischen Märkens för lütte un för groote Lüüd?

Ja, giff't dat. Mußt blots nipp un nau tohören. Dor kamen en poor deftige Saken in vör. Aver ik glööv, de Kinner,



de sik disse Märkens anhören, de sünd al so groot, dat se bi't Tohören keen Schaden nehmen.

De Märkens, de to'n Deel heel unbekannt sünd, hett Wilhelm Wisser sammelt un vertellt warrn se vun Renate Delfs, de in Flensburg to Huus is. Se snackt en feines düütliches Platt un se hett en sympathische Stimm, de goot to verstahn is. Dat maakt Freid, ehr tohören, denn se föhlt sich rin in de Geschichten.

De CD is bi en öffentliche Lesung opnahmen worrn, dor maakt dat Tohören noch mehr Spaß, denn so männichmal kamen de Reaktionen vun't Publikum wunnerbar röver.

Ok wenn welke vun de Märkens en beten lang sünd, langwierig warrt dat Tohören nich.

Renate Delfs vertelt plattdüütsche Märkens för groote Lüüd, Dat Hörbook, Quickborn-Verlag Hamburg, ISBN 978-3-87651-311-9

Johanna Kastendieck

THEOTER UN HÖRSPELE

Dree Mann an de Küst

Wat harr de ole Kästner (1899-1974) sick freit, wenn he dat noch harr mitbeleben kunn, dat sien Roman op Platt in't Theater speelt ward. He weer jo mit sick sülben in Stried, wat dat nu een Schauspeel oder een Roman warrn schull... Man wat harr he dorto seggt, dat man dat Stück ut de Alpen einfach noch Amrum verleggt hett, ut den Schnee noh de See? Jo, doch, so wat kann man mit Stücken moken, de

nich fastleggt sünd. Riek un arm gifft dat ümmer un überall. Hartensgode un überkandidelte Lüüd findt sick ok enerwegens. Un de Leevede is jo bekanntlich ok überall togangen un sorgt för Überraschen.

Kästner sien Roman is 1934 rutkamen un spegelt dat söte Lewen in de twintiger Johrn, weet awers ok wat dorvun to vertell'n, dat de Minsch sick menigmol über Johrn ohn Arbeit dörslogen mutt. De Millionär Tobler (Wilfried Dziallas) hett dat söte Lewen satt, he föhlt sick as in een Glashuus. He will dat wohre Lewen kennenlehrn, wo sick de Minschen nix vörmookt. He winnt bi een' Priesutschriewen vun sien'n egen Konzern een Reis in dat Grand Hotel op Amrum. He will dor inkognito ünner den Naam'n "Schulze" logeer'n. Un staffeert sick as Penner ut. Sien Dener Johann (Oskar Kettelhut) geiht mit, he schall den rieken Reeder Kesselhuth speel'n; awers se wüllt sick dor nich kennen.

To lieke Tied mookt sick ok een junge Mann op den Padd noh dat Hotel, Dr. Fritz Hagedorn (Erkki Hopf), een Werbefachmann, de sied Johrn achter Arbeit ran is, man keen Stellung finden kann. Ok he hett hett wunnen bi dat Utschriewen vun den Tobler-Konzern.

As man bi Tobler in de Familie rutkriggt, wat Vadder vörhett, is dat een Schock. Tochter Hilde (Birte Kretschmer) un de Huuswirtschafterin, Fruu Kunkel (Uta Stammer), stellt sick vör, dat de Herr Geheimrat ut dat vörnehme Hotel dreekantig wedder rutflüggt. Hilde grippt achter Vadder sien Rügg noh dat Telefon un informeert de Hoteldirektion doröver, dat dor

een verkleedt Millionär opdükern ward ünner den Naam'n ... Man wieder kümmt se nich. Un as denn de Gewinnergast Hagedorn, de jo ok so'n beten shedderig kleedt is, noch vör Tobler to Döör rinkümmt, ward he as de Inkognito-Millionär ansehn, un all bückelt se üm em rüm.

As denn de wohre Millionär Tobler sien Zampel in de Rezeption afleggt, is dat kloor: De passt hier nich her. – Hagedorn kann sick dat nich ver kloorn, dat se em hofeert un dat de Fruunslüüd, Fruu Casparius (Beate Kiupel) un Fruu vun Meisenstein (Meike Meiners), as dull achter em ran sünd. He föhlt sick hentrocken noh Schulze, de so menschlich echt is. Un ok de Reeder Kesselhuth gefallt em, un de dree ward gode Frünnen. De Reeder hett dörblicken loten, dat he Tobler ganz good kennt, un he will sick bi den Olen mol för em insetten. Schulze harr de ärmlichste Komer kregen un ward schikaneert vun Hotel-direkter Kühne (Ulrich Faulhaber) un Portier Polter (Till Huster) un sneden vun den Pagen (Akif Aydin). Sien ole Dener Johann, alias Kesselhuth, kann dat nich mit ansehn, dat sien Herr un Chef mit den Bessen vör de Hoteldöör ingang is un fegen mutt. Awers wat schall he moken. He deelt dat de Tochter to Huus mit. Un de Dag kümmt, wo Hilde un Fruu Kunkel (nu as Tante) in dat Hotel opdükert. Nu is de Mischung för een Lustspeel perfekt. Nu ward wedder mol een Ohnsorg-Füüerwark afbrennt.

Bit to't End weet Fritz nich, dat de Penner Schulze de grote Konzern-Chef is, de em nu in Brood un Lohn bröcht hett. Un noch weniger weet he, dat düsse

Tobler ok noch sien Schwiegervadder sien ward, denn Hilde un Fritz hebbt sick in den Hotelklamauk as Leevspeer funnen. – An't End vun de Geschicht, noh den groten Lumpenball, grault de Gäst un de Direktion den "unmöglichen" Schulze wahrhaftig rut. Un he geiht denn ok. Awers he hett noch een Trumpf in de Dasch: he will dat Hotel opköpen un Direkter un Portier vör de Döör setten. Do seggt em sien Geschäftsleiter, dat em dat Hotel al lang tohöört. Direkter un Portier fallt in Ohnmacht. Fritz is dat, de een'n versöhnlichen Schluss tostann bringt: He hett een Fruu un een Job funnen. Un Schulze-Tobler hett een Fründ un Schwiedersöhn funnen. Op dütt Glück schall keen Schatten fallen. Happy End un Sünnenschien un veel Hannenklappen un ümmer noch mol den Vörhang op...

Jo, ok Kästner harr sick freit. Villicht harr he sick dat Stück een beten bis-siger wünscht wegen de Diskussion üm de Managerverdeensten in Düütschland un wegen den Skandal, dat gode Lüüd öber lange Tied keen Arbeit finnen köönt. Awer dat is jo nu ok dat Stück, dat öber den Jahreswessel rutgeiht, un dor wüllt de Minschen keen Problemstücken sehn. Do denkt se villicht noch mol an den "Faust" un bedankt sick denn bi Ohnsorg för de lichtere Kost.

Dree Mann an de Küst, Ohnsorg-Premiere: 18. November 2007

Noh Erich Kästner sien'n Roman "Drei Männer im Schnee" för dat Theater trechtmookt vun Charles Lewinsky, op Platt ümsett vun Günter Harte un Rolf Petersen. Instudeern: Folker Bohnet,



Bühnenbild: Katrin Reimers, Kleddagen: Malte Marks Cord Denker

De Witwenclub

Es ist schon eine etwas skurrile Idee, drei "beste Freundinnen" sich regelmäßig auf dem Friedhof versammeln zu lassen, um über und – jawohl – mit ihren verblichenen Ehemännern zu reden. Selbstverständlich gehört diese Treffen umrahmendes Kaffeeklatsche dazu. Außerdem fungieren die drei Damen ebenfalls ziemlich regelmäßig trotz ihres reifen Alters als Brautjungfern bei den zahlreichen Verehelichungen einer weiteren Freundin.

Was zunächst nach unzerstörbarer Einmütigkeit klingt und aussieht, bekommt dann aber doch hin und wieder Risse, vor allem, als auf dem Friedhof neuerdings Witwer Theo gesichtet wird, auf den die Frauen ganz unterschiedlich reagieren.

Ida ist – von außen betrachtet – noch die "gesündeste" von allen, traurig zwar über den Verlust ihres Gatten, aber nicht bereit, für den Rest ihres Lebens allein und verbittert in Selbstmitleid zu zerfließen, soll heißen: durchaus offen für eine neue Beziehung, z.B. mit Theo. Das stößt nur so lange auf Verständnis, wie es die Interessen der beiden anderen nicht berührt. Denn Luzie, die sich als wilde femme fatal geriert, hat selbst mindestens ein Auge auf Theo geworfen, d.h. sie wirft immerzu Augen auf ihr begehrende Männer, behauptet aber, dass die auf sie usw., was sich später allerdings als traurige Mache

einer abgründig Einsamen herstellt.

Die dritte im Bunde – Doris – empfindet alles Fröhliche nach dem Ableben ihres Mannes unpassend und möchte sich am liebsten dazulegen.

Und Theo dazwischen? Bieder und etwas unentschlossen kreuzt er kurzfristig mit der jungen Mildred auf, die ihn eigentlich gar nicht interessiert, nur um keine der drei Protagonistinnen zu benachteiligen, und prompt fühlen sich alle verletzt. Nun ja, die Knoten lösen sich am Ende, so oder so.

Andreas Auers Theo schwankt absolut rollenkonform zwischen ungeschick und selbstsicher. Selbst in Situationen, die peinlich werden könnten, wirkt er nie lächerlich. Beate Prahls hat in ihrer Minirolle der Mildred kaum eine Chance, sich zu profilieren.

In dem praktisch und schnell zu wandelnden Bühnenbild (Salon bei Ida und Friedhof) von Michael Goden agieren die drei Frauen, geführt von Jörg Schade, sehr souverän und ganz und gar ihrem Rollencharakter angemessen. Auch die Kostüme von Christine Jacob passen genau dazu. Gerlind Rosenbuschs sportlich-elegante Ida – meist milde und gelassen – ist hervorragend. Nicht weniger gut die schrille Luzie von Elfie Schroth, die an keiner Stelle der naheliegenden Versuchung erliegt, dem Affen Zucker zu geben. Von gleicher Qualität die standhafte Doris – Typ graue Maus – von Susanne Peters (neu an der Fritz-Reuter-Bühne und ein Gewinn).

Das Ende vom Lied: Ida und Theo kommen zusammen, Luzie könnte in Zukunft einsam bleiben und Doris schafft es quasi, sich mit begraben zu



lassen; ein gutes Stück wie dieses hält es aus, dass der Autor sie, nachdem sie mit ihren Freundinnen mächtig über die Stränge geschlagen hat, sterben lässt. Wenn alles im Leben Komödie ist, dann auch dieses, allerdings mit tragischen Zügen. Auf jeden Fall aber eine prächtige Aufführung.

"De Witwenclub", Komödie von Ivan Menchell, Plattdeutsch von Hans Timmermann, Regie: Jörg Schade; Bühne: Prof. Michael Goden; Kostüme: Christine Jacob, Fritz-Reuter-Bühne Schwerin; Premiere: 22.1.2008
Marianne Römmer

"Nicht schnüffeln, Schnuckli" – 10 Jahre Jugendtourneetheater im Elbe-Weser-Dreieck

Bereits zum zehnten Mal war das Jugendtourneetheater des Landschaftsverbands Stade im vergangenen Sommer unterwegs, diesmal mit dem Stück *"Nicht schnüffeln, Schnuckli! oder Wat för 'n Theoter!"* von Bodo Schirmer. Das Jugendtourneetheater gehört als niederdeutsche Bühne mittlerweile zum festen Bestandteil, was plattdeutsches Theater im Elbe-Weser-Dreieck angeht. Ins Leben gerufen wurde es vor mehr als zehn Jahren vom Landschaftsverband Stade, der seither in jedem Sommer bis zu 20 jugendliche Schauspielerinnen und Schauspieler von den verschiedenen Laiengruppen aus der Region einlädt, an seinem Theaterprojekt für junge Leute teilzunehmen. Der Name dieses Jugendtourneetheaters ist Programm: *"Wellenbreker"* heißt es – und

ist so zu verstehen, dass die jugendlichen *"Wellenbreker"* sich einer Welle von Langeweile entgegenstellen, die offenbar jedes Jahr aufs Neue immer in den Sommerferien auf jugendliche zurollt. Statt Rumhängen und "Null-Bock" werden die *"Wellenbreker"* aktiv und erarbeiten gemeinsam mit Gleichaltrigen ein Theaterstück, das unter professioneller Anleitung dann sogar zur Aufführung kommt. Un dat allns op Platt!

Im vergangenen Jahr wurde das Ergebnis der gemeinsamen *"Wellenbreker"*-Arbeit an insgesamt neun Orten zwischen Cuxhaven und Horneburg der Öffentlichkeit vorgestellt. Das Stück *"Nicht schnüffeln, Schnuffli! Oder Wat för 'n Theoter!"*, das der Autor Bodo Schirmer extra für die Aufführungen der *"Wellenbreker"* geschrieben hat, muss sich dabei keineswegs hinter einem "Erwachsenenstück" verstecken. Im Gegenteil: Es bietet auf der Darstellungsebene schnelle Szenenwechsel und sogar parallel laufende Abschnitte, die von den Schauspielern konzentriert und exakt ineinander verzahnt werden müssen, und darüber hinaus auf der Sprachebene Wortspiele und Witz! Bei den jugendlichen Nachwuchsschauspielern ist diese Mischung sichtlich angekommen.

Inhaltlich geizt *"Nicht schnüffeln, Schnuffli!"* nicht mit Seitenhieben auf die Theaterbranche. Denn im Mittelpunkt des Dreiakters steht die dreiköpfige Theatergruppe um ihren Chef Rudi, die über das Land tingelt, jedoch die Massen nicht begeistern kann. Die Truppe ist bei der griesgrämigen Wirtin Herma untergekommen. Die Proben stocken und es mussten sogar



schon Vorstellungen abgesagt werden, weil die Schauspielerin Brigitte es geschafft hatte, die zweite weibliche Darstellerin herauszumobben. Mit Kathrin scheint endlich Ersatz gefunden zu sein, doch besteht diese nun ausgerechnet auf Brigittes Hauptrolle. Nebenbei zanken sich beide auch um die "private Hauptrolle" bei Berthold, genannt "*Schnucki*", dem Sunnyboy des Ensembles. Die Schauspiel-Gruppe ist so mit sich selbst beschäftigt, dass sie gar nicht bemerkt, wie sie sich vor der Dorfbevölkerung und einer hiesigen Laienschauspielerin, Mareike, lächerlich macht. Auch dass Jan, der Praktikant und Laufbursche der Gruppe, nebenbei die Fernsehproduzentin Hannelore kennen lernt und auf diese Weise einen riesigen Sprung auf der Karriereleiter machen kann, entgeht ihnen völlig. Erst, als schon alles verloren scheint, raufen sich die Theaterspieler noch einmal zusammen und versuchen einen Neuanfang.

"Nicht schnüffeln, Schnucki! oder Wat för'n Theoter!" ist inhaltlich weit entfernt von einem Kindermärchen, das nur 5-10-Jährige fesselt. Und die *"Wellenbreker"* haben es geschafft, den Stoff gekonnt und spannend umzusetzen. Da sind vor allem Anneke Bremer aus Neuenkirchen und Kristin Lütje aus Horneburg, die die beiden Schauspielerinnen Brigitte und Kathrin darstellen. Beide schaffen es vorzüglich, das Gezicke zwischen den Konkurrentinnen herüberzubringen, ohne aber den eigenen Stil zu verlieren: Anneke wirkt mehr divenhaft, während Kristin eher jugendlich-überheblich bleibt. Auch die Rolle des

Rudi ist mit Jannik Burfeind aus Brest gut besetzt, auch wenn er zunächst etwas steif agierte. Im Laufe der Auf-führung spielte er sich dann aber "warm". Von Anfang an fest in seiner Rolle war Peter Sak aus Düdenbüttel. Sein treffendes Kostüm, ein übergroßes Sakko, half ihm sichtbar dabei, den scheinbar coolen Macho und Frauenhelden darzustellen. Auch in den kleineren Rollen setzte sich die passende Besetzung fort, so bei Inga Leidecker aus Balje, die gekonnt ruhig und erwachsen die Fernsehproduzentin Hannelore darstellte oder bei Felix Wege aus Lüdingworth, der zwar noch relativ neu bei den *"Wellenbreker"* ist, bei dem aber schon jetzt durchschimmert, was er noch alles auf der Bühne wird leisten können. Als Mareike war an diesem Abend Lisa Kessler aus Bliedersdorf eingesetzt. Ihr nahm man mit dem langen unschuldigen Haar und den großen Augen gerne die Möchtegern-Schauspielerin ab. Das Mürrische der Wirtin Herma wiederum gab Ann-Kathrin Brandt durch ihre Mimik und die Klangfarbe ihrer Stimme gut wieder, wenngleich man sich hinsichtlich Einsatz und Lautstärke sicherlich mehr hätte wünschen können. Wer ihre Rollen sichtlich genossen, waren schließlich Stella Harnisch-Scheuermann aus Horneburg und Sascha Langbehn aus Hemmoor, die zwei Dorfleute verkörperten.

Insgesamt hat die schauspielerische Leistung des diesjährigen *"Wellenbreker"*-Ensembles sehr überzeugt! Da sah man gerne über Textprobleme hinweg. Und auch Fehler in der plattdeutschen Sprache und Aussprache

fielen – im Gegensatz zu den Vorstellungen mancher Erwachsenengruppe – kaum auf. Wenn man dann noch bedenkt, dass der gezeigte Dreiakter an nur vier Wochenenden eingeübt worden ist, während andere Gruppen über Monate ihr Stück vorbereiten, kann man die Leistung der *„Wellenbreker“* nur bewundernd anerkennen. Die Leitung und Regie bei den *„Wellenbrekern“* haben zum wiederholten Male die Oldenburger Theaterpädagogin Gudrun Oeltjen-Hinrichs mit ihrer Assistentin Nina Englisch-Peterschewski (Bremen) übernommen. Bühnenbild und Requisiten waren – wie immer bei den *„Wellenbrekern“* – einfach gehalten, was dem Stück aber gewiss keinen Abbruch tat. Auch im 10. Jahr der *„Wellenbreker“* hat sich wieder einmal gezeigt, dass der Lehrgang des Landschaftsverbandes Stade gute Grundlagen für das Laienschauspiel schafft und nebenbei Lust auf die plattdeutsche Sprache macht. Dieses sollte für weit mehr Theatergruppen der Region Anlass sein, ihren Nachwuchs zu den *„Wellenbrekern“* zu schicken und die Lehrgangsgebühren zu übernehmen. Vielleicht kann so den Nachwuchsproblemen in einigen Gruppen begegnet werden.

„Nicht schnüffeln, Schnucki! Oder Wat för 'n Theoter!“ von **Bodo Schirmer**. Aufführung des Jugendtourneetheaters *„Wellenbreker“* des Landschaftsverbandes Stade. Regie: Gudrun Oeltjen-Hinrichs. Premiere: 07.09.2007 im Gymnasium Bremerförde. Meike Stelljes

De lüttje Wippsteert

De Plattdütsche Bühn Tangstedt e.V. in Stormarn fier mit dissen Schwank vun Franz Arnold und Ernst Bach ehr dörtingjohrig Bestahn. Un dat – as jümmers – vör vullen Saal in de „Wistedter Mühle“, de vun Beginn an ehr Heimat is. „De lüttje Wippsteert“ (Die spanische Fliege) leevt vun flott Speel un Akt-schoon. Man künn dat Stück ok „Keen is denn nu de Vadder?“ nömen, so en Kuddelmuddel gifft dat um en Tech-telmechtel vör 25 Joehn. Sempfabrikant Wilhelm Cordes meent, dat he allns in'n Griff hett, man dor kümmt – binah – sien kort Siedensprung mit 'n lütt Dänzerin rut, un dat bi en Ehefru, de de Vörsittersch vun den hiesigen Sittlichkeitsvereen is. Man is he wirklich de Vadder or gifft dat noch anner Kandidaten? Dorto kümmt ok noch, dat de Tochter Lene sik 'n annern jungen Mann ton Heiraden utsöcht hett as ehr Mudder. Dat Dörcheenanner is komplett.



Georg Sellhorn



All Spelers sünd mit soveel Vörgnögen un Könen dorbi, dat dat Tokieken en reine Freid is. De Speelbaas Georg Sellhorn, de ok de Regie hett, is de Sempfabrikant Cordes, de in böös Bedrullje kümmt. Sien heemlich Söhn is in Anmarsch un he is dull bang för sien leve Fru! He speelt dat mit soveel Hengaav, dat man em glöövt, dat he jümmers kort vör'n „Daalslag“ is. Roswitha Wegner is sien Fru Meta, jümmers fein in Kledaasch, Näs in de Luft, hett se allns in Griff – Mann, Tochter, Deensteern un den Rest vun de bucklig Verwandshop. Silke Miethe is de smucke Tochter mit'n egen Kopp – 'n richtig sööte Deern. Wosück se dat henkriggt, doch ehrn Assessor Gerd Bruns to kriegen – dor kickt man ehr geern to. De Assessor is bi Daniel Ritter bestens ophaven. He is sowat vun aapig un aalglatt. Man wo de Leevenhenfallt ... Denn is dor noch Heinrich, en Student ut Sachsen. Thomas Junge, mit'n Tungenslag ut Halle/Saale, speelt em grootardig. He hett sik in Thilde, de Kusine vun Lene, verkeken un de speelt Bianca Heibrecht best. Se hett veel Bühnenpräzens, bruukt blots mit de Ogen to plinkern un dat Publikum is hen. Dorto kaamt noch dree Mannslüüd, de ok villicht as Vadder gelln köönt, un de sünd bi Reiner Westphal as Polizeideener a.D., Lothar Haase as Karkendeener un Raymund Haesler as Schoolmester in beste Hannen. Ok de lütten Rullen, all sünd se rundum goot besett. Dorto kümmt en Bühnenbild vun't Feinste. Hett Georg Sellhorn utdacht un opbuut. Un denn de Kledaasch! Man kann sik gor nich satt sehn. Sniederin Angelika Sellhorn hett sik klook maakt, wat de Fruuns-

un Mannslüüd so um 1900 dragen hebbt, un dat hett se mit veel Pfiff smuck neiht. Am leevsten müch man dat allns mit na Huus nehmen.

De ganze Opföhren is glücklich. Dormit maakt de Plattdütsch Bühn ehrn 30. Geburtsdag groot Ehr. Man kann för de Tokunft blots wiederhen so'n gode Hand un so'n gode Mannshop wünschen. Gratulatschoon!

De lüttje Wippsteert (Die spanische Fliege) von Franz Arnold und Ernst Bach, Plattdeutsch von Erich Schiff. Regie: Georg Sellhorn Premiere: 25. Oktober 2007 in der „Wilstedter Mühle“ in Tangstedt-Wilstedt/Stormarn von der Plattdeutschen Bühne Tangstedt e.V. Christa Heise-Batt

En Schaap, en Koh un söss braadte Eier

De Henneberg Bühne Poppenbüttel e.V. in Hamborg hett en Stück op de Bühn bröcht, wat nich veel speelt warrt – en Määrken. In'n Oktober weer Premiere vun „Dat Spill um een Schaap, een Kon im söss braadte Eier“ vun Paul Jessen, de bi Kiel in't Johr 1896 born is un Lehrer weer. De bekannte Schauspeler un Regisseur Edgar Bessen hett de Regie. Dat is em op't Best glücklich, dit slicht Stück klaar un „märkenhaft“ optoföhren.

Dat speelt in fröher Tieden, wo de Amtmann sik as Buttjemonarch verkleedt, in sien Dörp vun Döör to Döör beddelt, um mittokriegen, wosüch un woddennig de Menschen leven un sik opföhren doot. So kümmt he ok na den Pächter Hans Hinnerk un sien Fru Lie-



sa, de arm sünd un man blots en Schaap hebbt. De rieke Naver lett siet John 'n groot Lock in'n Tuun. So freet sien Köh den goothartigen Hans Hinnerk noch sien beten Grasland kahl. He glööv't aver an Gott sien Gerechtigkeit, un as de Paster predigt, dat man afgeven schall un denn Gottes Lohn dorför kriggt, giff't he sien Schaap an den Monarchen, un en Koh, de dörch den tweien Tuun krüppt, süht he as Gottesgeschenk. De rieke Mann will sien Koh torüch un verklaagt Paster un Pächter. Wosüch dat Spillwark för Gericht utgeiht un wat söss braad'te Eier dormit to doon hebbt, dörv nich verraadt warnn. Man so is dat mit Märkens, se loopt goot ut. Op en slicht Bühn – man konzentreert sik ganz op de Spelers un dat Woort – hölpt en Vertellersch vun Bild to Bild. Axel Grabbe as Hans-Hinnerk is'n Glücksfall. Einfach un doch swien-

plietsch is he de Hauptperson, Renate Frömning as sien Fru Liesa to Siet. He nimmt een mit in't Märkenland, man is wedder gern Kind. Ok Werner Martens as imposant Amtmann un Wolfram Suhr as Paster maakt veel Spaaß. Den gierigen rieke Mann – Hans Brix giff't em goot Statur – müch man am leevsten an't Tüüch gahn. Man blots Peter Riewoldt as Schriever överdriff't! Wat bannig schaad is. Wo heet dat doch: „Weniger is mehr!“ Sünst is dat aver en rundum glückt Opföhren, dat Lütt un Groot veel Freid maakt. Wieder so! Man mutt de Henneberg-Bühn graleern, dat se sik an dit Stück ranwaagt hett. Se hebbt aver ok in Edgar Bessen 'n Regisseur, de mit Hart un Verstand dorbi is, un dat versteiht, dörch Pantomime un andüüd't Bühnenbild de Fantasie vun de Tokiekers in Swung to bringen. Em is Dank to seggen.

Dat Spill um een Schaap, een Koh un söös braad'te Eier – en märkenhaftig Komödie vun Paul Jessen. Inszenierung: Edgar Bessen. Premiere: 19. Oktober 2007 im Festsaal des Hospital zum Heiligen Geist in Hamburg – Domizil der Henneberg Bühne Poppenbüttel e.V. Christa Heise-Bat

"De eerste Vollen" bi Ohnsorg

De däansch Schrieversmann Gustav Wied söcht sik jümmers Co-Autoren. So hett he – tosamem mit Jens Petersen – dit Lustspeel in de Welt sett, wat Hartmut Cyriacks un Peter Nissen in bekannt goot Aart in't Platt-düütsche översett hebbt. Nu keem dat as "De eerste Violien" to de Eerst-Opföhren.



Dat Stück speelt in't 19. Johrhunnert in't Huus vun den Afthecker Clausen, de siene beiden Frünnen, den Lehrer Möller un den Veehdokter Dilling, bi sik opnahmen hett. All drie hebbt se dat nich mit de Fruunslüüd. Se leevt för de Musik, speziell för de vun Joseph Haydn, de se mit Hingaav speelt. De Aftheckersöhn Ludwig mutt mitmaken. As de sienen Vadder bibringen deit, dat he heiraden müch, brickt för de ollen Mannslüüd de Welt tosamen. Se söökt nu 'n nien veerten Mann – en eerste Violien. De eenzig Fru in't Huus is de Huushöllersch Stine (Edda Loges), de sik nix vun de ollen Gnatterbüdels gefallen lett – fein maakt se dat! Man se is, in de ehr Ogen, keen Daam, nee, se is Stine! Afthecker Clausen sien Fru is froh storven un harr dat mit "Richard Wagner"! Lehrer Möller sien Fru is em mit Tochter utneiht un Veehdokter Dilling smuust man blots heemlich nevenbi. Dor stellt sik 'n junge Mann vor un speelt grootardig de eerste Violien. Warrt anstellt un mischt de Mannslüüd op. De groote Leev vun



Ludwig is Anna, un se is ok de Dochter vun Lehrer Möller.

In en smuck Bühnenbild un Kledaasch vun't Feinste (Malte Marks) löppt dat Speel in de Regie vun Sandra Keck vergnöögt över de Bühn. Frank Grupe as Afthecker Clausen begrippt sienen Söhn nich. Heiraden! Wat will de mit en Fru, he hett doch de Musik! Rüdiger Wolff as Lehrer Möller is 'n gnatterigen Mann, de nie nich verwunnen hett, dat Fru un Dochter em verlaten hebbt un de kugelige Horst Ahrenthold giff't 'n süffisanten Veehdokter af. All drie kickt man geern to un freit sik, dat de lütt Anna se so dörchenanner bringt. Katharina Kaali is en wunnerbor Besetten. Se maakt dat grootardig! Wat se nu de Mannslüüd um den Boort geiht or, wenn dat jüst passlich is, to blarren anfangt. Se hett dat Seggen un dat glööv't man ehr ok. Man eenmal charmant un bühnenpräsent is se! Axel Stosberg as ehr groot Leev Ludwig is en fein Pendant to ehr. Se passt as Pott un Deckel. Dat löppt mit groot Höög för dat Publikum ut, as dat utloopen mutt: Anne speelt de eerste Violien. Hier kann man mit Vergnügen seggen: Fruunshand baven!

In dat Lustspeel passeert egentlich nich veel. Man wosüch Regie un Schauspielers dat in Szene sett, dat maakt Spaaf.

"De eerste Violien", Lustspiel von Gustav Wied und Jens Petersen. Deutsch von Ida Anders, Plattdeutsch von Hartmut Cyriacks und Peter Nissen. Plattdeutsche Erstaufführung: 13. Januar 2008 im Ohnsorg-Theater in Hamburg unter der Regie von Sandra Keck.
Christa Heise Batt



GEBURTSTAGE UND JUBILÄEN

Rainer Schepper

Rainer Schepper ut Mönster is verliedden Jaohr achtig wuorn. He is Frönd von Augustin Wibbelt west, hätt veel üower em füörskt. He hätt den "Literaturkreis Augustin Wibbelt" vüörstaohn un de "Schriften zur Wibbelt-Forschung" rutgiewwen. hjm

Christa Albershardt

In'n Dezember wörr Christa Albershardt 70 Johr oold. Se is de "Speelboos" vun de "Finkwarder Speeldeel", de vör över hundert Johr 1906 grünnt wörr. Ok ehr twee Döchter un een Enkelin maakt bi de "Speeldeel" mit. Harburger Anzeigen u. N. / hjm

Klaus Lensch

An'n 17. Janewor kunn sik Klaus Lensch ut Ahrensburg bi Hamburg freien: Ton 175. Maal harr he sien Stunn up Platt in't Raadhus. Elkeen Dönnerdag vun Klock teihn bet twölf is he praat, mit de Börgers up Platt to snacken – över Stüürn, över dat, wat allens in de Stadt malört, över Breven vun de Verwaltung, de nüms verstahn kann, oder ok eenfach bloots Klöönsnack. hjm

PREISE, EHRUNGEN

Plattdüütsche Book vun't Johr

"Ebbe un Hehn" vun Birgit Lemmermann mit de Äventüürn vun den 13 Johr olen Jung Thadde wörr vun de Carl-Toepfer-Stiften un dat Institut för nedderdüütsche Spraak as dat Plattdüütsche Book vun't Johr 2007 uttekent. To den Pries geev dat 2000 Euro. Övergäven wörr de Pries up de teihnte plattdüütsche Bookmess in Hamburg in'n November. Tovör harr dat Book al den Lüttjepütt-Pries krägen. Plattnet / INS / hjm

Fritz-Reuter-Pries

Den Fritz-Reuter-Pries vun de Carl-Toepfer-Stiften, de all twee Johr utlaavt ward, kriggt för't Johr 2008 de Schriever un Rundfunkjournalist Gerd Spiekermann ut Hamburg. Dorto giff dat teihndusend Euro up de Hand. Keen anner nedderdüütsche Kulturpries hett son grote Spendeerbüx. Spiekermann wörr för't hele plattdüütsche Wark uttekent. Dat sünd sien Vertellen un ok en Reeg Gedichten. Wenn he vörläsen deit, beert he meist as plattdüütschen Entertainer. Bi'n NDR Hamburg 90,3 is he faken to hörn bi "Wi snackt platt", "Platt für Anfänger", "Hör mol'n beten to", "Sonntakte", bi't Ha-



benkonzert un annerswat. Bruukt wi de Wöör vun de Carl-Toepfer-Stiften: "Ob als Vortragskünstler unvollendeter Halbsätze, ob als Meister der literarischen Satire, ob als Rundfunkmann, Journalist, Moderator, Herausgeber, Gerd Spiekermann spielt auf vielen Klaviaturen. Bei all dem versteht er sich – wie er selbst einmal sagte – als ‚Handwerker‘ der norddeutschen Sprachkultur. Seit mehr als 30 Jahren verbindet sich bei ihm profundes Wissen mit Augenmaß. Gerd Spiekermann gibt dem Niederdeutschen in der Gegenwart ein unverwechselbares Profil." Plattnet / hjm

August-Hinrichs-Pries

Kinner un junge Lü sünd vun de August-Hinrichs-Stiften in de Ollenborger Landschop ton Weddstried upropen. Dat Motto heet: "Up Platt maakt, good maakt!" Allens is tolaten: Riemels, Vertellen, kotte Hörspälen, Theaterstücken, Sketche, Leder, Homepages, Scheulerzeitungen un wat dat anners noch gifft. Bloots: Plattdüütsch mutt dat wään. Inschickt warnn kann dat bet ton 20. April. Priesgeld vun 500 Euro will ünner de Lü streit warnn.

Plattnet / hjm

Borsla-Pries – (Vgl. Siet: 2-11)

Schmidt-Barrien-Pries

De Schriever, Schoolmeister un Dozent Jürgen Ludwigs ut Worphausen kriggt för't Johr 2008 den Schmidt-Barrien-Pries ut de Hand vun'n Fründskrink "Dat Huus op'n Bulten". He hett sik över Jahrteihnte in Brämen un ümto för Plattdüütsch stark maakt, hett Schoolbeuker för'n Plattdüütsch-Ünnerricht

schräven un Lehrplaans för Plattdüütsch an de Scholen utarbeidt. Hele Generationen vun Scheulers hett he mit de nedderdüütsche Spraak künnig maakt. Övergäven wörr de Pries an'n 9. Feberwor in de St. Jürgen-Kark in Lienthal bi Brämen. INS / hjm

Ohnsorg-Verdeenstmedaille

Sandra Keck, Schauspälersch bi't Hamburger Ohnsorg-Theater, kreeg ut de Hand vun Intendant Christian Seeler de Ohnsorg-Verdeenstmedaille. Mit ehr twee Versionen vun "Rock up Platt", so Seeler, harr se bi't plattdüütsche Schauspiel heel neje Akzente sett. Harburger Anzeigen u.N. / hjm

Düütsche Musikpries "Echo"

De Ledermaker Rolf Zuckowski, de ok plattdüütsch singt un bi de "Finkwarder Speeldeel" mitmaakt, hett för sien Wark den Düütschen Musikpries "Echo" krägen. De Hamburger weer, so heet dat, de beste Komponist in Düütschland för Kinnerleder.

Harburger Anzeigen u.N. / hjm

Johannes-Gillhoff-Pries

De mäkelborgsche Schriever Karl-Heinz Madauß ut Parchim kriggt düt Johr den Johannes-Gillhoff-Pries för sien Wark, sünnlich för de dree Bänn vun den Hinning-Romaan un sien Plattdüütsch-Lehrprogramm. An'n 21. Juni ward em de Pries in Glaisin övergäven. Dirk Römmer schall de Loffrääd holen. dr / hjm

Launborger Börgerpries

Dat "Plattdüütsch-Forum Kreis Herzogtum Lauenburg" kreeg den Börgerpries 2008 vun de FDP in düssen Land-



kreis. Orkunn un Geldpries wörrn in Mölln övergäven an de Spräkersch vun't Forum Helga Walsemann. To glieke Tied is se ok tostännig för Plattdüütsch in'n Landkreis. Plattnet / hjm

1500 Kolumnen

Mit sien 82 Johr is de plattdüütsche Schrieversmann Günter Harte ut Hamburg jümmer noch good up de Been. In Feberwor weer sien 1500. plattdüütsche Kolumne "Lütt bäten Platt" in't "Hamburger Abendblatt" afdruckt worrn. "Dat heff ik mi freuher ok nich dacht", sä he. Säker ward he noch en Tiedlang düchtig Texten levern, denn "dat gifft je so väl to vertellen".

INS / hjm

Keerlke 2007

Helmut Hinrichs ut Wittmund kreeg in de November van de Vereen Oostfreeske Taal de Keerlke, de oostfreeske "Oscar". Sien Leven lang is he up't Rebett van Plattdüütsk besig west. As junge Mester hett he in de "Leuchtboje"-Rieg mitarbeidt, later harr he Bahntjes bi de oostfreeske Landskupp. Landraad Henning Schultz hett de Prahlpreden (Laudatio) hollen.

Diesel / hjm

STERBEFÄLLE

Hans Jürß

In'n Oktobermaand störv Hans Jürß in't Öller vun nägentig Johr. Jürß, de ut Mäkelborg stammen deit, weer lange Tied Schoolraad in Ratzborg un över teihn Johr in'n Vörstand vun de Stiften Mäkelborg. He hett sik väl üm't Huus Mäkelborg kümmerd, den "Plattdüütschen Klöönsnack an'n Sünndagmorgen" in't Läven ropen un en

ganzen Barg för Plattdüütsch an de Scholen daan. Ok "Scheulers lääst Platt" in't Hartogdoom Launborg is sien Verdeenst. Bergedorfer Zeitung / hjm

Karl-Emil Schade

In'n Dezember bleev de tachtentig Johr ole Karl-Emil Schade dood. De gewaltige Opgaav, de he sick för sien Leven stellt harr, harr he afslaten: He hett dat Ole un Neje Testament un ok de Apokryphen ut de Urspraken in't Plattdüütsche översett. Bischof Hans Christian Knuth vun de Nordelvsche Kark sä, Schade weer en modernen Missionar, de dat good henkrägen hett, Godds Word in de lebennige un bildhaftige plattdüütsche Spraak neger an de Minschen to bringen.

dpa / hjm

KINDER, SCHULE UND HOCHSCHULE

Ümfraag in Neddersassen

Tachtentig Perzent vun de Börgers in Neddersassen wüllt na en Ümfraag, dat an de Scholen mehr för Plattdüütsch daan warrn schall. Kott vör de Landdagswahl hett de Neddersassische Heimaatbund de Parteien fraagt, wodennig se sik in de tokamen Legislaturperiood för Plattdüütsch insetten wüllt. Dat wat passeern mutt, dat seggt all Parteien. Dat gifft sogor Stimmen för en egen Schoolfack Nedderdüütsch, tominnst wüllt se aver, dat Plattdüütsch in de Lehrplains verbindlicher stahn mutt as betto. Nich tofräden mit dat Ünsetten vun de Charta is de SPD. Wi bruukt an de Universität en Lehrstuhl mit dat allenige Fack Nedderdüütsch. Wat in Ollenborg upboot ward, langt nich. Dor is Ned-



derdüütsch bloots en wichtigen Punkt blangen anner. INS / hjm

Schwerpunkt Niederdeutsch

Im Dezember hat Prof. Dr. Jörg Peters sein Amt an der Universität Oldenburg übernommen. Zuvor lehrte er an der Universität Nijmegen. Das Institut für niederdeutsche Sprache (INS) befragte ihn, was die Studenten im kommenden Sommersemester zu erwarten hätten. Peters: "Der Schwerpunkt Niederdeutsch wird sich erst zum Wintersemester entfalten können. Vorher müssen noch die Studien- und Prüfungsordnungen angepasst werden. Das braucht seine Zeit. Ich werde aber auf jeden Fall bereits vorher ein Seminar zur regionalen Variation des Niederdeutschen anbieten. Ferner werden bereits zum Sommersemester Mitarbeiter eingestellt, die Lehrveranstaltungen zum Niederdeutschen durchführen werden."

Zur Bedeutung des Schwerpunkts Niederdeutsch sagte er: Zunächst einmal werde Niederdeutsch klar als Bestandteil der Sprachwissenschaft verankert. "Damit erhalten die Studenten die Möglichkeit, diesen Bereich über mehrere Semester hinweg gezielt anzuwählen. Geplant ist, für jedes Semester der BA-Ausbildung Angebote aus der niederdeutschen Philologie vorzuhalten. Mir ist besonders wichtig, dass alle angehenden Lehrer Grundinformationen über die niederdeutsche Sprache erhalten. Darüber hinaus muss es aber auch darum gehen, didaktische Konzepte zu erarbeiten, mit denen man Plattdeutsch in den schulischen Alltag einbringen kann – sei es nun in den Deutschunterricht inte-

griert, sei es in einer Arbeitsgemeinschaft oder in einem eigenständigen Unterrichtsfach. Wir werden von Anfang an mit Schulen kooperieren, in denen jetzt bereits Niederdeutsch angeboten wird und in denen unsere Studenten in Praktika Erfahrungen machen können. Zur Schulpraxis gehört aber auch, dass wir Angebote im Rahmen von Lehrerfortbildungen machen können." INS / hjm

"Plattsackers" in de School

In'n verläden Harfst hebbt sik de "Plattsackers" grünnt, un nu sünd dat al sössteihn Lü twüschen 50 un 70 Jahr, de an twee Scholen in Hamborg-Bardörp (Bergedorf) un an Kinnergorns in de Veerlannen mithelpt, de Jungs un Deerns Platt bitobringen. Eenmaal in'n Maand wüllt se vun't Vörschoolöller an bet to de veerte Klass mit de Kinner Platt snacken. Un dor warrt jümmer noch Lü söcht, de mitmaken wüllt. De dor Vermaak an hett, röppt an bi Fro oder Herr Eggers, Tel. 040 / 723 55 27.

Bergedorfer Zeitung / hjm

Scheulers lääst Platt

434 Deerns un Jungs hebbt in'n Weddstried "Scheulers lääst Platt" an de Scholen in Sleswig-Holsteen wunnen. Nu warrt de Winners in de Landkreise utkaken. Alltohoop wörrn 37500 Lääsheften an de Scholen verdeelt. Sünnerlich väle Scholen hebbt mitmaakt in'n Kreis Nordfreesland, Rendsborg-Eckernföör un Sleswig-Flensburg. Mehr vertellt de Heimaatbund SHHB, Tel. 0431/9838415. Afchluss vun'n Weddstried, wo de Winners vun't hele Land wählt warrt, is an'n 11. Juni in Rendsborg. SHHB / epd / hjm



RELIGION UND KIRCHE

Meisner gegen Mundart-Messe

Der Kölner Kardinal Meisner hat vor dem Karneval in einem Papier verboten, Messen komplett in Mundart zu lesen, vor allem die liturgischen Texte wie das Hochgebet und die Wandlungsformel. Das hat am Rhein für einigen Wirbel gesorgt. Karnevalsvereine in Düsseldorf, der Stadt, die von jeher mit Köln in herzlicher Feindschaft verbunden ist, haben Meisner zur unerwünschten Person erklärt. Am Niederrhein im Gelderland gibt es längst Messen auf Platt. "Wir halten solche Messen aber nicht gezielt im Karneval, sondern zur Brauchtumpflege", so Pfarrer Alois van Doornick aus Kevelaer. Auch eine Messe zur diamantenen Hochzeit habe er auf Wunsch auf Platt zelebriert. Diakon Bruno Bloemen: "Über zehn Jahre hat es plattdeutsche Messfeiern am Karnevals-Sonntag in Wachtendonk gegeben." Sogar Lieder seien umgetextet worden. Auch Dechant Theodor Prießen aus Nieuwerk hält einmal im Jahr eine Messe im heimischen Dialekt ab. Rheinische Post www.rp-online.de / hjm

THEATER, KINO

Krönk in de Maak

Cord Eberspächer hett sien Manuskript vun en Krönk över den Nedderdüütschen Bühnenbund an Vörsitter Arnold Preuß övergäven. Dat 140 Sieden starke Wark schall in't Freuhjohr 2008 in'n Druck gahn. För't Betahlen warrt noch Sponsoren söcht.

De Theater-Zedel / hjm

Theater för twee Euro

Lü mit Hartz veer könnt düt Johr för twee Euro de Nedderdüütsche Bühn in Wilhelmshaven (Theater am Meer) beseuken. De Korten giff dat in'n Job-Center. En Volkstheater mit en 75-johrige Traditjoo mutt sik elk un een leisten können, meen dat Theater. Dat Johr 2007 weer för dat Theater mit över 40 Perzent mehr Tokiekers en groten Erfolg. Vunwägen ehr gode Arbeit mit junge Lü kreeg dat Theater den Förderpries vun de Ollenborger Landschaft. INS / hjm

Ut Schwerin up Tournee

De Fritz-Reuter-Bühn in Schwerin will in ganz Düütschland up Tournee gahn un sodennig dat Hamburger Ohnsorg-Theater Konkurrenz maken. In twölf Gastspälen ward dat Musical "Große Freiheit Nr.7" na den Film mit Hans Albers up de Bühn bröcht. Bit na Schweinfurt in Bayern schall de Tournee gahn. Dor, wo nich Plattdüütsch snackt ward, späält de Bühn up Hoogdüütsch mit en por plattdüütsche Brockens oder up son Slag Missingsch. De Hauptrull singt un späält Hardy Rudolz, de al bi "Cats" un "Phantom der Oper" mit bi weer. dpa / hjm

Bühnendag 2009 plaant

Spräkers vun de drie groten nedderdüütschen Bühnenbunn in Mäkelborg-Vörpommern, Sleswig-Holsteen un Neddersassen-Brämen sünd in Hamborg tohoopkamen. Se hebbt besnackt, wodennig de grote norddüütsche Bühnendag vun'n 21. bet ton 24. Mai 2009 in Wilhelmshaven aflopen schall.

De Theater-Zedel / hjm



ZEITUNG, RUNDFUNK UND FERNSEHEN

Bie'n WDR wuor westfäölsk küert

An'n fünften Harremaond (Januar) passeerde, wat heel raor vüörkämp: Dat WDR-Färnsaihn broch en Theaoterstück up westfäölsk Platt. Upföert wuor "De leste Wille" van Fitzgerald Kusz, in't Mönsterländske üowersätt van Hannes Demming, de dat Stück auk bie de Nedderdüütske Büene Mönster in Szene siätten harr. Ne olle Frau is stuurwen, un dat giff kien Testament. Klaor käbbelt sik de Familge üm de lärwshup, un alle sin se sik nich gröön. "Ik mag ju nich, un ji müegt mi nich." Un wenn se nich jüst to küern un to strieden sin, griepst se auk maol to'n Beerbueddel. hjm

Programm afännert

Bi'n NDR 1 Welle Nord kummt "Hör mal'n beten to" düät Johr jeden Maandag bet Sünnaabend Klock 10.40. Un bi "De Week op Platt" künnst wi an'n Sünnaabendmorgen Klock 8.15 toluustern. Plattnet / hjm

Neje Mann för "Moderspraak"

Tostännig för de "Moderspraak"-Sieden in de Tiedschrift "Schleswig-Holstein" is nu Ulrich Weber vun't Afdeel Nedderdüütsch an de Kieler Universität. He peddt an de Stä vun Reinhard Goltz. De em plattdüütsche Vertellen oder Riemels ton Afdrukken tostüörn will, mutt schrieven an: Dr. Ulrich Weber, Kohlkoppel 8, 24159 Kiel-Schilksee. Email: uweber@germse.uni-kiel.de. Schleswig-Holstein / hjm

AUS ANDEREN VEREINIGUNGEN

Marianne Ehlers Vörsittersch

Up de Matenversammeln vun de Fehrs-Gill in'n November is Marianne Ehlers, betto Twete Vörsittersch, as neje Vörsittersch wählt worrn. Heinrich Thies, de teihn Johr lang an de Spitz vun de Gill stünn, güng up de söbentig to un wull en Stappen kötter pedden. Nu is he de Nummer twee worrn, de beiden hebbt also ehr Plätz tuuscht. De Gill neumt sik nu "Sellschop för nedderdüütsche Spraakpleeg, Literatur un Spraakpolitik". Marianne Ehlers sitt ok in'n Bundsraad för Nedderdüütsch, in'n Plattdüütschen Raad för Sleswig-Holsteen un in'n Utschuss för Plattdüütsch un Freesch. Plattnet / hjm

Europarat und UNO stützen auch Niederdeutsch

Der Schutz kleiner Sprachen fängt, wo die Sprachkompetenz vorhanden ist, in der Familie an. Er gehört unweigerlich auch in Kindergärten und Schulen. Das gilt bei uns für die niederdeutsche Sprache, erklärt die Fehrs-Gilde, Gesellschaft für niederdeutsche Sprachpflege, Literatur und Sprachpolitik e.V. Der Europarat fordert, dass Niederdeutsch eigenes Schulfach wird und in Kindergärten gefördert wird. Die UNO hat das Jahr 2008 zum "Internationalen Jahr der Sprachen" erklärt, um die Schutzbemühungen für die kleineren Sprachen zu stützen. Die UNO verlangt von ihren Mitgliedsstaaten einen Bericht über deren Bemühungen. Das betrifft auch Deutschland, das sich in der UNO um vorbildliches Verhalten bemüht. Die Fehrs-Gilde begrüßt die For-



derungen des Europarats und der UNO. Der Europarat und die UNO wollen die generelle Mehrsprachigkeit. Der Europarat hat die Formel "2+1" entwickelt: Dazu gehört erstens die Standardsprache zu Hause, das ist bei uns Hochdeutsch, zweitens eine große Fremdsprache, das wird für die meisten von uns Englisch sein, und drittens eine Kleinsprache, das ist eine Nachbarsprache bzw. Regional- oder Minderheitensprache, also bei uns Niederdeutsch.

In Deutschland hat sich die Zahl der Plattsprecher in den letzten 20 Jahren halbiert. Wer aber vom kulturellen Wert der sprachlichen Vielfalt überzeugt ist, der sollte dafür eintreten, dass auch künftige Generationen in Norddeutschland noch Platt sprechen. Glinde, den 9.1.2008

Verantwortlich: Heinrich Thies

Augustin-Wibbelt-Gesellschaft

Die Wibbelt-Leseabende finden in der Regel am ersten Donnerstag im Monat (also z.B. am 6. März) um 19.30 Uhr in Münster statt, und zwar im Krameramtshaus / Haus der Niederlande, Alter Steinweg (Eingang Kirchherrngasse). Die Mitgliederversammlung der Wibbelt-Gesellschaft ist für den 14. Juni in Coesfeld, "Casino", Osterwicker Str. 29, geplant.

Warkkoppel-Versammeln

In de November is de Warkkoppel Oostfreeske Schrieverskes un Schrievers in Auerk binanner ween. Vörsitter Hermann Manot kunn 31 Leden begröten. Dat gung üm de Jubiläumsfier in Auerk an de 14. Juni 2008, mit Lesen van Schrievers, Schippfahrt up

de Ems-Jade-Kanaal, Grillen van dode Deerten un Bökerdisken. Plaant is ok en Schrievweddstried för junge Schrievers(kes) (14 – 20 Jahr old) för platt- un hoogdüütske Vertellsels un Riemels. De Jahrsversammeln 2008 in an de 1. November. Diesel / hjm

SONSTIGES

1o. Plattdüütsche Bookmess

An'n 9.11.2007 begünn de 10. Plattdüütsch Bookmess in den Lichtwarksaal vun de Carl-Toepfer-Stiftung. De Hamburger Kultursenatorin, Fru Prof. Dr. Karin von Welck, richt Gröten an all un Reiner Schobeß geev 'n interessanten Vödrag över „Immer das gleiche Lied?“, Singen up Platt twischen Heimatvereen un MySpace.

To' n drüdden Mal wörr de Literaturpries "Plattdeutsches Buch des Jahres" vergeven, un dat an de Autorin un Selbstverlegerin Birgit Lemmermann för ehr Book "Ebbe un Hehn". De Laudatio heel Dr. Reinhard Goltz vun't Institut für niederdeutsche Sprache in Bremen. Dat Ohnsorg-Theater geev Szenen ut "De plattdüütsch Vagelhochtiel", en Inszeneerung, de de Carl-Toepfer-Stiftung ünnerstütten deit. An'n 10.11. un 11.11.2007 weer de Bookmess apen för all Besökers. So an de 3000 Min-schen, so as ok in't Vörjohr, kemen, keken, lesen, höörn to un köffen in. 32 Verleggers weern dor, wat 'n nie Rekord is. Präsentiert wörrn 634 verschieden Titel, dorvun so an de 150 plattdüütsch nie Utgaven von't Johr 2007.

Dat geev ok 'ne Sonderschau "Plattdeutsche Musikalien der letzten 10 Jahre". Vorstellt wörrn CDs, Lederbö-



ker un Leedtextheften. De Carl-Toepfer-Stiftung un de Verleggers weern heel tofreden mit den Erfolg vun de 10. Bookmess. De Stiftung hett för den nedderdüütschon Bookmarkt wichtig Anstöten geven un will dat ok wiederhen doon. Christa Heise-Batt

Platt im Fischer-Weltalmanach

Die EU-Sprachencharta hat das wohl wichtigste jährlich erscheinende Länderlexikon erreicht, den Fischer-Weltalmanach. Bei "Deutschland" heißt es in der Ausgabe für 2008 unter der Rubrik Sprachen: "Deutsch; Sorbisch in der Lausitz (regionale Amtssprache), Dänisch teilweise Schulsprache in Schleswig-Holstein, Friesisch in Nordfriesland, auf Helgoland (offizielle Sprache) und im Saterland, Niederdeutsch in Norddeutschland, Romani." In der Ausgabe 2002 war von Niederdeutsch noch nicht die Rede.

hjm

Up Platt dör de Landsgornschau

De Landsgornschau vun Sleswig-Holsteen för't Johr 2008 is in de Stadt Sleswig plaant. Dat Plattdüütsch-Zentrum Leck hett dorto en plattdüütschen Wiespahl rutgäven. Vörstellt ward de sleswigsche Landsdeel vun't Dannewerk över'n Ossenweg bet na dat Noldemuseum in Seebüll. Wenn Lü ut de hele Welt na uns kaamt, denn mutt ok uns Heimaatspraak präsent wään, is de Menen vun Plattdüütsch-Baas Günter Fleskes. Un dorüm sünd vun düsse Wiespahls (up Düütsch seggt'n dorto "Flyers") üm un bi twölfwüsdusend druckt worrn. Kriegen könnt wi em bi: Plattdüütsch-Zentrum, Flensburger Str. 18, 26917 Leck. Plattnet / hjm

Hendaal mit'n Duum

All drie Johr reist Experten vun'n Europaraad na Düütschland un wüllt nakieken, woans de Sprakencharta ümsett ward. In'n November kemen se na Neddersassen. In Hannover dreupen se sik mit Cornelia Nath (Oostfreesche Landschop), Jutta Engbers un twee anner vun de Ollenborgsche Landschop, Hans-Hinrich Kahrs vun de Stader Landschop un Dieter Stellmacher för't oostfäälsche Platt. In Neddersassen maakt de Scholen un Universitäten de gröttsten Koppwehdaag. Wat an de Ollenborger Universität för Platt anbaden warrn schall, is lang nich so väl, as dat in Göttingen weer. Platt an de Scholen is keen Mutt, dat giff't keen Konzept för't Lehrn vun Platt un för't Utbillen vun de Schoolmeisters. De Landsregeern is för Platt an de Scholen, man bloots denn, wenn't nix kösten deit. Wenn'n för dat Ümsetten vun de Charta in Neddersassen en Tüügnis gäven dä, denn müsst dat heten: Duum hendaal, söss. Plattnet / hjm

Platt in't Herrnhuus

In't Herrnhuus "Gut Knoop" an'n Nord-Oostsee-Kenaal an de norden Kant vun Kiel lett de Familie Stöterau al lang plattdüütsche Schrievers läsen. In düt Johr löppt dat ünner Motto "PLATT-gold". An'n 10. April kummt Ines Barber un fraagt: "Geiht dat ok'n bäten fixer?" An'n 4. September lääst Jan Graf "Ohn Rüschen". An'n 6. un 7. November is Platt-Perfesser Reimer Bull dor mit "Sünd allens Minschen". Un uplest an'n 11. Dezember steiht mit Rainer Schwarz und Karl-Heinz Langer "Wiehnachten vör de Döör". Kortan giff't dat ok as Johrs-Abo för 65 Euro.



Kontakt: Karl-Heinz Langer, Tel. 04322/4628, Email KH.S.Langer@versanet.de.
Plattnet / hjm

Sprakenfründliche Gemeinde

In'n Dezember wörrn in'n Kreis Nordfreesland de sprakenfründlichen Gemeenden utteKent. Nich bloots Städter un Dörper kunnen sik dütmaal bewarven, ok Bedrieven un Verenen. Fiert wörr dat in't Nordfriisk Instituut in Bredstedt (Bräist). De Priesen güngen an den Gemeenden Horstedt, Koldenbüttel un Süderende (Föhr), an't Klinikum Nordfreesland un an't Sozialwark "ADS-Grenzfriedensburg / Arbeitsgemeinschaft Deutsches Schleswig". De Nordfreesland-Redaktioon vun de "Husumer Nachrichten" kreeg en Sünnerpries för ehr freesch-plattdüütsche Bilaag, de siet 1993 rutkummt. Wör ton Begreuten kemen vun Caroline Schwarz (tostännig för Minnerheiten) un Kreispräsident Wree.

Nordfriisk Instituut / hjm

Klöönrink in Gülzow

Dat Marktdräpen vun Gülzow (Kreis Hartogdoom Launborg) schall ton Kulturzentrum warrn. Dor schall ok en plattdüütschen Klöönrink tohöörn. Ulrich Niemann, de in't Amt Schwarzenbek-Land för Plattdüütsch tostännig is, will up düsse Ord Plattdüütsch sünnertlich an junge Lü ranfeuhrn. "Mennigmaal is dat en stuur Wark", sä he, "denn egentlich hebbt wi dor keen Personal för."

Sylter Rundschau / hjm

Biografie över Agathe Lasch

In de Rehg "Jüdische Miniaturen" vun'n Verlag Hentrich & Hentrich hett Christine Kaiser en Biografie över

Agathe Lasch rutbröcht. Agathe Lasch weer an de Hamburger Universität de eerste Germanistik-Professorin in Düütschland un Philologin för Nedderdüütsch. In de Nazitied wörr ehr de Professorenstä wegnahmen. 1942 wörr se ümbröcht.

INS / hjm

Wikipedia up Platt

Dat plattdüütsche Wikipedia wasst un wasst. Twors is dat noch lang nich so groot as dat düütsche, man mit över 11000 Indrääg is dat grötter as t.B. Serbokroatisch. Nakielen künt jü ünner www.nds.wikipedia.org.

Sylter Rundschau / hjm

Platt lehrn up Sylt

Al ton föfften Maal laadt de Volkshoogschool Hannover-Land ton Bildungsurlaub in Klappholttal up de Insel Sylt in. Fief Daag lang künt de Lü dor tohoop mit den Dozent Hartmut Arbatzat Plattdüütsch lehrn. Dat gifft Exkursionen up Platt över de hele Insel, un ok Singen un dat Upfeuhrn vun Sketche hört dor to. Dat Seminar duurt vun'n 10. bet ton 14. Märzmaand. Infos bi de Volkshoogschool, Tel. 05139/279281.

INS / hjm

Landkreis Horborg up Platt

"Keen maakt wat up Platt in'n Landkreis Horborg" för't eerste Halfjohr 2008 is rutkamen. All Veranstaltungen un Dräpen vun Klöönrinks kann'n dor naläsen. Dat gifft Adressen vun 175 Lü, de wat up Platt up de Been stellt. Meist all Gemeenden hebbt Froons- un Mannslü utkäken, de för Plattdüütsch tostännig sünd. Kriegen künt jü dat Heft in't Kiekeberg-Museum un över Email: timmwulfen@aol.com.

Plattnet / hjm

**Mölln-Dräpen**

Up dat tweete Mölln-Dräpen vun 2007 hebbt 28 Schrievers jümehr Texten vörstellt. Volker Holm vun't Plattdäätsch-Zentrum in Ratzborg hett nu düsse Vertellen as Book rutgäven. För dree Euro kann dat bestellt warrn bi: Stiftung Herzogtum Lauenburg, Hauptstraße 150, 23879 Mölln. Plattnet / hjm

Andrag för Ortsschiller up Platt

De CDU hett en Andrag an de Hamburger Börgerschop stellt, ünner de Ortsschiller mit "Freie und Hansestadt Hamburg" en lütt Schild antobringen mit "Hamborg seggt Goden Dag" un up de anner Sied "Hamborg seggt Tschüß". Babento schall up de Schiller vun de inkelten Stadtdelen ok de plattdäätsche Naam stahn, also "Finkwarder" blangen "Finkenwerder". De Andrag wörr up Plattdäätsch schräven. In de Debatte stimm Wolfgang Baar (SPD) den Vörslag to. He meen aver, de plattdäätsche Naam mutt sik vun den hoogdäätschen düüdlich afsetten. Wenn bloots een Bookstaav anners is (t.B. Hamburg / Hamborg), denn weer en Schild up Plattdäätsch Kinnerkraam. All dree Parteien in de Börgerschop hebbt tostimmt.

Bürgerschaft / Wolfgang Baar / hjm

Udel snackt mit de Lü platt

Jörn Tietzel, Udel un "bürgernaher Beamter" (Bünabe) in de Hamburger Stadtdelen Moorborg, Neefeld (Neuenfelde) un Francop, snackt mit de Lü up't leefst platt. Dat helpt, meent he, mit de Minschen klortokamen.

Harburger Anzeigen u.N. / hjm

INS-Studie över't Bruken vun Platt

Dat Institut för nedderdäätsche Sprak

(INS) hett vörleggt, wat ut de aktuelle Studie över dat Bruken vun Plattdäätsch in Norddäätschland rutkamen is. Dat INS is dorbi jüst so vörgahn as bi de leste GETAS-Studie vun 1984. Siet düsse Tied is de Tall vun de Plattsnackers meist üm de Hälft trügggahn un liggt nu bi 24%. Leeg süht dat bi de jungen Lü ut. Vun de 15- bet 34-Johringen snackt bloots 4% Platt. Dat se Platt good oder bannig good verstahn künnt, seggt 60% vun de Lü. In Schleswig-Holsteen ward Platt schients bäter estimeert as annerwägens. Man mit Platt an de Scholen süht dat ok dor nich good ut. De Sprakencharta hett betto nich väl bröcht. Platt an de Scholen mutt Plicht warrn. De Plattdäätsche Raad hett mit dat Rektorat vun de Universität Flensburg över en Nedderdäätsch-Professur snackt.

Plattdeutscher Rat für Schleswig-Holstein/Willy Diercks/hjm

Ostfälischer Literaturwettbewerb

Die Deuregio Ostfalen ruft zum 15. Literaturwettbewerb auf. Die Texte in ostfälischem Platt können bis zu 10 DIN-A-4-Seiten lang sein. Bis zu drei Geschichten können pro Person eingeschickt werden. Besonders Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr sind aufgerufen, mitzumachen. Es gibt Preise im Wert von 600, 250 und 150 Euro, dazu einen Sonderpreis für Jugendliche. Einsendeschluss ist der 30. Juli 2008. Adresse: Deuregio Ostfalen, Süderter 6, 38350 Helmstedt.

www.ostfalen.de / hjm

Platt-Festival an de Elv

Die "4. Norddeutschen Tage – Festival der niederdeutschen Sprache und



Musik an der Elbe“ finden vom 10. Mai bis zum 1. Juni in Lenzen im Dreiländereck Niedersachsen – Mecklenburg – Brandenburg statt, am 11. Mai auch in Dömitz und Vielank und am 18. Mai in Dannenberg. Schirmherren werden die Ministerpräsidenten aus Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg, Harald Ringstorff und Matthias Platzeck, sein. www.landesheimatverband-mv.de/hjm

Dat is cool

In'n Harfst 2008 geiht de Plattdüütsch-Weddstried in Mäkelborg-Vörpommern för Kinner un junge Lü över de Bühn. Dorto giff dat en grote Fier. Dat Motto heet: "Dat is cool, dor gahn wi hen!" Mit bi sünd de Städter Griepswoold, Rostock, Schwerin un de Kuntrei Neebramborg / Stemhagen.

www.landesheimatverband-mv.de/hjm

Münsterländer Platt

"Peter kümp inkognito" heißt ein Theaterstück, das am 15. und 16. März um 17.00 Uhr in der Sünste-Rendal-Grundschule, Sünste-Rendal-Str. 16 in Riesenbeck aufgeführt wird.

Einen Liäse- un Küeraomd gibt es am 28. März, 15. April, 30. Mai und 27. Juni jeweils um 17.00 Uhr im Drilandmuseum, Bahnhofstr. 6 in Gronau.

Zum plattdeutschen Küernaomeddag wird am 13. April von 15 bis 17 Uhr im Kaminzimmer im Lammershof, Im Vogelsang 75 in Riesenbeck eingeladen. Plattdeutsch am Sonntagmorgen findet am 1. Juni um 10.30 Uhr im Hof Deitmar, Mühlenstr. 26 in Emsdetten statt.

www.plattdeutsch.net/hjm

Neje Tahlen

In de September gaff dat en Umfraag over dat Bruken van Plattdüütsk in Oostfreesland. 6122 Fraagbogens bünd torüggkomen. Umdat de Fraagboog ok in Scholen verdeelt wurr, sünd de jung Lüü unner 20 Jahr mit 22% an starksten vertreden. Vör all Minsken, de Platt proten (50%) of tominnst verstahn (95%), hebben bi de Umfraag mitmaakt. 82% willen, dat dat ok in Tokummst Plattdüütsk geven sall. 76% willen Platt för de Freeetied, 69% as Ooldagsspraak in de Familie, 50% as Ooldagsspraak bi de Arbeit, 46% as Unnerrichtsspraak in Scholen un Kinnergaarns. 66% willen, dat Oostfreesland tweesprakig blifft, un 80% sehn Platt as besünner Kennteken van Oostfreesland an. Diesel/hjm

Platt up de Amten

Mareike Janßen hett daar en Diplomarbeit over schreven, wat de Europäische Sprachencharta för de plattdüütske Sprak bringt, an dat Bispööl van de Landkreis Auerk.

So giff dat up de Amten in de Landkreis heel vööl Mitarbeiders(kes), de Platt proten könen: 67,5%. De worden ok nett daar insett, waar de Börger wat weten will. Na de Angaven van de Kommunen könen 93,3% van de Angestellten in de Börgerbüros Platt proten. Up Platt trauen kannst du di bi 60% van de Standesamten, un in't Geheel lesen sük de Tahlen so, dat man egentlick overall up Platt Utkummst kriegen kann. Sülvst bi dat Instellen van neei Kolleg(inn)en hebben 46,6% van de Gemeenten angaven, dat se de Bewarvers daarna fragen, of se ok Platt könen.

Diesel/hjm



UT'N QUICKBORN

Nu ward veel dusend Lichter hell!

Lebe Moten, lebe Frünnen, lebe Lüüd vun'n Quickborn, lebe Gäst!

„Nu ward veel dusend Lichter hell“ heet een CD, de ik vör 10 Jahr in de Jacobi-Kark opnahmen heff. Mit feine Wiehnachtslieder un Texten.

So steiht dat nu ok öber mienen Bericht, den ik nu holen will, den Johrsbericht.

Eegens möögt wi dat je gor nich gläuben, wat de eerst Monot vun unsen Klenner 2008 al wedder aflopen is un nu al Ferberwor is! Ober so löppt de Tied.

Ik frei mi, wat ik Jo in de Ogen kieken dörf un vundoog öber dat trüchliggen Jahr 2007 vertellen kann. Dat weur je no 2004 wedder een Jubiläumsjahr vun „100 Jahr Quickbornheften“. Un wi hebbt uns alltohoop Meuh geben, wat du vun dit Jubiläum ok wat marken kunnst.

Eerstmol hebbt wi twee grötter Lesungen ploont, wo uns de Quickborn-Verlag un ok de Corl Toepfer-Stiften fein bi holpen hebbt. De een weur in'n Oktober bi Toepfer un de anner in'n November in Horborg. Dat Geld, wat wi dorför kregen hebbt un wat uns de Vörlesers überloten hebbt, hett uns' Kass good holpen. Ik bedank mi vun Harten bi all de Moten, de mitmookt hebbt. Dat is een good Teken för een „Quickborn-Gefeuhl“, ohn dat wi nix tostann bringen dän.

Wi wullen je doch ok gern endlich de Dokumentation vun uns' Symposion in Hamborg in't Elysee-Hotel rutbringen, wo sik Ulf-Thomas Lesle üm kümmeret hett.

Nu hebbt wi dat mit den Titel „Kulturraum und Sprachbilder“ op'n Disch un all, de dat nochmol noleest hebbt, kunnen sik noch besinnen op de gode Qualität vun all de Vördrääg bi uns' Jubiläum „100 Jahr Vereenigung Quickborn“ in't Jahr 2004. Ulf Thomas is to danken för de vele Fummelarbeit, de du mit so een Book hest.

Wi hebbt dat Book to de Tied in't Land schickt, wo wi sunsten dat drütte Heft in de Hüüs flegen loot. Un uns' Nummer 4 is dinn een Duppelnummer worrn – as dat de eerst Utgoov vun'n Quickborn 1907 ok al weur.

Ut'n Quickborn

101



Wi freit uns ok, wat Wolfgang Müns uns den tweeten dicken Band vun Festschriften op'n Disch packt hett, de wi eerst vör'n poor Doog verschickt hebbt. To so een Jubiläum steiht uns dat good, wenn wi uns' Geschichte ünnerseukt un kloke Lüüd wat schrieben dot. Wi dankt jüm all düchtig, denn se hebbt dat je för lau mookt un dor keenen Cent för verlangt un kregen.

Dat Geld för dat Book hebbt wi tohoop kleit vun twee Jahr 2007/2008. Un so is dat een Johrgoov för disse beiden Jahren.

Wi seggt Jo nu al to, wat wi anner Jahr wiss wedder een Book mit plattdütsche Texten rutgeevt un de Wetenschop eerstmol 'n Paus moken deit!

Uns' Vörstand un ok de Redaktion hebbt sik 2007 man blots dreemol droppen. Sunsten ober ok noch bi de Gelegenheit vun de Obenden in de Nedderdütsche Bibliothek un in'n Lichtwarksool, bi de Beukermesse un bi Lesungen, in't Ohnsorg, bi enkelte Vördrääg oder in de Kark to'n plattdütschen Gottesdeenst, wo sik allerwegens Lidmoten infunnen hebbt.

Klor, wat wi as Quickborn-Lüüd ok noch no anner Ecken feuhrt sünd, wo wi mitmookt hebbt. Dor heurt de Fritz-Reuter-Doog to, de letzt Jahr in Lulu weurn, dor heurt de Bevensen-Dagfohrt un de KlausGroth-Doog mit to. De Pastorkollegs vun de Pasters un de Priesen, wo ok uns' Moten fein wat afkregen hebbt.

2007 hett Corl Groth bi ‚Vertell doch mal‘ Platz twee kregen. Sien Geschicht hebbt wi in't letzt Heft afdruckt. Thomas Stelljes hett den ‚Borsla-Pries‘ 2007 kregen, den sik twee Lüüd delen müssen. Un uns' Quickborn hett den ‚Fritz-Reuter-Literaturpries‘ vun't ‚Fritz-Reuter-Literaturmuseum‘ in Stemhogen un vun de Stadt Stemhogen in de Hand kregen.

Dat geev een fein Bild vun de Stadt, dat Werner Schinko mookt hett, un 'n poor Doler in de Kass. Een feinen Obend hebbt wi in't Slott vun Stemhogen hatt, wat je in Reuter sien ‚Franzoesentied‘ mitspeelt. Wi sünd dor mit een grote Delegation henfeuhrt un hebbt uns alltohoop höögt.

Ok för dit Jahr is al wedder 'n Barg mit Priesen anseggt: Uns' ‚Radio 90,3-Gerd‘ schall je den gröttern ‚Fritz-Reuter-Pries‘ kriegen, den vun de Carl-Toepfer-Stiftung. De ward em an'n 12. April in't Liebermann-Studio vun'n NDR, wo ok ‚Sonntakte‘ passeert, övergeben. Un wiss sünd dor'n poor vun uns mit bi!

Ok uns' egen Pries, de ‚Quickborn-Pries 2008‘, schall wedder övergeben warrn. Un wi hebbt jüst ganz frisch den Minschen utkeken, de wunnen hett: Dat is Prof. Dr. Jürgen Meier, ‚de vun't Hambörger Lexikon‘!

Wi ward den Pries, de je vun de ‚Sporkassenstiften Neddersassen‘ betohlt ward, wedder op'n Kiekeberg bi Horborg övergeben. Dat schall an'n 31. Mai, vörmiddags Klock 11, losgohn.



Ik segg nochmol danke an de Sporkassenstiften, wat se uns nu al to'n tweeten Mol so groothartig ünner de Arms grippt.

Uns' Moot Karl-Heinz Madauß ut Parchen in Meckelnborg hett den ‚Johannes-Gillhoff-Pries‘ 2008 tospoken kregen un schall em an'n 21. Juni, nomiddags Klock twee, in Glaisin übergeben kriegen. De Laudation dörf ik holen un frei mi.

Nu to uns un de Dank för enkelte Arbeiden an enkelte Minschen:

Eerstmol dank ik de Moten vun de Jury, de den Quickborn-Pries utkieken deit, un sünnlicher den Vörsitter, Dr. Wulf Lammers, de al soveel Godes för unsen Vereen don hett.

No Volker Holm 2006 un nu mit Prof. Dr. Jürgen Meier hebbt se een allerbeste Wohl dropen. Anner Johr ward wi de Jury nee wählen.

Ik dank de Lesers Corl Groth un Bolko Bullerdiek, de in't Hartwig-Hesse-Huus in Rissen nu al'n poor Johr de Reeg to Harvst un Freuhjohr übernahmen hebbt, un all hebbt se dor veel Freid bi.

Ik bedank mi bi de Heftmokers ober sünnlicher bi all de, de Artikel un Bi-drääg bistüert. De Beuker besnackt un för uns in't Theoter goht, de de Rundschau, den olen Fummelkroom, tohoopstellt un den Versand vun de Heften un Beuker übernehm.

De Opbackers un Wegpackers, de Wegfehrers un Rohsteurers.

Dat klingt so, as weurn wi vele Minschen, man, in't Gegendeel: wi hebbt soveel Multi-Talenten, wat dat meerstendeels jümmer de sülbigen sünd. De sülbigen poor ‚Peoples‘ – as Rudl Kinau dat nöömt.

Nee, dat is hooch to löben, wat de Vörstand, de Biroot un de Redaktion vör de Hand bringen dot. Un ok, winn wi uns mol in de Hoor kriegt un ok anbölken dot, winn wi uns mit anner Lüüd anlegt un strieden dot – dat heurt dor mit to un mutt wesen.

Sunsten liggt wi blots in de Sünn un nix passeert! Un dat schall nich wesen.

Danken much ik ok Heinz Ahrens, unsen ‚Quickborn-Huusmeister‘ in uns' nee ‚Quickborn-Huus‘. Dat freit uns heel dull, wat dat so glatt löppt un Heinz dor sogor noch Spoß bi hett, wenn em de Kartons un Kastens in't Huus un in de Garoosch packt ward, wat he nardens mehr topedden kann!

Ok Ellen much ik danken, de noch jümmer de e-mail-Adress vun unsen Vereen verwalten deit un ok noch dat Internet un uns' ‚Homepage‘ in'n Blick hett. Dat schall dit Johr 'n beten anners warrn, wegen Herr Hansen dat ümstellen ward.

Dat harrn wi je al letzt Johr op uns' Johrsversammeln seggt.

Wi hebbt uns' Schoolarbeiden ok mit de Satzung mookt un ward vundoog de neen Paragraphen vörleggen un afstimmen. Wo dat üm geiht, ward wi noch künnig.

Bedanken will ik mi nochmol besünners bi de beiden Froonslüüd in unsen Vörstand: Bi Johanna un Christl. De een sorgt dor mit ehr Protokollen un ehr Ümsicht för, wat allens to Papier kummt un nix vergeten ward vun dat, wat wi bedenkt un seggt. De anner is för dat Geld tostännig. Tominnst för de Verwaltung vun dat Geld un ok de anner Verwaltung.

Mi dücht, ik bruuk nich groot verkloren, wo wichtig dat in eenen lütten Vereen as unsen is.

För mi is dit Jahr 2008 besünners, wegen ik in'n poor Monot in'n Rohstand goh un mit mien Arbeit as Paster an de Hochschule in Heid trecht bün. Dit Jahr warr ik de plattdüütschen Gottesdeensten, de ik afmookt heff, un ok mien anner Soken noch so wieder moken. Denn will ik ober an vele Stegen wat anners moken.

Mi hett dat good gefullen, wat ik so vele Jahren för den Quickborn as Vörsitter arbeiden dörf, ok wenn natürlich nich allens glücklich is. Wo wi nu weet, wat de Legislatur vun uns bi'n Quickborn veer Jahr löppt, heff ik mi überleggt, wat ik dat nochmol wedder moken dä. Bet 2012. Dat is een langen Weg.

Ik dä dat man blots, wenn ik ok vun eenen Dag op'n anner ruthüppen kunn. To'n Bispeel, wenn ik 2009 nochmol in't Utland goh un dor pastereer. Or wat weet ik.

Eerstmol kiek wi alltohoop op dat, wat uns vör de Feut liggt. Un dat reekt eerstmol.

So wied för nu.

Bedankt!

Dirk Römmer

im Januar 2008



LESERBREVE

Leserbrief to Carl Groth sien "Quo vadis?" in Saken Freudenthal

Freudenthal- wor geiht'f op daal?

Groth egens, wat Carl dor maakt hett, so open över de Gesellschaft to schimpen, de siet 1957 en vun de renommiertesten Prieese op dat plattdüütsche Rebeet övergeven deit.

Wi weet jo alltohoop, dat en Minsch, de sowat deit, woll keen Pries mehr kriegen kann. (To'n Glück bruukt Carl den Pries nich mehr- het hett em al.)

Alltohoop weet wi ok, dat du nich Kritik öven schallst – dat is, bi de grote Familie vun de Plattdüütschen so, as of di enen op den Disch schieten deit.

Un wi sünd jo en gode Familie. Wi hebben uns dat nich utsöcht, man wi hören nu maal binanner. Un jüst dorüm mööt wi den Moot hebben, dor maal op to drücken, wor dat weh deit.

In de letzte Tiet weer dat faken so, wenn sik Lüüd bemöten un fungen an, över plattdüütsche Literatur to snacken, dat denn jümmers jichtenseen fragen dee: "Wat is blots mit Freudenthal?"

Vele Lüüd hebbt dat sehn, vele sünd in Sorg, dat in de Gesellschaft wat verkeehrt löppt.

Carl hett al en paar Punkten opgrepen, man dor is jo noch mehr. Dat kunn enen bi de Priesvergaav in Hanstedt goot sehn. Hein Kröger stünn dor meist alleen. Vun de Jury, vun den Vörstand – nix to sehn. So hett he sik de Organisatioon, de Moderatioon, dat Repräsentieren un de Enigheid na buten op den Puckel laadt. Dat kann he ok!

Man he mutt ok den Kopp hen hollen ör Saken, de he nich to verantworten hett.

So fällt op, dat de Freudenthalers sik nich maal sülvens an de egen Regeln hollt.

In jüm ehr Utschrieven steiht: "Bei kleineren Arbeiten sollen es mindestens drei, höchstens fünf Texte sein, bei großen Arbeiten wie Novelle oder Hörspiel genügt ein Text. Die gesamte Einsendung darf nicht mehr als 25 Schreibmaschinenseiten DIN A4 mit ca. 40 Zeilen je Seite umfassen."

Un denn kriggt en Keerl den Pries, de hett jüst even un even een Siet vulljickelt!

Schaad. Denn twee Jahren vörher hett Birgit Lemmermann nich den eersten Pries kriegen kunn, wiel dat to wenig Text weer. Un dat weer mehr as een Siet.

Leserbriefe

105

En annermaal weer to veel Psycho dorbinnen, un denn to wenig Humor. Un denn weer dat ok maal to lang, dat weern fief korte Texten. Fiefmaal is se dormit ünner de Besten ween. Blots "Ebbe un Hehn" is 2006 kumplett ünnergahn.

2007 hett "Ebbe un Hehn" den Lüttjepütt-Pries kregen un wat later ok noch den Titel "Plattdeutsches Buch des Jahres", un Birgit Lemmermann hett den tweten Platz maakt bi Freudenthal, mit anner Texten, man se wörr nich inlaadt na Hanstedt. Schull ok nich lesen.

Egens harr sik dat anboden.

Enen kann dat Gefühl kriegen, vörn is de Bühn un achterto warrt munter Strippen trocken.

Nu kunn dat so utsehn, as wenn dat blot dor üm gung, to klagen över dat, wat Birgit dor tegenlopen is mit un bi Freudenthal. Avers egens un ehrder geiht dat üm veel veel mehr, un an Birgit ehr Erfahrungen kannst sehn, dat dor wat ganz un gaar scheef lopen deit achter de Kulissen van de Feudenthal-Gesellschaft. De Ohren hett to hören, de hört dat överall.

Carl Groth un ik un vele annern, wi willt dor to bedragen, dat de Freudenthal-pries wedder dat olle Ansehn kriggt, dat he lange Jahren hatt hett, as een van de GROTE PRIESEN för plattdüütse Literatur. (En undüütlich Profil hett in Ogenblick ok nich blot Freudenthal ...)

Un wat kann beter helpen, wenn dor wat verkehrt löppt, as dat Muul open to maken. Mitnanner snacken kann nich verkehrt sien, fangt wi an!

Gröten deit jo all Carl-Heinz Dirks

de extra noordneddersassisch lehrt hett, dat Ji em beter verstaht

Jürgen Heitmann

An der Nienburg 27

29227 Celle,

den 30. Januar 2008

Redakschoon "Quickborn"

Leserbrev to CarlGroth – Freudenthalpreis (quo vadis?) i'Heft 3/4 2007

Leve Mäten, leve Carl Groth, je, wor geiht dat op däl – in Soltau?

Mien Bidrag dorto: Mi fallt dat sörrer paar Johnn ümmer weller swår, de Utschrieven för den Freudenthal-Pries (Punkt 1: Eingereicht werden können nur



plattdeutsche Gedichte, Kurzgeschichten . . .) un de Grundlåg för de Priesvergäv övereens to kriegen, wenn man denn neugen deit, för't Begriepen vun de (ik dach' "Plattdüütsch"-) Priestexten sünnner "Verklåren un Översetten" ook mi extrå an de Hand to geven (2001 H. Krosenbrink, nochmål 2006 J. Glas – un anner welk).

In Hanstedt, Harvst 2007, harr Tonko Ufkes Texten op groningsch vödrågen. Ik mit mien nedderdüütschen Ohr'n weer woll in'n Kannixverståhnsåål wessst. Jedenfalls kunn'k mi glieks vörstell'n, würllich mål wat op sönderjyskch Platt hen nå Soltau stüü'rn to låten. Man, denn: Quo vadis, Freudenthalpries? Måske próver det nogen som helst i det "dejlige sprog med migrationsbaggrund"?!
För hüüt beste Greuten

Jo'n [als Unterschrift:] Jürgen Heitmann⁶

Dat noch: Mit Hein Kröger harr'k an'n 1. Advent 2007 (Beukerflohmarkt Soltau) ook över dat Thema snackt. Wi kunnen woll nich op den lieken Padd kåmen.

Absender: HarmsWilfried-1@t-online.de

Wilfried Harms
Ender Str. 32
26215 Wiefelstede
Tel. 04402/60160

Wiefelstede, 03.12.07

Quickborn e.V.
Am Langberg 51
21033 Hamburg

Leve Lüe van de Quickborn-Redaktion!

Dar harr ik mi doch mit mien Breef an Dirk Römmer soveel Mõh geven un de Tahlen van de Sieden nöömt, wor dat in mien Book "950 Jahre Kirche in Wiefelstede" um Plattdüütsch geiht.

Un nu schriff Thomas Stelljes in'n Quickborn ünner de Överschrift "Keen Plattdüütsch in'e Kark!":

"Eine Rezension ist nicht sinnvoll, weil Platt in dem Buch keine Rolle spielt!"
Darbi wull ik doch bloots all Lüe in't Plattdüütsch-Land künnig maken, dat in

us lütt Döörp Wiefelstä up'n Ammerland de eenzig Graffsteen in ganz Nord-west-Düütschland steiht, de vörn un achtern een plattdüütsch Text upwiest. Maakt wurrn is de Stele 1634 för Gerdt Henniges ut Mansholt. Wat em malöört is, steiht up den Steen:

"Bi Infalling unses nie upgerichteten Sieles bi der Wapel dermate beschediget dat he sinen Geist upgef"

Ok Wöör ut de Bibel sünd dar up Platt to lesen:

Vorroeme die nicht des morgenden Dages wente du weist nicht, wat sick noch huden bewegen mach (*Sprüche 27,1*)

Du awerst wat richtestu dinen Broder edder du ander watt vorachtestu dinen Broder/ wi werden ale vor den Richtestoll Christi gestellt werden so wert ein jeder vor sick sulfest Rekeschop gefen. (*Römer 14, 10 und 12*)

Wat de plattdüütsch Spraak bi sien Arbeit för een groot Bedüden harr, hett Pastor Dr. Johannes Schmidt in de Pfarrchronik för dat Jahr 1933 upschreven:

"Bei den Gesprächen über Fragen des Glaubens ist es hier unerlässlich, nicht nur ins Plattdeutsche zu übersetzen, sondern die Bibel plattdeutsch zu durchdenken. Dieses plattdeutsche Denken und Sprechen ist auch für die Kirchenratssitzungen von großem Wert. Nur so erscheint es möglich, nicht nur Finanz- und Landverpachtungsfragen zu erörtern, sondern auch Fragen des christlichen Gemeindelebens und des persönlichen Glaubens."

Ja, dat weer't, worüm ik dat waagt hebb, een hoochdüütsch Book na'n Quickborn to stüörn.

Dat gah Jo goot!

Wilfried Harms

Offener Brief zu dem Aufsatz von Dr. Ulf-Thomas Lesle in der Festschrift zu 100 Jahren der Zeitschrift "Quickborn"

J. Müller-Roselius
Apenser Str.8
21643 Nindorf

22.1.2008

Herr Dr. Lesle !

Ich schreibe Ihnen wegen Ihres Lüttjepütt- und Bellmann-Aufsatzes in der Festschrift des Quickborn, der Überarbeitung Ihres Soltauer Vortrages von wohl vor zwei Jahren.

Vor einer gemeinsamen Fahrt in die Krebsklinik in Stade hatte mir damals JDB Ihr Manuskript zum Lesen gegeben. Als ich ihn nach der Lektüre darauf



ansprach, sagte er zwar auch mir, was er anderen auf plattdeutsch geschrieben hatte, nämlich dass ihm der Satz über den "Grenzgänger" bestens gefalle. Im übrigen war er außerordentlich bitter. Ich kopiere Ihnen dazu eine Notiz aus meinem PC-Tagebuch vom ...

"13.6.2006 Dienstag. Sonne. Sehr heiß. Halb 6 bei Jan. "So schlecht wie gestern und heute ging es mir noch nie. Ich habe noch weniger Appetit als neulich." Lade ihn trotzdem für den Abend ein. Halb neun ist er da. Wieder so ein immer besser werdender Abend wie vorgestern. ... Wieder wird ihm so viel besser, dass er beim Abschied überlegt, ob er sich jetzt doch noch die Roulade von Frau Westphal warm machen soll.

Kommt jetzt zum dritten oder vierten Mal auf Ulf Lesles blöden Heimat-Aufsatz. Früher, vor Tagen und Wochen schon:

"Für wen schreibt der ? Wer hört oder liest so etwas ? Was erfährt man daraus?"

"Die haben doch nur ihre eigenen Gedanken für ihren eigenen Kopf und leben nur darin. Die Welt bekommen sie doch nicht mit."

Zu meiner Empörung nach der ersten Lektüre: "Ja, das müsstest du ihm mal ganz knapp schreiben. Aber wirklich nur kurz. Nicht argumentieren. Die argumentieren ja sofort dagegen, ohne vorher zuzuhören. Die bleiben in ihrem System. Etwas anderes verstehen sie gar nicht."

Heute abend, wieder schwächer flüsternd: "Ich habe das noch mal gelesen. Das ist ja eine richtige Hinrichtung. Er setzt mich ja mit dem, was er Volksgeist nennt, gleich."

Soweit meine Notiz. Das war 12 Tage vor seinem Tod. "Hinrichtung"!

Ich nehme ja oft milde lächelnd hin, dass Literaturhistoriker sich primär auf Autor, Biographie und Zeit werfen, Literatursoziologen auf Autor und Gesellschaft, Literaturpsychologen auf die verborgenen Schichten des Autors, Rezeptionsästheten auf die angeblichen Bedürfnisse des Publikums. Kaum je einer auf das Werk. Sei's drum. Davon kann man ja leben.

Ihr Aufsatz sagt nichts über den Lüttjepütt, und er ist in mancherlei Unterstellungen zu Absichten, Motiven oder Wollen des Autors perfide – wobei ich unterstelle, dass Sie das selbst weder wollten noch bemerkt haben oder bemerken konnten.

Den Lüttjepütt als "Melange" und "kunstfertig" zu bezeichnen, zeugt entweder von stilistischer Ignoranz oder von einem extremen Mangel an Sensibilität. – Bellmann als "selbstilluminert" zu bezeichnen, halte ich für geradezu boshaft. Im Lichte dieser Vokabel erscheinen mir Ihre zuweilen scheinbar positiven Äußerungen über Autor und Werk als heuchlerisch.

Auch bei der Lektüre Ihrer Korrespondenz mit JDB hat mich immer wieder so ein Unbehagen befallen über die Mischung aus erzwungener Achtung und Neid vor einem in Ihrer Szene, den Sie nicht übergehen konnten, nie verstanden, aber dem Sie durchaus Protektion verdanken.



Dat Letzt

Arbeiten Sie man gut weiter am Lüttjepütt als Kultbuch ! Aber sehen Sie auch wirklich mal hinein !

"Selbstilluminert" ! Ich glaube, ich bin im falschen Film.

gez. J. Müller-Roselius

P.S. Sollte man nicht als Arbeiter am INS und Schreiber über so ein "Kultbuch" die Anzahl der Auflagen besser kennen? Es waren nicht nur insgesamt vier. Der "Lüttjepütt" ist in zwei Auflagen im "Atelier im Bauernhaus" erschienen, dann nach der Wende bei Hinstorff jetzt in der vierten. Also nunmehr 6 Auflagen.

Zudem: Da Ihr Aufsatz öffentlich und allen Interessierten zugänglich ist, betrachte ich auch diesen Brief als offenen und sende ihn logischerweise der federführenden Redaktion des Quckborn zu. Sie muss ihn natürlich nicht abdrucken.

DAT LETZT

Mit Platt stiggt de Kriminalität

De sleswig-holsteensche Stadt Eckernförde will neje Ortsschiller upstellen, wo ok de plattdüütsche Naam "Eckernföör" up stahn schall. Rund um den Johrwessel wörr bummelig een Dutz vun de olen Ortsschiller afschruuvt un klaut. Börgermeister Jörg Sibbel meen, düsse Schiller kriegt jichenswenn en hogen Sammelweert un bringt beestig Geld in.

dpa / hjm

110

Dat Letzt